

# Diplomarbeit

an der  
Evangelischen Hochschule Moritzburg

von:

Ekkehard Weber

Thema:

**„... den Gebrauch und das Verständnis der Bibel zu fördern.“ Eine Untersuchung zur theologisch- pädagogischen Programmatik des Sächsischen Bibelhauses in Dresden.**

1. Prüfer: Prof. Dr. Thomas Knittel  
2. Prüfer: Prof. Dr. habil. Christian Kahrs

16.04.12

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	4
1 Historische Analyse der Programmatik und Verortung der SHBG.....	6
1.1 Die ursprüngliche Idee der Bibelgesellschaft.....	6
1.1.1 Die Entstehung der Idee .....	6
1.1.2 Die Idee der Bibelgesellschaft breitet sich aus.....	9
1.1.3 Zusammenfassender Versuch einer Beschreibung.....	11
1.2 Die sächsische Gründung im Kontext der Bibelverbreitungsbewegung im 19. Jh. ....	11
1.3 Die Programmatik der SHBG im Wandel der Zeit .....	14
1.3.1 Die Gründungsidee und deren erste Umsetzung in der Satzung von 1814 .....	14
1.3.2 „Gebrauch und Verständnis der Bibel zu fördern“ ein sächsisches Novum? .....	16
1.3.3 Von der „Bibelverbreitungsgesellschaft“ zum Bibelhaus .....	19
1.4 Die SHBG im heutigen Kontext der deutschen Bibelgesellschaften .....	26
1.5 Abschließender Versuch einer historischen Standortbeschreibung der SHBG.....	27
2 Analyse der aktuellen Arbeit des Bibelhauses .....	29
2.0 Vorbemerkung.....	29
2.1 Die Ausstellung als Instrument der aktuellen Arbeit und deren Konzeption.....	29
2.1.1 Beschreibung der Ausstellungsarbeit im Bibelhaus .....	29
a.) Die Ausstellung und deren Konzeption.....	29
b.) Die Zielgruppen .....	33
c.) Führungsangebote .....	34
2.1.2 Bedeutung der Ausstellungsarbeit für die Arbeit der SHBG .....	34
2.1.3 Überblick über weitere Arbeitsformen der SHBG .....	35
2.2 Kriterien für die weitere Analyse .....	35
2.3 Analyse einzelner Gruppenführungen.....	37
2.3.1 Kindergottesdienstgruppe vom 04.02.12.....	37
a.) Beschreibung der Gruppe.....	37

b.) Beschreibung der Führung .....	38
c.) Analyse der pädagogischen Pragmatik.....	41
d.) Analyse der theologischen Pragmatik .....	44
e.) Analyse hinsichtlich der Orientierung an der Zweckbestimmung der Satzung .....	45
2.3.2 Konfirmandengruppe vom 08.02.12.....	46
a.) Beschreibung der Gruppe .....	46
b.) Beschreibung der Führung .....	46
c.) Analyse der pädagogischen Pragmatik.....	49
d.) Analyse der theologischen Pragmatik .....	52
e.) Analyse hinsichtlich der Orientierung an der Zweckbestimmung der Satzung .....	53
2.3.3 Projekttag zum Thema „Das Buch“ .....	53
a.) Beschreibung der Gruppe .....	53
b.) Beschreibung der Führung .....	54
c.) Analyse der pädagogischen Pragmatik.....	58
d.) Analyse der theologischen Pragmatik.....	60
e.) Analyse hinsichtlich der Orientierung an der Zweckbestimmung der Satzung .....	61
2.4 Zusammenfassung .....	62
3 Konzeptionelle Überlegungen zur Umsetzung der Satzung im Bibelhaus .....	65
3.1 Die leitende Zweckbestimmung der Satzung als religionspädagogisches Wirkungsziel..	65
3.1.1 Methodische Herangehensweise .....	65
3.1.2 Ableitung eines religionspädagogischen Wirkungszieles .....	65
3.1.3 Formulierung eines religionspädagogischen Wirkungszieles .....	66
3.2 Ableitung konkreter Handlungsziele und deren Umsetzungsmöglichkeiten .....	67
3.2.1 Methodische Herangehensweise .....	67
3.2.2 Erstes Handlungsziel und dessen Umsetzungsmöglichkeiten .....	68
3.2.3 Zweites Handlungsziel und dessen Umsetzungsmöglichkeiten .....	69
3.2.4 Drittes Handlungsziel und dessen Umsetzungsmöglichkeiten.....	71
3.3 Zusammenfassung .....	73

Ausblick und Danksagung.....	75
Anlagen	
I. Durch die SHBG veröffentlichte Literatur zur Förderung von Gebrauch und Verständnis der Bibel .....	76
II. Angebotene Bibelvorträge im Zeitraum 1954- 1975.....	78
III. Das Bibelhaus und seine Ausstellung in Bildern .....	81
Literaturverzeichnis.....	89
Erklärung.....	92

## Einleitung

„Im Herzen von Dresden steht ein Bibelhaus - das von der Sächsischen Haupt-Bibelgesellschaft (SHBG) e.V. betrieben wird- wussten sie das?“ Die Antworten auf diese Fragen waren dabei oft folgende: „Wir haben eine Bibelgesellschaft? Wozu brauchen wir denn so etwas?“ Eine zweite Antwort lautete: „Bibelhaus, was soll das denn sein? Eine Bibelausstellung? Ist so etwas notwendig und was machen die überhaupt?“ Tatsächlich zeigt sich, dass in Zeiten preiswerter Bibelausgaben es selbst Christen schwer fällt, den Sinn einer Bibelgesellschaft zu verstehen. Bestand der ursprüngliche Zweck darin, preiswerte Bibeln herzustellen und zu vertreiben oder zu verschenken, um damit der „Bibelnot“ armer Volksklassen Abhilfe zu schaffen<sup>1</sup>, so stellt sich heute die Frage, welche Aufgabe eine regionale Bibelgesellschaft wie die SHBG heute wahrnimmt. Die heutige Arbeit wird dabei oft als bibelmissionarische Arbeit beschrieben, womit gemeint ist, das Lesen und Verstehen der Bibel zu fördern. Diese Arbeit wird heute durch das Bibelhaus für den Bereich der sächsischen Landeskirche wahrgenommen. Die Arbeit im Bibelhaus dient dieser Diplomarbeit als Forschungsgegenstand. Ziel soll dabei sein, am Leitbild der Satzung orientierte konzeptionelle Vorschläge für die Weiterentwicklung der aktuellen Arbeit im und mit dem Bibelhaus zu entwickeln. Die Satzung der SHBG definiert in §2 drei Aufgaben, die der Verein heute zu erfüllen hat: „*Der Verein hat die Aufgabe, den Gebrauch und das Verständnis der Bibel zu fördern, Bibeln und biblisches Schrifttum zu verbreiten und Menschen in bestimmten Situationen den Erwerb von Bibeln zu ermöglichen.*“<sup>2</sup> Die erste Aufgabe soll dabei im Mittelpunkt stehen, da die Arbeit im Bibelhaus für sich beansprucht, diese im Besonderen zu erfüllen. Die Ev.-Luth. Landeskirche in Sachsen, die als Hauptgeldgeberin, die Arbeit durch die Hälfte der landeskirchlichen Kollekte zum ökumenischen Bibelsonntag<sup>3</sup> finanziert, hinterfragt in Zeiten des starken Rückgangs der Mitglieder und der damit verbundenen finanziellen Herausforderungen auch die Arbeit der SHBG. Diese Arbeit soll Vorschläge machen, wie die Arbeit am Leitbild der Satzung neu aufgestellt werden könnte und will einen Konzeptionsprozess anregen, der es ermöglichen soll, Geldgebern und Förderern der Arbeit Begründungen für dessen Notwendigkeit zu liefern. Dabei soll im ersten Schritt ein Blick in die Geschichte unter der Perspektive, das Gewordene besser zu verstehen und die Zweckbestimmung der Satzung einordnen zu können,

---

<sup>1</sup> vgl. Gründungsschrift 1814

<sup>2</sup> Satzung der SHBG von 2009, §2

<sup>3</sup> Jeweils der letzte Sonntag im Januar eines Jahres, die zweite Hälfte ist für die Arbeit der Deutschen Bibelgesellschaft in Stuttgart bestimmt

als eine historische Standortbestimmung der SHBG und des Bibelhauses erfolgen. Dabei soll die Idee der Bibelgesellschaft mit ihren geistigen und geistlichen Grundlagen verstanden werden, um daraus im zweiten Schritt die aktuelle Praxis verstehen, analysieren und reflektieren zu können. Die Analyse dient dabei der gegenwärtigen Standortbestimmung unter der Maßgabe religionspädagogischer und theologischer Gesichtspunkte, um daraus die Umsetzung der Satzung zu reflektieren. Die ersten beiden Schritte dienen dabei der Vorarbeit und Information für den folgenden dritten Schritt. Hier sollen die gewonnenen Erkenntnisse in konzeptionelle Vorschläge für die Weiterentwicklung der bibelmissionarischen Arbeit unter religionspädagogischen Gesichtspunkten und im Kontext der Zweckbestimmung der Satzung abgeleitet und Vorschläge für deren Umsetzung herausgearbeitet werden.

Bei der gesamten Arbeit verwende ich zur Vereinfachung ausschließlich die männlichen Ansprachen. Jedoch möchte ich hier anmerken, dass diese geschlechtsneutral zu verstehen sind.

# 1 Historische Analyse der Programmatik und Verortung der SHBG

## 1.1 Die ursprüngliche Idee der Bibelgesellschaft

### 1.1.1 Die Entstehung der Idee

Die Idee der Bibelgesellschaft ist keine spezifisch sächsische Erfindung und es zeigt sich, dass die geschichtliche Verankerung dieser Idee keineswegs als eindeutig beschrieben werden kann. Dennoch ist zunächst danach zu fragen, wo die Idee der Bibelgesellschaft herkommt und auf welchen Grundsätzen und Vorstellungen sie basiert. Oft wird dabei angenommen, dass sie eine ausschließliche Frucht des Pietismus<sup>4</sup> oder der britischen Erweckungsbewegung<sup>5</sup> sei. Ein aufmerksamer Blick in die Geschichte zeigt aber, dass die ursprüngliche Idee eng mit der Durchsetzung der Reformation und deren Anerkennung durch den Augsburger Religionsfrieden von 1555 verknüpft ist.<sup>6</sup> Martin Luther wollte eine Kirche, die sich an der Bibel orientiert und sich immer wieder neu an ihr ausrichtet. Damit hat Luther der Bibel, als Wort Gottes und Evangelium von Christus, eine besondere Stellung im Leben und Handeln der Kirche und auch im Leben und Handeln eines jeden einzelnen Christen zugewiesen.<sup>7</sup> Deshalb wollte er auch, dass die Bibel den Menschen zugänglich wird und von jedem gelesen werden kann. Seine logische Schlussfolgerung daraus war, dass er die Bibel ins Deutsche übersetzte. Ein Problem konnte Luther zu seiner Zeit jedoch nicht lösen. Bücher blieben, trotz der Erfindung des Buchdruckes, ein Luxusgut, das sich vor allem (v.a.) die einfachen und armen Menschen nicht leisten konnten, wie das folgende Zitat deutlich werden lässt: *„Die erste Lutherbibel von 1534 kostete bei ihrem Erscheinen 2 Gulden und 8 Groschen. Das waren ungefähr 6 Wochenlöhne eines Zimmermanns, also eines damals besonders gut bezahlten Handwerkers.“*<sup>8</sup> Daran änderte sich, auch bedingt durch den Dreißigjährigen Krieg, in den folgenden Jahrhunderten wenig, was zur Folge hatte, dass *„(...) auf etwa 70 Einwohner eines evangelischen Territoriums eine Bibel kam.“*<sup>9</sup> Somit wird deutlich, dass der preiswerten Herstellung von Bibeln, zur massenhaften Verbreitung unter der Bevölkerung eine Schlüsselrolle bei der Entstehung der Bibelgesellschaften zu kam. Dennoch liegen die Anfänge der Bibelgesellschaften nicht, wie vielleicht vermutet, in der Erfindung billigerer Druckverfahren, sondern im Anliegen der Reformation und besonders im Anliegen Luthers, Menschen die Bibel in ihrer Muttersprache zugänglich zu machen. Diese

---

<sup>4</sup> vgl. Meurer, in: RGG 1, 1998, 1448: Gründung der Cansteinschen Bibelgesellschaft

<sup>5</sup> vgl. ebd., 1449: Gründung der BFBS

<sup>6</sup> vgl. Gundert, 1987, 20

<sup>7</sup> vgl. Stuhlmacher, 1986, 100

<sup>8</sup> Gundert, 1987, 21

<sup>9</sup> ebd., 22

Idee griff der ehemalige steirische Landeshauptmann Hans Ungnad Freiherr zu Sonnegk auf, der als Folge seines Bekenntnisses zur Reformationsbewegung seine österreichische Heimat verlassen musste und nach Württemberg floh. Dieser wollte in seiner österreichischen Heimat, den slowenisch und kroatisch sprechenden Bevölkerungsteilen die Bibeln in ihrer Muttersprache zugänglich machen und damit die Reformation in Österreich fördern.<sup>10</sup> Dafür gründete er 1561 mit Unterstützung des Württembergischen Herrscherhauses die „*erste würtemberische Bibelanstalt*“<sup>11</sup> in Urach. Diese Bibelgesellschaft bestand lediglich 5 Jahre, allerdings zeigte sie bereits die typischen Merkmale der späteren Bibelgesellschaften. Wilhelm Gundert beschreibt diese wie folgt: „*Übersetzung der biblischen Schriften, Sammeln von Geld, um die Bibel verbilligt oder umsonst an die abzugeben, die sie nicht bezahlen können, Druck und Herstellung und schließlich Verbreitung.*“<sup>12</sup> Nachdem unerwarteter Tod des Freiherrn zu Sonnegk und sicher auch wegen ihrer eher missionarischen und damit nicht auf die württembergische Gesellschaft bezogenen Arbeit, verfiel diese „erste“ Bibelgesellschaft und wurde nach nur fünfjährigem Bestehen geschlossen.

Ging es bei der Uracher Bibelanstalt noch vorrangig darum, die Reformation nach Süd-Osteuropa voranzutreiben und in diesem Zuge auch die Bibel in der Volkssprache der österreichischen Minderheiten zu übersetzen und zu verbreiten, so stellte sich im ausgehenden 17. Jahrhundert eine andere Frage. Nämlich, welche Rolle die Bibel für den einzelnen Christen und seinen Glauben tatsächlich spielt. Ausschlaggebend dafür war die Bewegung des Pietismus im 17. Jahrhundert, der sich „*(...) eine Reformation gegen das Abgleiten des Protestantismus ins Dogmatische und Institutionelle zum Ziel setzte.*“<sup>13</sup> Verbunden mit diesem „Abgleiten“ war auch ein zunehmender Bedeutungsverlust der Bibel, der aber schon nach Luthers Tod einsetzte.<sup>14</sup> Die geistigen Grundlagen für den Pietismus legte das Reformprogramm Philipp Jacob Speners (1635-1705), die sog. Pia Desideria von 1675, an dessen Ende er unter anderem indirekt zur Schaffung von Bibelgesellschaften aufforderte. Er rückte die Bibel ins Zentrum seiner Vorstellungen für eine geistliche Erneuerung der Kirche im Sinne der Reformation<sup>15</sup> und forderte, dass das „*(...) wort Gottes reichlicher unter uns zu bringen (...).*“<sup>16</sup> wäre. Spener kam es darauf an, dass die gesamte Bibel den Gemeindegliedern bekannt sein sollte. Dies könne aber nur gelingen, wenn ein „*(...) jeglicher Hausvater seine Bibel oder auff's wenigste das Neue Testament bey handen habe/ und täglich etwas in solchem*

---

<sup>10</sup> vgl. ebd., 15 ff.

<sup>11</sup> Gundert, zitiert nach Hermelink, 1987, 15

<sup>12</sup> Gundert, 1987, 15

<sup>13</sup> Esterbauer, Reinhold, in: Lexikon des Glaubens, 2003, 380

<sup>14</sup> vgl. Gundert, 1987, 22

<sup>15</sup> vgl. Stuhlmacher, 1986, 121

<sup>16</sup> Spener zitiert nach Gundert, 1987, 23

lese.“<sup>17</sup> Damit stellte Spener klar, dass die Bibel mit jedem Christen etwas zu tun hat und deshalb zur ständigen „(...) *geistlichen Erneuerung des Lebens (...)*“<sup>18</sup> zu lesen sei. Wilhelm Gundert merkt zu Recht an, dass die logische Folge dieser Vorstellungen und Forderungen der Besitz einer eigenen Bibel oder wenigstens eines eigenen Neuen Testaments sein musste.<sup>19</sup> Aber wie bereits beschrieben war der Besitz einer eigenen Bibel und generell von Büchern, im ausgehenden 17. Jahrhundert und auch im beginnenden 18. Jahrhundert für die normale Bevölkerung, wegen der hohen Preise für Bücher, unmöglich. August Hermann Francke, der bereits 1702 eine eigene Bibel mit Vorreden zum besseren Verständnis für den Leser, herausgegeben hatte,<sup>20</sup> fand in Freiherr Hildebrand von Canstein einen Verbündeten. Sie nahmen sich der Idee Speners an und gründeten in Halle/Saale eine Bibelanstalt. Francke hatte bereits 1708 einen Versuch unternommen, eine erschwingliche Bibel herzustellen, scheiterte aber an den zu hohen Herstellungskosten. Wie lässt nun die Idee der von Cansteinschen Bibelanstalt<sup>21</sup> (CBA) beschreiben, die 1710 in Halle/ Saale gegründet wurde und der es zu verdanken ist, dass in den ersten 100 Jahren ihres Bestehens fast 2 Mio. Bibeln hergestellt und verbreitet werden konnten, so viele, wie noch nie zuvor:<sup>22</sup> Gegründet auf den geistigen Grundlagen des Pietismus und Kol 3, 17 suchten Canstein und Francke nach einem Weg, Gottes Wort zu einem für alle Bevölkerungsgruppen bezahlbaren Preis zu verbreiten. Dies konnte nur durch den vollständigen Verzicht der Anstalt auf Gewinn und damit eben nicht als kirchlicher Verlag geschehen. Ebenfalls konnte dies nur durch den, in Deutschland erstmaligen, Einsatz des Stereotypendrucksatzes gelingen, d.h., den Druck mit stehenden Lettern, wodurch sich der Druck verbilligte und Nachdrucke durch das Wiedereinsetzen der Lettern zu sehr niedrigen Kosten möglich wurden. Durch das Einwerben von Spendengeldern konnte die Herstellung zusätzlich verbilligt und die hohen Kosten für die Ersterstellung der Druck-Lettern aufgebracht werden.<sup>23</sup> Dadurch konnte die Bibel ganz im Sinne Speners jedem Christen zu einem überschaubaren Preis zugänglich gemacht werden. Canstein selbst pflegte und nutzte seine guten Beziehungen zu den Herrschaftshäusern, dadurch wurde die Arbeit zusätzlich befördert. Besonders zu erwähnen ist auch Cansteins Bemühen, einen einheitlichen Luthertext für seine Ausgaben zu schaffen. Canstein hatte durch seine Stellung die

---

<sup>17</sup> ebd., 23

<sup>18</sup> Stuhlmacher, 1986, 122

<sup>19</sup> vgl. Gundert, 1987, 23

<sup>20</sup> vgl. ebd., 26

<sup>21</sup> Der Begriff Bibelanstalt ist wohl auf die Einbettung in die sozialen Hilfsanstalten Franckes in Halle zurückzuführen. Der Begriff Bibelgesellschaft wurde erst im 19. Jahrhundert in Deutschland benutzt und kann vom engl. Society hergeleitet werden. M.E. handelt es sich um Synonyme und als solche verwende ich sie auch.

<sup>22</sup> vgl. Gundert, 1987, 35: Verbreitungszahlen aus dem Jahr 1812 einzeln aufgeschlüsselt

<sup>23</sup> vgl. Gundert, 1987, 26-28

Möglichkeit die königlichen Bibliotheken zu nutzen und verglich verschiedene Ausgaben der Lutherbibel miteinander. „So war ein Text entstanden, der in stärkerem Maße auf von Luther selbst herausgegebene Lutherbibeln zurückging als jede andere Lutherbibel der damaligen Zeit, (...).“<sup>24</sup> Diese herausragende Leistung sollte für die spätere Verbreitung der Lutherbibel und bezüglich deren Stellung für die evangelischen Christen in Deutschland und bei den späteren Revisionen der Lutherbibel von Bedeutung sein. Damit hat Canstein auch sichergestellt, dass die Lutherbibel als die bedeutendste Übersetzung der Bibel im deutschsprachigen Raum weiter an Bedeutung gewonnen hat. Ebenfalls wurden Bibelausgaben mit Teilen der Apokryphen herausgegeben,<sup>25</sup> dadurch entwickelte sich ein eigener Umgang mit den apokryphen Schriften, der im 19. Jahrhundert sein Spannungspotential entfalten sollte. Ein weiteres Merkmal möchte ich ebenfalls benennen: Bereits Canstein verfolgte ab 1717 die Idee, weitere Bibelanstalten in den deutschen Landen zu gründen. Zur Verwirklichung dieses Wunsches sollte es erst 1804 kommen.<sup>26</sup> Canstein konnte diese Idee nicht mehr ernsthaft verfolgen, da er zwei Jahre später, 1719, überraschend starb. Die Bibelanstalt wurde von Francke weitergeführt und ständig erweitert. Die Verbindung zur Idee der Uracher Bibelanstalt bestand darin, dass unter der Leitung von Francke die Bibel auf Tschechisch (1722) und Polnisch (1726) herausgegeben wurde.<sup>27</sup> Damit wurde auch das Übersetzen der Bibel, Teil der Idee der CBA. Bis zur Gründung der BFBS sollte die CBA der Prototyp und das Vorbild für die nun folgende und von England ausgehende Bibelverbreitungsbewegung des 19. Jahrhundert werden.

### **1.1.2 Die Idee der Bibelgesellschaft breitet sich aus**

Ging es bei den Versuchen in Urach und in Halle darum, die Idee der Bibelgesellschaft auszubilden und damit auch eine spezifische Programmatik zu schaffen, steht im frühen 19. Jahrhundert die Ausbreitung der Idee über die gesamte Erde im Vordergrund. 1804 gründete sich die British and Foreign Bible Society (BFBS) in London, die mit erheblichem Aufwand die Idee der Bibelgesellschaft im Vereinten Königreich ausbreitete und von Beginn an auch die Ausbreitung nach Europa und der gesamten Welt im Blick hatte. Die BFBS schaffte, was Canstein sich gewünscht hatte, sie überzog Europa und schließlich den Rest der Welt mit einem Netzwerk von Bibelgesellschaften, die zum Teil bis heute bestehen.<sup>28</sup> Dabei orientierte sich die BFBS m.E. an den bereits vorhandenen Ideen, die Bibel durch massenhafte

---

<sup>24</sup> Gundert, 1987, 29

<sup>25</sup> vgl. Gundert, 1987, 32: genannt werden 3.u.4. Esra und 3. Makkabäer

<sup>26</sup> vgl. ebd., 33: Diesen Wunsch äußert Canstein in der Vorrede zur Bibelaufgabe von 1717

<sup>27</sup> vgl. ebd., 32

<sup>28</sup> vgl. Meurer, in: RGG 1, 1998, 1449 ff.

Produktion immer billiger herzustellen und sie durch Spenden verbilligt an die arme Bevölkerung zu verkaufen.<sup>29</sup> Dabei stand zu Beginn eigentlich nur die Verbreitung für die walisische Bevölkerung im Blick, da es bereits Traktatgesellschaften und diverse Gesellschaften zur Bibelverbreitung gab. Dennoch wurde bei der Gründung von J. Hughes ein Wort gesprochen, dass zum Programm der BFBS werden sollte: „*Surely a society might be formed for this purpose [gemeint ist die Bibelverbreitung in Wales, d.Vf.]; and if for Wales, why not for the Kingdom, why not for the whole world?*”<sup>30</sup> Doch was war nun an der Idee der BFBS anders? Die Herstellung preiswerter Bibeln konnte durch den Stereotypensatz, wie ihn Canstein einsetzte, nicht das Erfolgsrezept sein. Tatsächlich sind es weniger die revolutionären technische Neuerungen, die zur weltweiten Ausbreitung der Bibelgesellschaftsidee nach dem Vorbild der BFBS führten, als deren Organisation und geistigen Grundsätze. Im Gegensatz zur CBA, die sich nach dem Selbstverständnis ihrer Gründer als Teil der protestantischen Kirchen in Deutschland gesehen hat,<sup>31</sup> wurde die BFBS von Beginn an als ökumenische Gesellschaft gegründet. Dies führte dazu, dass verschiedene geistliche Strömungen sich dieser Idee später annahmten. Die Wurzeln liegen aber in der englischen Erweckungsbewegung, die sich gegen die Aufklärungsphilosophie und den damit verbundenen theologischen Adaptionen abgrenzte. Dabei war von Beginn an die Bibelverbreitung im Blick, ähnlich wie im Pietismus in Deutschland. Der Spener Schüler Anton Horneck begründete Ende des 17. Jahrhunderts eine Richtung der Erweckungsbewegung, die ich an dieser Stelle beispielgebend nennen möchte. Dabei kam es Horneck neben ernsthaften Buß- und Erweckungspredigten darauf an, dass die „erweckten“ Christen sich regelmäßig treffen, um in der Bibel zu lesen und zu beten. Er erhob die Bibel, zur „(...) *Norm des Lebens* (...)“<sup>32</sup> und damit zum Mittelpunkt dieser Versammlungen, die sich aber innerhalb der Kirche von England ereignen sollten. Aus dieser Bewegung, um Horneck, entstanden die „Society for Promoting Christian Knowledge“ und die „Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts“, die an der Gründung der BFBS beteiligt waren und denen bereits die Bibelverbreitung, wie die Namen deutlich machen, wichtig war.<sup>33</sup>

Um konfessionelle Auseinandersetzungen und theologische Konflikte v.a. in Bezug auf die Bibelauslegung zu vermeiden, wurde in der Satzung der BFBS von den Gründern festgelegt, dass Gebete bei den Zusammenkünften strengsten verboten sind! Außerdem

---

<sup>29</sup> Das Verschenken der Bibel war in England aus moralischen Gründen verpönt.

vgl. Meurer, in: RGG 1, 1998, 1449

<sup>30</sup> Hughes zitiert nach Meurer, in: RGG 1, 1998, 1449

<sup>31</sup> vgl. Meurer, in: RGG 1, 1998, 1448

<sup>32</sup> Gundert, 1987, 45

<sup>33</sup> vgl. Gundert, 1987, 44-45

wurden die Bibeln und Neuen Testamente nach dem Grundsatz: „(...) *without not and comment* (...)“<sup>34</sup> gedruckt und festgelegt, dass die Leitungsgremien mit Laien besetzt werden. Dadurch kann die Idee dieser Bibelgesellschaft als Laienbewegung bezeichnet werden. Geistliche waren nur als Vizepräsidenten oder Sekretäre der Gesellschaft zugelassen.<sup>35</sup> Eine weitere Besonderheit der BFBS sollte ebenfalls zum Erfolg beitragen. Von Beginn an engagierten sich namhafte Persönlichkeiten, aber auch einfache Bürger durch ihrer Mitgliedschaft und Mitarbeit für die BFBS oder wurden zur Mitwirkung aufgefordert, dadurch erhielt die BFBS breite Unterstützung bis in höchste Kreise und gelangte zu Ansehen. Mit dem Grundsatz 50% der Spenden für die Auslandsarbeit aufzuwenden, wurde die Idee der Bibelgesellschaft nach dem Modell der BFBS zuerst nach Europa und später weltweit verbreitet.

### **1.1.3 Zusammenfassender Versuch einer Beschreibung**

Wie lässt sich nun abschließend die „ursprüngliche“ Idee der Bibelgesellschaft im frühen 19. Jahrhundert allgemein beschreiben, die, wie bereits gezeigt, keine einheitliche Entwicklung durchlaufen hat. Dennoch möchte ich einen Versuch unternehmen: Die Idee der Bibelgesellschaft bestand darin, dass Menschen christlichen Glaubens, getragen von der Idee, dass die Bibel als Wort Gottes den Menschen Trost und Hilfe spendet, sich überkonfessionell und international dafür eingesetzt haben, Gottes Wort in Form der Bibel oder als Neues Testament kostengünstig herzustellen und unter den Menschen, v.a. den Ärmern, zu bezahlbaren Preisen zu verbreiten, um damit Reich Gottes zu bauen.

## **1.2 Die sächsische Gründung im Kontext der Bibelverbreitungsbewegung im 19. Jh.**

Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, genau zu beschreiben, wie die BFBS nach Deutschland und auch nach Sachsen die Idee der Bibelgesellschaft brachte. Deshalb möchte ich lediglich aufzeigen, warum gerade die deutschen Länder für die BFBS so wichtig waren. An der sächsischen Gründung lässt sich außerdem beispielhaft zeigen, nach welchem Grundschemata die Bibelgesellschaften außerhalb Englands gegründet wurden und wie damit die sog. Bibelverbreitungsbewegung des 19. Jahrhunderts begründet wurde.

Bereits bei der Gründung der BFBS gab es ein Interesse in den deutschen Ländern Bibelgesellschaften zu gründen. Dafür ist ein deutscher Pfarrer namens Carl Friedrich Adolf Steinkopf maßgeblich verantwortlich. Nach seinem Studium wurde er zuerst Sekretär der

---

<sup>34</sup> Satzung der BFBS zitiert nach: Gundert, 1987, 51

<sup>35</sup> vgl. Meurer, in: RGG 1, 1998, 1449

Deutschen Christentumsgesellschaft in Basel, die es sich zum Ziel gesetzt hatte, gegen die Einflüsse der Aufklärung in die Theologie und der Kirche zu kämpfen. Dabei spielte ebenfalls das gemeinsame Bibellesen eine wichtige Rolle. Zu Steinkopfs Aufgaben gehörte es, Kontakte zu den Mitgliedern zu halten und Neue aufzubauen. Da diese über den gesamten deutschsprachigen Raum verstreut waren, knüpfte er weitreichende Kontakte, die für die Ausbreitung der Bibelgesellschaften noch wichtig werden würden.<sup>36</sup> 1801 wurde Steinkopf als Pfarrer an die deutsche St. Martins-Gemeinde nach London berufen. Von dort aus nahm er an der Gründung der BFBS teil und wurde schließlich deren erster Auslandsekretär.<sup>37</sup> Als nun die BFBS, sechs Wochen nach ihrer Gründung, den Beschluss fasste, in Europa Bibelgesellschaften nach ihrem Vorbild zu gründen, wurden durch Steinkopf die führenden Mitglieder der Deutschen Christentumsgesellschaft und ihr nahestehende Gesellschaften in anderen Ländern Europas angeschrieben und über die Gründung der BFBS informiert. Zugleich wurden sie zur Gründung eigener Bibelgesellschaften ermutigt. Steinkopf nutzte nun seine Kontakte aus der Basler Zeit und fand Zustimmung bei den einstigen Mitstreitern. Unterstützt wurde die Gründungsinitiative durch einen zweiten Beschluss der BFBS, der vorsah, dass die neugegründeten Bibelgesellschaften einen finanziellen Zuschuss erhalten sollten. Dadurch konnte bereits 1804 in Nürnberg eine Bibelgesellschaft gegründet werden und es sollten noch weitere folgen.<sup>38</sup> Dennoch sollte es bis zum Jahr 1812 dauern, bis auch im Königreich Sachsen die Initiative zur Gründung einer Bibelgesellschaft ergriffen wurde. Dies war auch dadurch bedingt, dass durch die Kontinentalsperre, die Napoleon 1806 verhängte, Reisen, zur Gründung von Bibelgesellschaften durch die BFBS, unmöglich wurden.<sup>39</sup> Erst 1812 konnte Steinkopf eine erste Reise nach Europa unternehmen, obwohl die Napoleonischen Kriege noch nicht beendet waren. In diesem Zusammenhang besuchte Steinkopf im November 1812 seinen Bruder Louis Steinkopf in Leipzig und ermunterte ihn zur Gründung einer Bibelgesellschaft in Leipzig. Somit entstand in Leipzig eine Tochtergesellschaft der BFBS, die jedoch zunächst nicht eigenständig war. Erst 1818 wurde sie als eigenständige Bibelgesellschaft gegründet. Zu diesem Zeitpunkt gab es bereits die SHBG, die 1814 gegründet wurde. Steinkopf wollte, dass sich die SHBG der Leipziger Bibelgesellschaft anschloss. Jedoch kam es nicht zu einer Vereinigung, was dazu führte, dass im Königreich Sachsen zwei selbständige Bibelgesellschaften entstanden.<sup>40</sup>

---

<sup>36</sup> vgl. Gundert, 1987, 41-42

<sup>37</sup> vgl. ebd., 50

<sup>38</sup> vgl. ebd., 55

<sup>39</sup> vgl. Gundert, 1987, 102

<sup>40</sup> vgl. ebd., 107-108

Steinkopf reiste 1812 weiter nach Dresden, mit der ursprünglichen Idee, den Oberhofprediger Reinhard zu besuchen, jedoch verstarb dieser plötzlich. Auch in Dresden ging es Steinkopf darum, für die Gründung von Bibelgesellschaften zu werben und so traf er sich mit dem Hofprediger Friedrich Christian Döring. Dieser gehörte zur örtlichen Deutschen Christentumsgesellschaft und Steinkopf kannte ihn aus seiner Basler Zeit. Über Döring entstand der Kontakt zu Graf Peter Karl Wilhelm von Hohenthal auf Königsbrück. Dieser war Staatsminister für kirchliche Angelegenheiten und konnte, wie Döring, für die Bibelgesellschaftsidee gewonnen werden.<sup>41</sup> Dennoch sollte es noch bis zum Jahr 1814 dauern, bis auch in Dresden eine Bibelgesellschaft gegründet wurde.

Das Jahr 1814 wurde trotz des noch bis zum 31. Mai andauernden Krieges zu einem Jahr der Bibelgesellschaftsgründungen. Ausschlaggebend dafür war das zehnjährige Jubiläum der BFBS in London. Von diesem wurden vier Männer ausgesendet, um in Europa Bibelgesellschaften zu gründen, oder deren Gründung anzuregen. Robert Pinkerton, Agent der russischen Bibelgesellschaft (Petersburg), sollte dabei auch nach Dresden reisen, um dort die Gründung einer Bibelgesellschaft voranzubringen. Unterstützt wurde er dabei durch einen vorausgegangenen Brief Steinkopfs, der ihm die nötige Legitimation gab.<sup>42</sup> In dieser generell für Sachsen schwierigen Zeit fällt es aus heutiger Sicht schwer, nachzuvollziehen wie es zur Gründung der SHBG kam. Joachim Bätjer beschreibt die Situation in Sachsen wie folgt: *„Als am Ende des Krieges von 1812/13 Europa vom Druck der napoleonischen Herrschaft befreit aufatmete, brach für das Königreich Sachsen eine Zeit schwerster allgemeiner wirtschaftlicher Not an. Das Land hatte schon unter dem Durchzug der Heere und als Kriegsschauplatz empfindlich zu leiden gehabt und mußte sich nun, weil es an der Seite Napoleons hatte kämpfen müssen, unter die harten Bedingungen eines besiegten Staates beugen. Der König ging als Gefangener nach Berlin, das Land stand unter der Verwaltung der Siegermächte, und russische Truppen waren als Besatzungsmacht zu ertragen.“*<sup>43</sup> Im Angesicht dieser Not kamen am 10. August 1814 auf Initiative Pinkertons und des Grafen von Hohenthal auf Königsbrück in dessen Dresdner Wohnung 27 Männer zusammen, solche mit *„(...) mit klangvollen Namen, mit hohen Verdiensten, in hoher Stellung, Männer auch mit frommen Herzen. Sachsens und Dresdens erste Geistliche waren darunter, (...), Minister und Geheime Räte, der Kreishauptmann, Kammerherren und auch ein Arzt waren erschienen.“*<sup>44</sup> Diese „Gründungsväter gelobten feierlich, nach britischen Ritus, d.h., mit erhobener rechter

---

<sup>41</sup> vgl. ebd., 108

<sup>42</sup> vgl. ebd., 112-113

<sup>43</sup> Bätjer, in: Steiner, 1964, 78

<sup>44</sup> Zweynert, 1914, 6

Hand und nach einer Rede Pinkertons, in der er die Idee und die Leistung der BFBS für die Bibelverbreitung hervorhob, an diesem Tag eine Bibelgesellschaft nach britischem Vorbild zu gründen. Pinkerton konnte ihnen dazu 500 Pfund Sterling als Unterstützung der BFBS zusichern. Graf von Hohenthal auf Königsbrück wurde zum ersten Vorsitzenden gewählt.<sup>45</sup> Somit wird deutlich, dass wie bei der britischen Muttergesellschaft hohe Persönlichkeiten zur Förderung der Bibelverbreitung gewonnen werden konnten. Dennoch konnten sich auch einfache Menschen beteiligen, dabei ist allerdings bei der Gründung noch keine Rede. Durch die hervorragenden Kontakte des Grafen von Hohenthal auf Königsbrück gelang es, dass bereits am 25.08.1814 der russische General-Gouverneur von Sachsen Fürst Repnin seine Zustimmung zur Gründung und zur Arbeit der Bibelgesellschaft erteilte.<sup>46</sup> Damit konnte die Arbeit der SHBG beginnen und sie fand auch die Zustimmung der evangelischen landeskirchlichen Behörden (Kirchenrat und Oberkonsistorium) die am 16.09.1814 eine Verordnung erließen, nachdem alle Pfarrer und Superintendenten zur Mitarbeit bei der Bibelverbreitung angehalten wurden.<sup>47</sup> Bedingt durch die Verordnung breitete sich die Idee der Bibelgesellschaft rasch über das Königreich Sachsen aus und es entstanden zahlreiche Zweig- Gesellschaften in allen größeren sächsischen Städten,<sup>48</sup> die m.E. von der breiten Verankerung der Idee innerhalb der ev. Kirche Zeugnis geben. Durch die zahlreichen Zweiggemeinschaften ist auch zu erklären, dass sich die Sächsische Bibelgesellschaft später in Sächsische Haupt- Bibelgesellschaft umbenannte. Somit gelang das Modell der BFBS mit seiner Organisation auch in Sachsen und es sollte ein Erfolgsmodell nicht nur für Sachsen, sondern auch für die andern deutschen Länder werden. So entstanden im 19. Jahrhundert in allen deutschen Ländern Bibelgesellschaften nach dem Vorbild der BFBS.

### **1.3 Die Programmatik der SHBG im Wandel der Zeit**

#### **1.3.1 Die Gründungsidee und deren erste Umsetzung in der Satzung von 1814**

Die Gründung der SHBG hatte, neben den Bemühungen der BFBS zur Gründung einer Bibelgesellschaft in Dresden, einen weiteren Grund. Allgemein herrschte in Sachsen wirtschaftliche Not, wie bereits beschrieben. Dadurch bedingt, gab es in der Bevölkerung kaum Bibeln und so wird immer wieder von einer „Bibelnot“ im Königreich Sachsen gesprochen. Außerdem fehlten besonders für die Sorben, damals als Wenden bezeichnet,

---

<sup>45</sup> vgl. Beschreibung der Gründungsfeierlichkeiten, in: Gründungsschrift 1814, 4-9

<sup>46</sup> vgl. ebd., ohne Seitenangabe im Dokument

<sup>47</sup> vgl. Zweynert, 1914, 10

<sup>48</sup> Gundert liefert eine Aufstellung von 73 Zweig- Gesellschaften, die in den Jahren 1814- 1899 entstanden sind: vgl. Gundert, 1987, 367-368

Bibeln in erheblichem Ausmaß.<sup>49</sup> Dies führte neben den bereits genannten Gründen dazu, dass die Bemühungen Steinkopfs und Pinkertons auf fruchtbaren Boden fielen und es zu einer breiten Unterstützung der Gründung kam. Da die SHBG Unterstützung von der BFBS auch über die Anschubfinanzierung in Höhe von 500 Pfund Sterling hinaus bekommen wollte, musste sie deren Grundsätze übernehmen. Dies zeigt ein Blick in die Gründungsschrift von 1814, in der neben der Rede Pinkertons auch die Reden von Superintendent Dr. Tittmann und des ersten Präsidenten Graf von Hohenthal auf Königsbrück abgedruckt sind. Ihre Reden lassen erkennen, dass es eine Diskussion über die Ausgestaltung der Zweckbestimmung und damit über eine eigene Idee und Programmatik von einer Bibelgesellschaft, die sich an den sächsischen Verhältnissen und Traditionen orientiert, gegeben haben muss. In der Rede Tittmanns werden die theologischen Grundsätze besonders deutlich. Es geht ihm darum, dass die Menschen die Bibel lesen und verstehen. Deshalb appelliert Tittmann eindringlich daran, dass neben der Bibelverbreitung die Menschen in Sachsen die Bibel von Kindheit an kennen und lieben lernen sollen. Außerdem soll sich das sächsische Vaterland an den Wert der Bibel erinnern, v.a. die Jugend.<sup>50</sup> Die Sachsen sollen sich auf Gottes Wort besinnen, dass er, v.a. durch die Aufklärung, als besonders stark angefochten sieht. Dies zeigt das folgende Zitat eindringlich: *„Theologen und Philosophen haben sich vereint, den göttlichen Ursprung der heiligen Schrift zu bestreiten, und sie als ein bloß menschliches Buch darzustellen, (...)“*<sup>51</sup> . Aus dieser Sorge heraus geht es Tittmann nicht nur um das Verteilen von Bibeln, sondern auch *„(...) um das rechte Verständnis der Bibel.“*<sup>52</sup> Es zeigt sich aber, dass Tittmann sich mit seiner Vorstellung nicht durchsetzen konnte. Dies wird an der Reaktion des ersten Präsidenten, Graf von Hohenthal auf Königsbrück, deutlich, wonach der Förderung des Gebrauchs und Verständnisses, m.E. noch keine große Bedeutung zukommt und der Orientierung an den Vorgaben der BFBS, wohl auch aus finanziellen Gründen, Folge geleistet wurde. Hohenthal antwortete auf die Rede Tittmanns folgendermaßen: *„Die Frage: werden auch Ungebildete das verstehen, was sie in der Bibel lesen? braucht hier nicht erörtert zu werden. Die geschichtlichen Abschnitte der heiligen Schrift und die Lehren, welche zu unserer Beßerung und künftigen Bestimmung gehören, bedürfen keines Commentars. Die Bibel erklärt sich durch die Bibel.“*<sup>53</sup> Das sich Hohenthal durchsetzte, wird an der ersten Satzung deutlich. Dazu wurden 32 Grundsätze bei der Gründung beschlossen. Ich möchte dabei lediglich die ersten drei nennen, da sie die Zweckbestimmung deutlich werden lassen,

---

<sup>49</sup> vgl. Zweynert, 1914, 59-60

<sup>50</sup> vgl. Gründungsschrift 1814, 5

<sup>51</sup> ebd.

<sup>52</sup> Gundert, 1987, 127

<sup>53</sup> Gründungsschrift 1814, 7

die restlichen Grundsätze können m.E. als eine Art Ausführungsbestimmung bezeichnet werden.

*„1. Der Hauptzweck der Gesellschaft ist die Verbreitung der Bibel oder der heiligen Schriften des alten und neuen Bundes, in den zum Königreich Sachsen gehörenden Landen, unter die ärmere Volks- Klasse.*

*2. Die Bibel wird ohne Anmerkung oder Erläuterung, in D. Luthers deutscher Uebersetzung vertheilt, an catholische Glaubensgenossen aber in der bey ihnen angenommenen Uebersetzung.*

*3. Für die armen Wenden in der Ober- und Nieder- Lausitz wird für wendische Bibeln gesorgt werden.“<sup>54</sup>*

Die Punkte 1. und 2. lassen deutlich die Parallelen zu den Grundsätzen der BFBS erkennen. Punkt 2 ist dabei die Umsetzung von „without note and comment“. Aber auch die Konzentration auf eine verbindliche „kirchenamtliche“ Übersetzung, entsprach den Vorgaben der BFBS, die selbst ebenfalls nur die autorisierte King-James-Übersetzung herausgab.<sup>55</sup> Für Deutschland sollte dies die Lutherübersetzung sein, ganz im Sinne der reformatorischen Tradition. Dennoch macht Punkt 2 deutlich, dass die SHBG eine ökumenische Gesellschaft ganz im Sinne der BFBS sein sollte. Dies zeigt die „Öffnungsklausel“ für Bibeln, die an die katholische Bevölkerung verteilt werden sollten, in Punkt 2.

Somit wird m.E. deutlich, dass es bei der Gründung der SHBG erst einmal darum ging, eine Bibelgesellschaft nach dem Vorbild der BFBS zu gründen, auch wenn eigene sächsische Ideen bereits anklingen, sich aber wohl auch wegen der finanziellen Abhängigkeit von der BFBS nicht durchsetzen konnten. Somit ist die SHBG bei ihrer Gründung eine Bibelgesellschaft, wie sie zahlreich im Jahr 1814 in den deutschen Ländern entstanden sind, mit der einzigen Besonderheit, auch an die Minderheit der Sorben Gottes Wort in ihrer Sprache zu verteilen.

### **1.3.2 „Gebrauch und Verständnis der Bibel zu fördern“ ein sächsisches Novum?**

Ein Blick in die aktuelle Satzung der SHBG zeigt, dass diese Formulierung an erster Stelle bei den Zweckbestimmungen der Satzung zu finden ist.<sup>56</sup> Wie bereits gezeigt, kennt die erste Satzung diese Formulierung noch nicht, obwohl es erste Stimmen dazu gab. Wie ist es

---

<sup>54</sup> ebd., 11

<sup>55</sup> vgl. Satzungsatzug der BFBS, in: Gundert 1987, 50

<sup>56</sup> vgl. Satzung der SHBG von 2009, §2

nun zu dieser Zweckbestimmung gekommen? Ist sie eine sächsische Besonderheit und wie ist diese einzuordnen in den Hintergrund der Bibelgesellschaften in Deutschland? Diese Fragen möchte ich mit diesem Teil der Arbeit versuchen zu klären.

Die Ausgangsfrage der Überschrift über dieses Kapitel muss zweifelsfrei mit „nein“ beantwortet werden. Vielmehr ist die Entwicklung dieses heute bedeutendsten Zweckes der SHBG in die Entwicklung der Deutschen Bibelgesellschaften im 19. Jahrhundert eingebunden. Gundert beschreibt in seiner Analyse der Deutschen Bibelgesellschaften im 19. Jahrhundert diese Zweckbestimmung sogar als „*Deutsche Eigenart*.“<sup>57</sup> Die Entwicklung dieses Spezifikums ist eng mit dem Prozess des „Selbstständigwerdens“ der deutschen Gesellschaften von der britischen Muttergesellschaft verbunden. Obwohl nicht nur bei der Gründung der SHBG das Lesen und Verstehen der Bibel als förderungswürdig angesehen wurde, so sollte es bis in die zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts dauern bis dies auch in die Programmatik der Bibelgesellschaften in Deutschland Einzug nahm. Ausschlaggebend dafür war der sog. „Apokryphenstreit“ der Jahre 1824- 1826.<sup>58</sup> Dieser sollte zu einem grundlegend neuen Verhältnis der deutschen Gesellschaften zur BFBS führen. Bereits 1812 bemerkte die BFBS, dass die von ihr gegründeten Gesellschaften auf dem europäischen Festland Bibeln mit Apokryphen druckten. Jedoch hatte die BFBS bisher lediglich Bibeln ohne Apokryphen gedruckt und dies mit ihrer Satzung begründet. Dabei ging es darum, wie in §1 der Satzung der BFBS die Worte „Holy Scriptures“<sup>59</sup> zu verstehen seien. Obwohl die autorisierte Fassung der Bibel, wie sie in der Kirche von England verwendet wurde war und nach § 1 der Satzung der BFBS die Grundlage für die Bibeln der BFBS darstellte, die Apokryphen enthalten hatte, wurden diese von der BFBS nicht abgedruckt. Der Grund dafür bestand im mehrheitlichen Bibelverständnis der Mitglieder der BFBS. Diese bezog sich auf die Verbalinspiration von Gottes Wort, das nur in den kanonischen Schriften enthalten und somit nur diese als Teil der „Holy Scriptures“ (Heiligen Schrift) angesehen werden könnten. Die Apokryphen galten schlicht als Menschenwort.<sup>60</sup> Dadurch war es für die BFBS inakzeptabel, den Druck und die Verbreitung von Bibeln mit Apokryphen durch Finanzhilfen an die europäischen und auch deutschen Tochtergesellschaften zu unterstützen. 1825 wurde durch die Leitung (Committee) der BFBS beschlossen, dass nur noch die Bibelgesellschaften

---

<sup>57</sup> Gundert, 1987, 209: Im Sinne von Lesen und Verstehen. Die SHBG fasst es etwas weiter mit „Gebrauch und Verständnis“

<sup>58</sup> Datierung wird sehr unterschiedlich vorgenommen. Die Datierung hier erfolgte nach Meurerer, in: RGG 1, 1998, 1451

<sup>59</sup> Satzung der BFBS zitiert nach: Gundert, 1987, 186

<sup>60</sup> vgl. Gundert, 1987, 186

unterstützt werden, die Bibeln ohne Apokryphen drucken und verbreiten.<sup>61</sup> Dies führte dazu, dass viele Bibelgesellschaften die Zusammenarbeit mit BFBS einstellten oder einen Zwischenweg versuchten. Die SHBG gehörte zu den Letzteren. Ganz in der lutherischen Tradition verwurzelt, gehörten die Apokryphen selbstverständlich zur Bibel in Sachsen. Deshalb konnte man nicht auf die Apokryphen verzichten. Aus Dankbarkeit gegenüber der BFBS versuchte man aber einen Mittelweg zu finden, um die Zusammenarbeit nicht gänzlich beenden zu müssen. Es wurde die Verteilung von Bibeln ohne Apokryphen gestattet, wenn eine Familie sonst keine Bibel hätte bekommen können. Diese Bibeln konnten dann mit den finanziellen Hilfen der BFBS beschafft und verteilt werden. Jedoch war dieser Beschluss im Land nicht unumstritten und 1859 entschied die SHBG nur noch Bibeln mit Apokryphen zu verteilen, was zum endgültigen Bruch mit der BFBS führte.<sup>62</sup> In Dresden hatte man das Glück, dass seit 1829 eine landeskirchliche Kollekte jährlich für den Zweck der SHBG erhoben wurde.<sup>63</sup> Dadurch wurde die SHBG von London finanziell unabhängig und konnte sich der Weiterentwicklung ihrer Aufgaben in und für Sachsen widmen.

Nicht nur in Dresden setzte im Zuge des Apokryphenstreits ein Umdenken in der Arbeit ein. Die Bibelverbreitung hatte einen ersten Höhepunkt erreicht. Der durch die Kriege entstandene „(...) *Nachholbedarf an Bibel war gedeckt.*“<sup>64</sup> Die Väter der Bibelverbreitungsbewegung kamen zu der Einsicht, dass das Verteilen von Bibeln alleine nicht genügt, sondern dass die Bibel eben auch gelesen und das Gelesene verstanden werden müsse.<sup>65</sup> Es setzte eine Besinnung auf die deutschen Traditionen ein. Luthers Vorreden und Glossen waren seit der Reformation wichtige Verstehenshilfen gewesen, die man zugunsten der Vorgaben der BFBS und der Möglichkeit, überhaupt Bibeln verbreiten zu können, aufgegeben hatte. Es entstand eine neue Dynamik. So gründeten sich im Gebiet der Preußischen Haupt-Bibelgesellschaft zu Berlin Bibellesevereine, außerdem wurden Bibellesehilfen, z.B. durch die Danziger Bibelgesellschaft 1844, herausgegeben.<sup>66</sup> Damit begann eine für Deutschland spezifische Entwicklung der Bibelgesellschaften, deren Idee sich die SHBG besonders zu eigen machte und bis in die Gegenwart weiterverfolgt. Dennoch sollte es bis zum Jahr 1899 dauern, bis die Förderung von Gebrauch und Verständnis der Bibel als Zweck in die Satzung aufgenommen wurde.

---

<sup>61</sup> vgl. ebd., 189

<sup>62</sup> vgl. Zweynert, 1914, 134

<sup>63</sup> vgl. Bätjer, in: Steiner, 1964, 82

<sup>64</sup> Gundert, 1987, 199

<sup>65</sup> vgl. ebd., 200

<sup>66</sup> vgl. ebd., 209-211

### 1.3.3 Von der „Bibelverbreitungsgesellschaft“ zum Bibelhaus

Wie bereits gezeigt, lässt sich die SHBG in ihren Anfängen und generell im 19. Jahrhundert eher als „Bibelverbreitungsgesellschaft“ bezeichnen, da die Bibelverbreitung den Kern ihrer Tätigkeit darstellte. Immerhin hatte sie in den ersten 100 Jahren ihres Bestehens rund 1,3 Millionen Bibeln verbreitet.<sup>67</sup> Die meisten davon wurden verschenkt oder zu verbilligten Preisen abgegeben. Dennoch lag den überwiegend pietistischen Gründungsvätern bereits die Bildung sehr am Herzen und somit wurde die Idee und damit die Programmatik der Bibelgesellschaft schon etwas weiter gedacht, ohne dies in die Satzung aufzunehmen. So wurden Bibeln in Schulen und an Konfirmanden verteilt.<sup>68</sup> Die ersten Jahresberichte, die nicht nur Auskunft über die finanziellen und wirtschaftlichen Belange geben, enthalten bereits einige Beispiele, dass Einzelpersonen, i.d.R. Pfarrer, den „Gebrauch und das Verständnis“ der verteilten Bibeln in den Blick nahmen. Bereits im ersten Jahresbericht von 1815 heißt es im darin abgedruckten Bericht der Zweiggeseellschaft in Königsbrück, dass Herr Oberpfarrer Voigtländer Vorlesungen im örtlichen Schloss zum Thema „(...) *wie man die Bibel mit nutzen lesen solle.*“<sup>69</sup> hält. Auch im dritten Jahresbericht von 1817 findet sich ein abgedruckter Brief eines Pfarrers aus Wildenfels, dem der Gebrauch und das Verständnis der verteilten Bibeln am Herzen lagen. Er schreibt: „*Recht sehr liegt es mir am Herzen, das fleißige Lesen der heiligen Schrift in derselben immer mehr zu befördern. Recht oft ermahne ich sie dazu, auch bei meinen Hausbesuchen frage ich danach, und zum besser und richtig verstehen suche ich sie anzuleiten, (...).*“<sup>70</sup> Diese Beispiele zeigen m.E. deutlich, dass es einen Bedarf für das Erklären der Bibel, aber auch einen Bedarf zum Anleiten für das Lesen der Bibel gab. Jedoch bleibt es bei unzusammenhängenden Aktionen einzelner Personen, die den Gebrauch und das Verständnis befördern wollten.

Wohl auch als eine Folge des Apokryphenstreites kam es 1861 zu einer ersten Änderung der Satzung, die endgültig mit den Vorgaben der BFBS, die noch die erste Satzung prägten, brach. So wurde festgelegt, dass alle Bibeln die Apokryphen enthalten sollen. Außerdem wurde der Vorstand ermächtigt, den Bibelausgaben die Vorreden Martin Luthers oder A.H. Franckes hinzuzufügen.<sup>71</sup> Durch das Hinzufügen der Vorreden besann man sich, auf die deutsche Tradition, Bibeln mit Erklärungen herauszugeben, deren Herausgabe durch die Vorgaben der BFBS zu Beginn nicht mehr möglich waren. Dies lässt einen ersten Versuch

---

<sup>67</sup> vgl. Zweynert, 1914, 22

<sup>68</sup> vgl. ebd., 18

<sup>69</sup> Jahresbericht 1815, 7

<sup>70</sup> Jahresbericht 1817, 11

<sup>71</sup> vgl. Satzungsauszüge, in: Zweynert, 1914, 18

erkennen, den „Gebrauch und das Verständnis der Bibel zu fördern“ systematisch in den Blick zu nehmen. Dennoch wurde es noch nicht als Vereinszweck der Satzung beigefügt. Die Bibelverbreitung stand weiterhin im Fokus der Tätigkeit. Dies hatte sicher auch seinen Grund im starken Bevölkerungswachstum als Folge der Industrialisierung Sachsens.

Im Zuge der Gründung des Deutschen Reiches 1871 und der damit verbundenen Vereinheitlichungen des gesellschaftlichen Lebens wurde ein einheitliches Vereinsrecht in Deutschland geschaffen. Dies führte dazu, dass die SHBG in den 1890er Jahren erneut an der Satzung arbeiten musste, um den Status einer juristischen Person zu erwerben. In diesem Zuge wurde 1899 eine neue Satzung verabschiedet. Erst seit dieser Zeit kann die SHBG als Verein, im heutigen rechtlichen Sinne, bezeichnet werden. Die Zweckbestimmung der Satzung von 1899 entspricht in §2 grundsätzlich der Satzung von 1861. Jedoch steht nun nicht mehr allein die Bibelverbreitung im Vordergrund, sondern die SHBG habe „(...) *soweit tunlich, auf anderen geeigneten Wege Gebrauch und Verständnis von Gottes Wort zu fördern.*“<sup>72</sup> Diese Satzung markiert einen Wendepunkt in der Arbeit der SHBG. Angefangen von ersten Bemühungen in den Gründungsjahren bis hin zu einem ersten Bibelfest 1890 in Neumark<sup>73</sup> tritt neben der Bibelverbreitung auch deren Gebrauch und Verständnis als eigenständiger Zweck der SHBG in den Fokus. Der Aufnahme in die Satzung von 1899 folgten 1901 konkrete Beschlüsse des Vorstandes zu deren Umsetzung, für die extra ein eigener Ausschuss einberufen wurde. So wurde das Ev.-Luth. Landeskonsistorium darum gebeten, die örtlichen Pfarrer zum Halten von regelmäßigen Bibelstunden anzuregen, dem das Landeskonsistorium auch nachkam. Ebenfalls wurde beschlossen, Bibeln mit Sach- und Wortklärungen und einem einleitenden „Wegweiser in die Heilige Schrift“, der von der Preußischen Hauptbibelgesellschaft in Berlin übernommen wurde, herauszugeben. Auch das gelegentliche Halten von Vorträgen zu biblischen Themen in den Gemeinden wurde als Idee geäußert, aber (noch) nicht weiterverfolgt.<sup>74</sup> Der Ausbruch des ersten Weltkrieges 1914 verhinderte ein systematisches Weiterverfolgen der neuen Zweckbestimmung und so sollte es bis in die 1920er Jahre dauern, bis an einer Weiterverfolgung gearbeitet werden konnte.

Somit wird deutlich, dass die Bibelverbreitung am Ende der ersten 100 Jahre der SHBG immer noch dem Hauptzweck entsprach, dennoch resümiert Dr. Emil Zweynert (Sekretär der SHBG) in seiner Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der SHBG 1914, dass „(...) *unser Volk zwar das Bibelbuch [hat], nimmt aber zum großen Teil keine innere Stellung*

---

<sup>72</sup> Satzung von 1899, zitiert nach: ebd., 19

<sup>73</sup> vgl. ebd., 20

<sup>74</sup> vgl. ebd., 21- 22

zu ihm ein.<sup>75</sup> Er deutet die Folgen der Säkularisierung und der Industrialisierung in Sachsen an. Weite Teile der Bevölkerung hatten kein Interesse mehr an der Kirche. Im Zeitalter der Arbeiterbewegung, die auch im inzwischen hochindustrialisierten Sachsen eine wichtige Rolle spielte, als Beispiel sei die Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins 1863 in Leipzig genannt (einem Vorläufer der SPD),<sup>76</sup> waren Fragen der Mitbestimmung der Arbeiter, deren soziale Stellung und der Weg Deutschlands zur Demokratie wichtiger als der Glauben der Väter. Hinzu kommt, dass die Kirchen der Arbeiterbewegung eher distanziert gegenüberstanden.<sup>77</sup> Im Jahre des 100. Geburtstages der SHBG 1914 standen Europas Nationen noch dazu kurz vor dem Ausbruch des ersten Weltkrieges, der im selbigen Jahr beginnen sollte. Diese Veränderungen des sozio-kulturellen Hintergrundes sollten auch für die SHBG und deren Arbeit im 20. Jahrhundert nicht folgenlos bleiben. Dennoch wünscht Zweynert, getragen von der Hoffnung auf Gottes weiteren Segen, der Arbeit der SHBG 1914 Folgendes: „Nach dem Jahrhundert der Bibelverbreitung möchte eine Ära treuen, gesegneten Bibellesens beginnen.“<sup>78</sup>

Ob sich der Wunsch Zweynerts erfüllt hat, lässt sich schwer sagen. Dennoch begann nach dem ersten Weltkrieg eine folgenreiche Entwicklung. Wegen der fortschreitenden „(...) Loslösung weiter Bevölkerungskreise von kirchlichen Bindungen.“<sup>79</sup> rückte die Förderung des Gebrauchs und des Verständnisses der Bibel immer weiter in den Fokus der Arbeit. Trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage der SHBG als Folge des ersten Weltkrieges und der Inflationen, die 1923 fast zur Insolvenz der SHBG geführt hätte,<sup>80</sup> begann 1922 eine neue Arbeitsform, die zukunftsweisend und zukunftsbestimmend sein sollte. In Zusammenarbeit mit der Sächsischen Landesbibliothek wurde eine erste Bibelausstellung erarbeitet und in Dresden gezeigt. Über deren Inhalt kann aus heutiger Sicht nur gemutmaßt werden, da der Jahresbericht von 1922-1923 keine Auskunft drüber enthält<sup>81</sup> und alle weiteren Unterlagen 1945 bei der Zerstörung der Geschäftsstelle der SHBG verloren gegangen sind.<sup>82</sup> Diese neue Arbeitsform wurde als Chance wahrgenommen und 1928 wurde gemeinsam mit dem Kunstdienst der Sächsischen Landeskirche eine neue Ausstellung erarbeitet und gezeigt.<sup>83</sup> Dabei scheint es sich aber um eine eher bibelhistorische Ausstellung gehandelt zu haben, wie

---

<sup>75</sup> Zweynert, 1914, 22-23

<sup>76</sup> vgl. Däubler- Gmelin, in: RGG 7, 2004, 1467

<sup>77</sup> vgl. Schmude, in: RGG 7, 2004, 1470

<sup>78</sup> Zweynert, 1914, 23

<sup>79</sup> Bätjer, in: Steiner, 1964, 85

<sup>80</sup> vgl. ebd.

<sup>81</sup> vgl. Jahresbericht 1922- 1923 (Doppeljahresbricht), 6

<sup>82</sup> Bätjer, in: Steiner, 1964, 90

<sup>83</sup> ebd., 85

der Jahresbericht von 1928 erkennen lässt.<sup>84</sup> Einen weiteren Hinweis auf diese Arbeitsform findet sich erst 1934 wieder. 56 Ausstellungen mit Bibeln der eigenen Bibliothek wurden in sächsischen Gemeinden gezeigt.<sup>85</sup>

Zur Unterstützung des Bibellesens wurden nun auch spezielle Schriften und Bibeln verlegt. Als herausragendes Beispiel sei hier die sog. „Dresdner Bibel“, die auch als „Biblisches Lesebuch“ bezeichnet wurde, genannt. Diese Bibel entsprach etwa einer heutigen Studienbibel. Sie enthielt kurze Inhaltsangaben zu Beginn eines jeden biblischen Buches, die dem besseren Verständnis dienen sollten. Hinzu kamen Bilder und Landkarten.<sup>86</sup> Zur weiteren Unterstützung des Bibellesens und Verstehens der Bibel wurden nun erstmalig „Bibelvorträge“ durch Vorstandsmitglieder gehalten und Gemeinden konnten Lichtbildreihen mit erläuternden Texten zu Themen wie „Zur Geschichte der Bibel“ bei der SHBG erwerben und damit selbst aktiv werden.<sup>87</sup> Diese Bemühungen wurden aber durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 und dem folgenden Zweiten Weltkrieg unterbrochen. Durch den Weltanschauungskampf mit den Nationalsozialisten kamen v.a. diese Arbeitsformen zum Erliegen. Der Zweite Weltkrieg sollte dann auch die Bibelverbreitung zum Erliegen bringen.<sup>88</sup>

Durch den Verlust der Geschäftsstelle und große Teile der Lagerbestände bei der Zerstörung Dresdens im Februar 1945 konnte die SHBG erst 1946 ihre Arbeit wieder aufnehmen. Dabei stand die durch Krieg und Vertreibung entstandene „Bibelnot“ im Vordergrund der Arbeit. Diese konnte mit Hilfe befreundeter Bibelgesellschaften bis 1948 weitgehend beseitigt werden.<sup>89</sup> Da Sachsen in der Sowjetischen Besatzungszone lag, steuerte die Arbeit der SHBG wieder in Richtung einer Arbeit unter den Bedingungen einer weltanschaulich eher feindlich gesinnten Diktatur. Dies wurde daran deutlich, dass die Sowjetische Militäradministration der SHBG die beantragte Verlagslizenz zum Druck eigener Bücher und Schriften verweigerte.<sup>90</sup> Somit konnte die SHBG nur als Herausgeberin über die Evangelische Verlagsanstalt in Berlin und die Ev. Haupt-Bibelgesellschaft zu Berlin und Altenburg, beide bekamen Verlagslizenzen, Schriften und Bibeln herausgeben. Damit begann eine neue Ära für die SHBG, da man sich fortan der Förderung von Gebrauch und Verständnis der Bibel als Hauptaufgabe widmete oder besser widmen musste. Für diese Arbeit prägte sich nach dem Zweiten Weltkrieg ein neuer Begriff, der mit „Bibelmission“ bezeichnet wurde. Der spätere Geschäftsleiter der SHBG, Joachim Bätjer, definiert ihn

---

<sup>84</sup> vgl. Jahresbericht 1928, 11

<sup>85</sup> vgl. Jahresbericht 1934, 5

<sup>86</sup> vgl. Bätjer, in: Steiner, 85

<sup>87</sup> vgl. Jahresbericht 1922-23, 6

<sup>88</sup> vgl. Bätjer, in: Steiner, 89-90

<sup>89</sup> vgl. ebd., 91-92

<sup>90</sup> vgl. Bätjer, 1981, 22

folgendermaßen: „Alle die (...) Bemühungen, die Gemeindeglieder dazu zu bringen, daß sie die Bibel in die Hand nehmen, darin lesen und das Gelesene auch recht verstehen, (...)“<sup>91</sup> werden als Bibelmission bezeichnet. An dieser Definition wird m.E. deutlich, dass es sich bei „Bibelmission“ um einen Sammelbegriff handelt, der aber eng an die Zweckbestimmung der Satzung angelehnt ist. Die nun dargestellten Arbeitsformen beanspruchen für sich bibelmissionarisch zu sein.<sup>92</sup> Ob sie tatsächlich diese Wirkung bei den Gemeindegliedern erzielten, bleibt m.E. offen. Offen bleibt ebenfalls, was Bibelmission mit dem „rechten Verstehen des Gelesenen“ genau meint.

Um mit der bibelmissionarischen Arbeit zu beginnen, bediente man sich zunächst der bekannten Mittel aus den 1920er Jahren und entwickelte diese Formate weiter. Dreh- und Angelpunkt sollte dabei die Ausstellungsarbeit werden. Der Beginn dieser Arbeit nach dem Krieg liegt im Jahr 1951. Für den Berliner Kirchentag wurde unter Leitung von Prof. D. Hickmann eine Bibelausstellung zusammengestellt. Diese wurde von der SHBG übernommen und als Wanderausstellung umkonzipiert, die dann von 1951 bis 1953 in sächsischen Gemeinden gezeigt wurde.<sup>93</sup> Leicht verändert war diese Bibelausstellung bis 1960 unterwegs. Anschließend wurde eine völlige Neugestaltung der Ausstellung vorgenommen. Zu dieser finden sich das erste Mal auch inhaltliche Angaben in der Literatur. Maßgebend für die Gestaltung waren, dass sie modern, einprägsam und übersichtlich sein sollte. Alles was nach einem Bibelmuseum aussehen könnte, wurde entfernt.<sup>94</sup> Es sollte eine anregende und belehrende Ausstellung entstehen. In der Umsetzung waren folgende Themen als eigenständige Abteilungen enthalten: Entstehung und Geschichte der Bibel, die weltweite Verbreitung, die Wichtigkeit der Bibelwissenschaft, Bibelhandschriften, Andeutungen zum Einfluss der Bibel auf die Kunstgeschichte, Notwendigkeit der Bibelrevision und die Frage, warum die Bibel für den persönlichen Umgang ein bedeutsames Buch sei.<sup>95</sup> Die SHBG setzte sich dabei zum Ziel, die Ausstellung immer wieder den Bedürfnissen der Gemeinden anzupassen und deshalb wurde die Ausstellung kontinuierlich modernisiert. 1969 wurde eine zweite Ausstellung konzipiert, die für kleinere Räume und eintägige Veranstaltungen geeignet war. Diese wurde u.a. für Kirchentage, Bibeltage und Besuche bei Rüstzeiten verwendet.<sup>96</sup>

---

<sup>91</sup> Bätjer, in: Steiner, 1964, 93

<sup>92</sup> vgl. ebd.

<sup>93</sup> vgl. Bätjer, 1981, 27

<sup>94</sup> vgl. ebd., 27: Diese Stelle lässt anklingen, dass die erste Ausstellung eher ein Bibelmuseum mit historischen Bibelausgaben war, dies lässt sich aber nicht mehr eindeutig belegen

<sup>95</sup> vgl. ebd., 27

<sup>96</sup> vgl. ebd., 29

Hinzu kam 1978 eine dritte Ausstellung, die über die Arbeit der SHBG informierte.<sup>97</sup> Dennoch blieb die große Ausstellung der Kern der bibelmissionarischen Arbeit.

Wie kann man sich nun die Arbeit mit der Ausstellung vorstellen? Eine Woche lang wurde sie in einem Gemeindehaus oder in einer Kirche gezeigt. Führungen wurden durch die Mitarbeiter der SHBG, aber auch durch die örtlichen Pfarrer und Gemeindepädagogen (früher Katecheten), die dafür von der SHBG eine Einweisung bekamen, durchgeführt.<sup>98</sup> Unterstützt wurde die Ausstellung durch abendliche Vorträge und Lehrgänge zum Bibellesen,<sup>99</sup> die durch Mitarbeitende der SHBG gehalten wurden. Dieses Konzept wurde als „Bibelmissionswoche“ bezeichnet<sup>100</sup> und sollte zum Erfolg der Ausstellung beitragen, sodass ab 1962 auch Bibelausstellungen und Bibelmissionswochen außerhalb des Gebietes der Landeskirche Sachsens veranstaltet wurden.<sup>101</sup> Dieses Konzept glückte bis 1980. In den Jahren 1981-1983 wurde die Bibelausstellung grundlegend erneuert und „(...) nach neuen pädagogischen und ausstellungstechnischen Erkenntnissen gestaltet.“<sup>102</sup> Dazu wurden, für die damaligen Verhältnisse, moderne Aluminiumtafeln mit Bildern und kurzen Texten bestückt, die folgende Abteilungen bzw. Themen enthielten: Entstehung, Überlieferung, Herstellung, Verbreitung und Bedeutung der Bibel.<sup>103</sup> Die Vorträge am Abend wurden ebenfalls beibehalten, doch hinzu kam ein Bibelsonntag mit einem Familiengottesdienst in der besuchten Gemeinde. Insgesamt wurden von 1951 bis 1989 über 200 solcher Ausstellungen (mit oder ohne Bibelmissionswoche) realisiert.<sup>104</sup>

Vorträge wurden durch die Mitarbeitenden nicht nur bei den Bibelmissionswochen gehalten, sondern auch unabhängig davon. Diese sog. „Bibelvorträge“<sup>105</sup> wurden in Gemeinden, aber auch bei Pfarr- und Katechetenkonventen gehalten.<sup>106</sup> Ziel dieser Vorträge war es, das Interesse für die Bibel und ihre Botschaft neu zu wecken. Die Geschichte und die Bedeutung der Bibel standen demnach thematisch im Vordergrund.<sup>107</sup> Die Bibelvorträge erfreuten sich ebenfalls großer Beliebtheit, so dass das Angebot durch Lichtbildreihen mit Begleittexten erweitert wurde. Diese konnten vor Ort in den Gemeinden selbstständig von den Verantwortlichen gezeigt werden und über den Kunstdienst der sächsischen Landeskirche

---

<sup>97</sup> ebd.

<sup>98</sup> vgl. ebd., 28

<sup>99</sup> Inhalt dieser Lehrgänge war, die Anleitung zum Lesen der Bibel mit persönlichem Gewinn als Einzelner und in Gruppen. vgl. dazu: Bätjer in Steiner, 1964, 94

<sup>100</sup> vgl. Bätjer, in: Steiner, 1964, 94

<sup>101</sup> vgl. Bätjer, 1981, 28: genannt werden Orte in der gesamten DDR

<sup>102</sup> Löffler; Bätjer, in: Der Beginn einer Geschichte, 1989, 64

<sup>103</sup> vgl. ebd.

<sup>104</sup> vgl. ebd., 63

<sup>105</sup> vgl. Bätjer, in: Steiner, 1964, 94

<sup>106</sup> vgl. Bätjer, 1981, 30: Katechetenkonvent entspricht heute den Konventen der Gemeindepädagogen

<sup>107</sup> vgl. Themenliste in Anlage II

bezogen werden. Themen dieser Lichtbildreihen waren: „Alt und doch stets neu- unsere Bibel“ und „Martin Luthers Bibelübersetzung“.<sup>108</sup>

Die Herausgabe von Hilfsmitteln zum Bibellesen wird ebenfalls der bibelmissionarischen Arbeit zugeordnet. Jedoch gestaltete sich dies, im Kontext des DDR-Regimes, als äußerst schwieriges Unterfangen. Als Beispiel sei genannt die Herausgabe der „Bibelumschreibungen der SHBG“. Im Zeitraum 1956 bis 1958 konnten vier neutestamentliche Umschreibungen mit eingeflochtener Erläuterung herausgebracht werden. Für weitere Ausgaben wurde die notwendige Druckgenehmigung, durch die entsprechenden staatlichen Stellen, nicht erteilt. Dennoch konnten einige Publikationen veröffentlicht werden. Genannt sei hier beispielhaft die „Methodischen Hinweise zur Gruppen- Bibelarbeit“ von Dietrich Mendt.<sup>109</sup>

Mit der politischen Wende 1989 und der deutschen Wiedervereinigung 1990 änderte sich auch die Arbeit der SHBG. Die mobile Ausstellung wurde immer weniger angefragt. Die beschichteten Tafeln hatten deutliche Gebrauchsspuren, wie ein noch erhaltenes Exemplar im Keller des Bibelhauses zeigt. Hinzu kam, dass das Fahrzeug (Wartburg) des Bibelhauses 1990 defekt war und dadurch keine Ausstellungen möglich waren. Es konnte zwar Ersatz beschafft werden, jedoch zeigen die Zahlen von 1991 noch zwei kleine Ausstellungen. Lediglich die Vortragsarbeit blieb konstant beliebt.<sup>110</sup> Hinzu kam, dass das Konzept der 1980iger Jahre immer weniger Anklang bei den Gemeinden fand, so dass etwa 1995 die letzte mobile Ausstellung stattfand.<sup>111</sup> Ein weiterer Grund wird ebenfalls zur Aufgabe des mobilen Konzeptes geführt haben: Die Deutsche Bibelgesellschaft (DBG) war bereit, die ostdeutschen Bibelgesellschaften großzügig zu unterstützen. Bereits im Juni 1990 hatte die SHBG einen Antrag auf Mitgliedschaft in der DBG gestellt, obwohl das Bibelwerk der DDR als Dachverband der ostdeutschen Bibelgesellschaften, zu dem die SHBG immer noch gehörte, weiterhin bestand. Mit den großzügigen Hilfen der DBG konnte das Haus der SHBG in der Kretschmerstraße<sup>112</sup> in Dresden saniert und zum Bibelzentrum nach westdeutschem Vorbild umgebaut werden. Die DBG verfolgte in diesen Jahren das Ziel, auch in der ehemaligen DDR Bibelzentren aufzubauen und stellte für derlei Projekte, z.B. 1992 750.000 DM zur Verfügung.<sup>113</sup> Davon profitierte die SHBG im erheblichen Ausmaß und so konnte am 29.01.1992 das Bibelhaus eröffnet werden. Die erste Ausstellung war dabei eine

---

<sup>108</sup> vgl. Bätjer, 1981, 32 und 68

<sup>109</sup> vgl. Bätjer, 1981, 38; und die Aufstellung in Anlage I dieser Arbeit

<sup>110</sup> vgl. Jahresbericht 1991, 3

<sup>111</sup> Auskunft durch die Mitarbeiterin der SHBG Frau Mielich

<sup>112</sup> Durch den Auszug des Kirchlichen Kunstverlages wurde das gesamte Objekt frei für das Projekt „Bibelhaus“

<sup>113</sup> vgl. Bericht über die wirtschaftliche Entwicklung der Deutschen Bibelgesellschaft im Jahr 1991, unter geplante Mittel für 1992 (keine Seitenangabe im Dokument)

zusammengestellte Ausstellung mit Teilen der Ausstellung vom Bibelschiff der DBG. Anschließend wurde die Ausstellung zum Jahr der Bibel, die von der DBG konzipiert wurde, gezeigt. Erst am 01.06.1994 konnte die erste „eigene“ und völlig neu konzipierte Ausstellung mit dem Titel: „Die Bibel- das Buch des Lebens“ eröffnet werden. Sie wurde von der westdeutschen Agentur Martin Dauth konzipiert. In der Ausstellungskonzeption wird das Bibelhaus als Bibelzentrum beschrieben.<sup>114</sup> Dies zeigt m.E. deutlich die Parallele zu den westdeutschen Bibelzentren<sup>115</sup> und dem Vorhaben der DBG. Diese Ausstellung wurde, wie schon der Umbau des Hauses, maßgeblich durch Beihilfen der DBG finanziert, die dadurch auch inhaltlich Einfluss nahm. Über die Jahre wurde die Ausstellung teilweise verändert und 2010 erneut etwas umkonzipiert. Die Ausstellungstafeln, als Kern der Ausstellung, sind allerdings seit 1994 im Bibelhaus unverändert geblieben.

Als wohl bedeutendste Veränderung seit 1990, ist allerdings der massive Abbau der zur Verfügung stehenden personellen Ressourcen zu nennen. Arbeiteten 1989 noch vier Vollzeit- und drei Teilzeitkräfte,<sup>116</sup> davon zwei ausschließlich für die Bibelmission, so steht im Jahr 2012 nur eine 75%-Stelle, für die gesamte Arbeit, zur Verfügung. Dies hat natürlich zur Folge, dass die mobile Arbeit nicht mehr aufrecht erhalten werden kann und die Vorteile einer stationären Arbeit nun überwiegen.

#### **1.4 Die SHBG im heutigen Kontext der deutschen Bibelgesellschaften**

Die Entwicklung und Darstellung der nationalen und internationalen Einbindung der SHBG zu beschreiben, würde den Umfang und das Ziel dieser Arbeit sprengen, deshalb möchte ich mich auf die aktuelle Einbindung der SHBG konzentrieren und diese kurz darstellen.

Die SHBG ist, wie auch schon in der Vergangenheit, eine regionale Bibelgesellschaft für den Bereich der Ev.- Luth. Landeskirche Sachsens. Es gibt heute in Deutschland noch 23 regionale Bibelgesellschaften,<sup>117</sup> deren Dachorganisation die Deutsche Bibelgesellschaft in Stuttgart ist. Diese nimmt u.a. die internationale Vertretung der Bibelgesellschaften im Weltbund der Bibelgesellschaften, der sog. United Bible Societies -einem Zusammenschluss von 145 nationalen Bibelgesellschaften- war. Eine weitere wichtige Aufgabe der DBG sei ebenfalls noch genannt, sie nimmt die Verlagsfunktion war, da die wenigsten

---

<sup>114</sup> vgl. Ausstellungskonzeption von 1994

<sup>115</sup> Das Konzept Bibelzentrum definiert sich nach Landgraf folgendermaßen: „*Bibelzentren sind regionale Anlaufstellen bis hin zu touristischen Highlights für Gruppen jeder Art. Die differenzierten Bildungsangebote bieten die Möglichkeit für Jung und Alt, der Bibel nachhaltig zu begegnen.*“ Landgraf, 2007, 6

<sup>116</sup> vgl. Aufstellung von 1989 in den Akten der SHBG

<sup>117</sup> vgl. [www.dbg.de/navi/wir-in-deutschland/regionale-bibelgesellschaften.html](http://www.dbg.de/navi/wir-in-deutschland/regionale-bibelgesellschaften.html)

Bibelgesellschaften „noch“ verlegerisch tätig sind, wie auch die SHBG. Die regionalen Bibelgesellschaften können sich somit auf spezifische und regionale Bedürfnisse einstellen und diese befriedigen.<sup>118</sup> Demnach nimmt die SHBG mit ihrem Bibelhaus sich v.a. bibelmissionarischer Arbeit an und ist, von ihrer Satzung her, zu dieser besonders verpflichtet.

### **1.5 Abschließender Versuch einer historischen Standortbeschreibung der SHBG**

Der Weg der SHBG, der in diesem Kapitel bis jetzt beschrieben wurde, bedarf m.E. eines abschließenden Versuches einer Standortbeschreibung im Kontext der geschichtlichen Entwicklung. Dafür möchte ich einen Formulierungsveruch nach erfolgter historischer Ableitung der spezifisch sächsischen Idee und damit auch der sächsischen Programmatik einer Bibelgesellschaft wagen.

Die Stellung der SHBG im 19. Jahrhundert hebt sich noch nicht besonders von den anderen deutschen und internationalen Bibelgesellschaften ab. Erst mit der Satzung von 1899 und den intensiven Bemühungen in den 1920iger Jahren, die bibelmissionarischen Arbeit als Umsetzung des Satzungszweckes „Gebrauch und Verständnis der Bibel zu fördern“ zeigen, dass die SHBG eine eigene Programmatik herausgebildet hat. Mit dem intensiven Ausbau der Ausstellungsarbeit, in Verbindung mit ergänzenden bibelmissionarischen Angeboten, wurde die SHBG ab den 1950iger Jahren zu einer „Bibelgesellschaft vor Ort“. Der geprägte Begriff der Bibelmission lässt Parallelen zum Missionsauftrag Jesu in Matthäus 28, 19 erkennen. Die SHBG ist zu den Gemeinden „hin gegangen“ und hat damit versucht den Wert der Bibel als Wort Gottes für die Gemeinden und jedem Menschen persönlich deutlich zu machen. Auch das gezielte Anleiten zum Bibellesen sollte meiner Meinung nach diesem Zweck dienen. Diese „neue“ Arbeitsform entwickelte sich als Folge großer gesellschaftlicher Umbrüche. Zwei sind dabei, als besonders wichtig, zu nennen. Diese wären zum Einen, die fortschreitende Entkirchlichung der Gesellschaft und zum Anderen die Arbeit unter zwei diktatorischen Verhältnissen, deren Ziel es u.a. war, das Christentum und damit auch die Bibel überflüssig zu machen. Die bibelmissionarische Arbeit des 20. Jahrhunderts bietet m.E. die Antwort auf diese Umbrüche, die mit der Erkenntnis verbunden sind, dass das Verteilen von Bibeln alleine nicht ausreicht, sondern das es auch die Aufgabe einer Bibelgesellschaft ist, zum Gebrauch und Verständnis der Bibel anzuregen. Zu einer ebenfalls weitreichenden Veränderung kam es durch die politische Wende von 1989 und der Wiedervereinigung. Diese führte zum Aufbau der stationären Arbeit mit der Einweihung des Bibelhauses 1992. Damit wurde das mobile Konzept aufgegeben, weil dafür die Nachfrage massiv zurückging und sich

---

<sup>118</sup> vgl. [www.dbg.de/meta/ueber-uns/geschichte.html](http://www.dbg.de/meta/ueber-uns/geschichte.html)

mit der stationären Arbeit die Möglichkeit ergab, weitere Zielgruppen, wie z.B. Schulklassen, zu erreichen. Dennoch wurde das bibelmissionarische Format kontinuierlich den veränderten Bedingungen angepasst, um Gebrauch und Verständnis der Bibel auch weiterhin und unter ständig wechselnden Bedingungen zu fördern.

Wie lässt sich nun vor diesem Hintergrund die spezifische Idee und damit auch die Programmatik der SHBG im 20. Jahrhundert beschreiben, die den Ausgangspunkt der heutigen Arbeit bildet? Ich möchte dies in Anlehnung und als Ergänzung meines allgemeinen Beschreibungsversuches unter 1.1.3 versuchen:

Die spezifische Idee der SHBG besteht seit dem 20. Jahrhundert m.E. darin, dass Menschen christlichen Glaubens getragen von der Überzeugung, dass die Bibel als Wort Gottes für den modernen Menschen von Bedeutung sei, dieser aber kaum noch einen Zugang zur Bibel findet, obwohl sie problemlos erworben werden kann, die Bibel v.a. in Form bibelmissionarischer Formate zugänglich zu machen und die Lust am Lesen der Bibel neu zu wecken, um damit den „Gebrauch und das Verständnis der Bibel zu fördern.“

## **2 Analyse der aktuellen Arbeit des Bibelhauses**

### **2.0 Vorbemerkung**

Wie ich bereits durch das erste Kapitel gezeigt habe, stellt die Ausstellungsarbeit seit den 1950- iger Jahren und bis heute, den Kern der Arbeit der SHBG dar. Wie sich diese Arbeit heute zeigt, möchte ich in diesem Kapitel als Teil der Informationsgewinnung für die konzeptionellen Vorschläge im dritten Kapitel untersuchen.

### **2.1 Die Ausstellung als Instrument der aktuellen Arbeit und deren Konzeption**

#### **2.1.1 Beschreibung der Ausstellungsarbeit im Bibelhaus**

##### **a.) Die Ausstellung und deren Konzeption**

Die aktuelle Ausstellung besteht seit 2010 und wurde unter Beibehaltung der 1994 konzipierten Tafeln und dem größten Teil der sog. Mitmachangeboten vom Büro AG Ausstellung Albert + Guccione Dresden umgestaltet. Dabei sollte v.a. die Farbgestaltung angepasst werden. Der Vorstand beschloss, dass die Ausstellung ausdrücken soll, dass es bei der Bibel um etwas Aktuelles geht, deshalb wurden bewusst frische Farben verwendet. Auf einer Fläche von ca. 85 m<sup>2</sup> findet sich nun im Erdgeschoss des Bibelhauses die aktuelle Ausstellung mit dem Namen: „*Die Geschichte der Bibel*“<sup>119</sup> mit den Schwerpunkten Entstehung, Verbreitung und Botschaft der Bibel. Sie wird bewusst von der SHBG als Erlebnisausstellung bezeichnet, da die Ausstellung eine Kombination aus informativen Tafeln zu den o.g. Schwerpunkten, Vitrinen mit Ausstellungsstücken und sog. Mitmachangeboten bietet. Daneben gibt es noch einen Raum der Stille, der zum Nachdenken über die Begriffe am Fenster oder zum Stöbern in verschiedenen Bibelausgaben des darin befindlichen Bücherregals einlädt.

Eine Konzeption wurde für die überarbeitete Ausstellung nicht erstellt. Ich möchte kurz den thematischen Weg durch die Ausstellung beschreiben, ohne dabei zu stark auf Details einzugehen, um damit einen Überblick zu geben. In Anlage III finden sich beispielhafte Fotos und ein Grundriss der Ausstellung.

Der Ausstellungsraum ist dreigliedrig unterteilt. Der Eingang befindet sich im sog. „Begegnungsraum- Kommunikation“, jedoch bildet dieser thematisch den Abschluss der Ausstellung. Den Hauptteil bildet der Ausstellungsraum- „Erleben“ in der Mitte, mit den Ausstellungstafeln, - objekten und einem Großteil der Mitmachangebote. Der kleinste Raum wird als „Leseraum“ oder „Raum der Stille“ bezeichnet. Die Ausstellung ist entlang

---

<sup>119</sup> [www.ag-ausstellung.de/images\\_neu/bibelhaus/index.html](http://www.ag-ausstellung.de/images_neu/bibelhaus/index.html)

thematischer Tafeln aufgebaut. Diesen sind Ausstellungsobjekte und Mitmachangebote zugeordnet. Die folgende Tabelle bietet einen Überblick (siehe auch Grundriss in Anlage III):

<b>thematischer Aufbau entlang des Rundgangs</b>	<b>zugeordnete Tafeln mit entsprechender Nummerierung</b>	<b>zugeordnete(s) Ausstellungsobjekt(e)</b>	<b>zugeordnete(s) Mitmachangebot(e)</b>
<b>Entstehung der Bibel</b>	1.1 Die Welt des Alten Testaments	Nomadenzelt als Bsp. für die Erzähltradition und Umwelt des AT	-
	1.2 Die Welt Neuen Testaments	-	-
	1.3 Frühe Kirche/ Kanonbildung	-	-
<b>Verbreitung der Bibel</b>	1.4 Mittelalter	Fest- Epistolar Friedrich des Weisen als Bsp. der handschriftlichen Bibelverbreitung	Stehpult (eines Mönches) mit der Möglichkeit selbst einen Bibelvers abzuschreiben
	Sondertafel ohne Nummer: Erfindung des Buchdrucks	Büste von Johannes Gutenberg	Druckerpresse mit der Möglichkeit selbst einen Bibeltext zu drucken
	1.5 Reformation	von Hans Luft 1567 gedruckte Lutherbibel	-
	1.6 Geschichte der Bibelgesellschaften	Exemplar einer Bibel der Cansteinschen Bibelanstalt von 1760	-
<b>Botschaft der Bibel</b>	2.0 Botschaft der Bibel-Gottes Freundschaft mit den Menschen	Bild auf der Tafel: Marc Chagall: „Die Arche Noah“	-
	2.1 Der Bund fürs Leben-Gottes Freundschaft mit seiner Schöpfung	-	Multi- Media- Säule mit: Filmausschnitt „Noah und die Arche“ und PC-Spiel zum Verlorenen Sohn (Lk 15)
	2.2 Der Bund im Leben-Gottes Freundschaft in den Zehn Geboten	Bild auf Tafel: Marc Chagall: „Mose empfängt die Gesetzestafeln“	Säule mit 10 Geboten und der Möglichkeit selbst Bilder den Geboten zuzuordnen.
	2.3 Ein Bund voll Leben-Gott wird Mensch und Freund	Rembrandt: „Die Rückkehr des verlorenen Sohnes“ als Großdruck auf der Glastür zu Bücherstube	
<b>nicht thematisch zugeordnet</b>			PC mit der Möglichkeit sein Bibelwissen zu testen (mit Zertifikat)
	Leseraum/ Raum der Stille	Sitzgelegenheit	Bibelausgaben zum Lesen
	Begegnungsraum-Kommunikation	Sitzgelegenheit	Hörstation mit christlicher Musik

Die Tafeln bieten dem Besucher die Möglichkeit, sich auch ohne eine Führung zu informieren. Sie sind dabei folgendermaßen aufgebaut: Ausgehend von der Überschrift gibt es Beispielbilder und einen kurzen Text, der die wichtigsten Informationen überblicksartig darstellt. Zum Teil werden diese Texte mit Ausstellungsobjekten und/ oder

Mitmachangeboten verbunden, um eine tiefere Auseinandersetzung mit dem Thema anzuregen. Ich möchte dies hier an zwei Beispielen verdeutlichen:

Abbildung I zeigt die erste Tafel der Ausstellung. Hier geht es um den Aufbau des Alten Testaments (AT) und dessen grundsätzlichen Inhaltes. Die kurzen Texte machen deutlich, dass es sich bei den Texten des AT hauptsächlich um Erzählungen handelt. Das Nomadenzelt im Vordergrund greift dies auf und möchte dem Betrachter einen Blick in die Zeit und die Umwelt des AT bieten. Auch die weitere Tradierung des AT über die Schrift und das Aufschreiben auf Schriftrollen wird beschrieben. Dafür steht der Tonkrug, der in Verbindung mit der abgebildeten Schriftrolle (Jesaja Rolle aus Qumran) auf die Handschriftenfunde vom Toten Meer in Qumran aufmerksam machen will.

Abbildung I: Tafel 1.1 in Verbindung mit dem Nomadenzelt und dem Tonkrug



Abbildung II: Tafel 2.2 in Verbindung mit der 10-Gebote-Säule



Die zweite Abbildung zeigt die Tafel 2.2 zur Botschaft der Bibel. Hier geht es um die Zehn Gebote. Das Bild vom Marc Chagall zeigt, wie Mose die Tafeln mit den Zehn Geboten von Gott bekommt. Der Text der Tafel nimmt auf diese Erzählung Bezug. Mit der Säule zu den Geboten (Gesamtdarstellung siehe Anlage III) sollen die Besucher selbst mit Hilfe von Bildern Stellung dazu beziehen. Dabei sind, wie in der rechten Abbildung zu sehen, die einzelnen Gebote auf den vier Seiten der Säule dargestellt. Dazu gibt es Fächer, in denen Bilder von alltäglichen Situationen abgebildet sind. Diese Bilder sind dabei nicht eindeutig den Geboten zuzuordnen und es gibt auch mehr Bilder als Plätze zum Anbringen. Die Besucher sollen sich austauschen und zum Nachdenken über die Gebote angeregt werden. Leider steht die 10-Gebote-Säule nicht in Verbindung mit der dazugehörigen Tafel 2.2, da sich diese im Ausstellungsraum befindet und die Säule im Begegnungsraum. Hier sollte m.E. ein Hinweis an der Tafel angebracht werden, um auf den Zusammenhang aufmerksam zu machen.

Insgesamt zeigt die gesamte Ausstellung solche Verknüpfungen von Information, Objekten zum Betrachten und Angebote zum selbstaktivwerden, jedoch werden diese Verknüpfungen dem Besucher meiner Meinung nach nicht immer deutlich. In Anlage III sind weitere Bilder zur Ausstellung abgebildet, die weitere Eindrücke vermitteln möchten.

## b.) Die Zielgruppen

Das Bibelhaus mit seiner Ausstellung steht grundsätzlich jedem Besucher während der Öffnungszeiten offen. Jedoch zeigt ein Blick in die Besucherstatistiken, die seit 2010 ausführlich erstellt werden, dass Einzelbesucher weniger als 10% der Gesamtbesucher darstellen. Der Schwerpunkt liegt ganz deutlich bei Kindern, v.a. in Form von Schulklassen und Jugendlichen, wobei die Einzelauswertungen zeigen, dass es sich bei den Jugendlichen v.a. um Konfirmandengruppen handelt. Erwachsene besuchen das Bibelhaus eher als Einzelpersonen oder als Begleitung einer Kinder- (Schul-) oder Konfirmandengruppe.<sup>120</sup>

Abbildung III.: Zusammengefasste Besucherstatistik für 2010 und 2011

	<b>Besucher gesamt</b>	<b>davon Einzelbesucher</b>	<b>davon Kinder und Jugendliche</b>	<b>davon Erwachsene</b>
<b>2010</b>	1438	66	1049	389
<b>2011</b>	1238	120	814	424

Die zweite Statistik (Abb. IV) zeigt die Anzahl der Führungen und deren Aufschlüsselung. Dabei wird deutlich, dass das Bibelhaus schwerpunktmäßig als außerschulischer Lernort genutzt wird und darin seine aktuelle Funktion besteht. Dabei handelt es sich v.a. um 3. bis 5. Klassen. Bei den kirchlichen Gruppen liegt der Schwerpunkt bei Konfirmandengruppen der 7. und 8. Klassen und vereinzelt auch Gruppen kirchlicher Kinderarbeit.<sup>121</sup> An der Statistik wird deutlich, dass das Bibelhaus zum einen eine religionspädagogische Funktion als außerschulischer Lernort für Schulklassen des Religionsunterrichtes und fächerübergreifenden Projekten wahrnimmt, bei denen der Anteil nicht-kirchlich gebundener Besucher sehr hoch ist. Des Weiteren nimmt es eine gemeindepädagogische Funktion wahr, indem v.a. Konfirmandengruppen das Bibelhaus besuchen, um außerhalb des Lernortes Gemeinde dem Thema Bibel zu begegnen. Unter sonstige Gruppen fallen z.B. Besuche von Seniorengruppen im Bibelhaus. Für die weitere Untersuchung möchte ich mich auf die Hauptzielgruppen beschränken und diese genauer in den Blick nehmen.

Abbildung IV.: Zusammengefasste Führungsstatistik für 2010 und 2011<sup>122</sup>

	<b>Führungen Gesamt</b>	<b>Davon schulischer Bereich</b>	<b>davon kirchlicher Bereich</b>	<b>davon Kindergärten</b>	<b>davon sonstige</b>
<b>2010</b>	42	32	8	0	2
<b>2011</b>	55	28	15	5	7

<sup>120</sup> vgl. Besucher und Veranstaltungen im Überblick 2010 und 2011 und Abb. III.

<sup>121</sup> vgl. ebd., Einzelaufstellungen

<sup>122</sup> Abb. III. und IV. vgl. Besucher und Veranstaltungen im Überblick 2010 und 2011

Auch wenn eine ausführliche Statistik lediglich für zwei Jahre vorliegt, so zeigen die Gespräche mit der Vereinsmitarbeiterin, Frau Mielich, dass diese Jahre als exemplarisch für die Entwicklung des Bibelhauses in den letzten 20 Jahren gesehen werden können. Somit hat eine Schwerpunktverlagerung von der auf Gemeinden bezogenen bibelmissionarischen Arbeit bis zur politischen Wende von 1989 hin zu Angeboten für Schulklassen und Konfirmandengruppen stattgefunden. Dies wird auch in den angebotenen Führungen bzw. Arbeitsformen des Bibelhauses deutlich.

### **c.) Führungsangebote**

Die „normale“ Führung für Gruppen ab dem Grundschulalter hat den Titel: „Die Bibel entdecken, Entstehung, Verbreitung und Bedeutung.“ Der Titel zeigt damit die Schwerpunkte der Führung an. Zwei dieser Führungen werden unter 2.3.1 und 2.3.2 beschrieben und analysiert. Ein weiteres Angebot gibt es speziell für Vorschulkinder mit dem Titel „Auf den Spuren der Schrift.“ Dieses Angebot richtet sich speziell an diese Altersgruppe, konnte aber im Bearbeitungszeitraum dieser Arbeit von mir nicht besucht werden. Das Bibelhaus bietet aber auch Führungen und Projekte unter eigener Schwerpunktsetzung der Gruppen an. Dies wird v.a. von Schulklassen genutzt. Dies wäre beispielhaft, der Projekttag zum Thema „Das Buch“, dass 5. Klassen im Rahmen des fächerübergreifenden Unterrichts im Bibelhaus nutzen (siehe 2.3.3). Ein weiteres Beispiel wäre der Studientag für Referendare in der Grundschule, die einen Tag das Bibelhaus als außerschulischen Lernort erkunden im Rahmen ihrer begleitenden Seminare im Referendariat.

### **2.1.2 Bedeutung der Ausstellungsarbeit im Bibelhaus für die Arbeit der SHBG**

Die Ausstellungsarbeit ist seit den 1950iger Jahren der Kern der Arbeit der SHBG. Dies hat sich mit Eröffnung des Bibelhauses und der massiven Personalreduzierung in den 1990iger Jahren noch verstärkt. Heute ist es der wichtigste und größte Arbeitsbereich. Hinzu kommt, dass die Ausstellungsarbeit im Besonderen dazu dienen soll, den Vereinszweck zu erfüllen. Die Ausstellungsarbeit soll dazu dienen, die Bibel ins Bewusstsein der Besucher zu bringen und dadurch soll deren Gebrauch und Verständnis gefördert werden. Dabei orientieren sich die Ausstellungsarbeit und deren Angebote v.a. an den unter 2.1.1 beschriebenen Kernzielgruppen. Die unter 2.1.3 beschriebenen weiteren Arbeitsformen sind im Umfang wesentlich geringer. Die Ausstellungsarbeit bildet den Schwerpunkt der Arbeit der SHBG.

### **2.1.3 Überblick über weitere Arbeitsformen der SHBG**

Neben der bereits beschriebenen Ausstellungsarbeit gibt es weitere aktuelle Arbeitsformen, die ich überblicksartig darstellen möchte.

Aus der Buchhandlung der SHBG, die 2006 geschlossen werden musste, ist die Bücherstube im Erdgeschoss, neben der Ausstellung, hervorgegangen. Sie wird als eine Art „größerer Büchertisch“ betrieben und verfolgt dabei keinerlei wirtschaftliches Interesse, so dass kein Konflikt mit den örtlichen Buchhandlungen entsteht. Der Gewinn aus den Buchverkäufen kommt der Vereinsarbeit zu gute. In der Bücherstube finden Interessierte und Ausstellungsbesucher diverse Bibelausgaben, christliche Literatur, Karten und Accessoires.

Auch die rege Vortragsarbeit hat eine „kleine“ Fortsetzung gefunden. So finden unregelmäßig Abendvorträge, zu Themen der Bibel und der Bibelverbreitung für interessierte Menschen, im Bibelhaus statt. Dafür bietet das Bibelhaus, im ersten Stock, ihre Bibliothek an.

Mehrmals im Jahr trifft sich der Freundeskreis der hebräischen Sprache im Bibelhaus, um gemeinsam Texte des Alten Testaments zu übersetzen. Auch dafür bietet das Bibelhaus seine Räumlichkeiten an.

Die einzig verbliebene mobile Arbeitsform besteht in der Form, dass eine zweite Druckerpresse zum Aufstellen, z.B. auf Stadtfesten, vorhanden ist und diese unregelmäßig von Vereinsmitgliedern auf derlei Festen betreut wird und außenstehende Menschen eine Seite eines biblischen Textes, unter Anleitung, selbst drucken können. Dies wird sehr gern angenommen und erfreut sich großer Beliebtheit, bei den Besuchern solcher Feste.

Auch die Verbreitung von Bibeln findet nach wie vor statt. So werden kostenlose Bibeln, z.B. für die Krankenhaus-Seelsorge oder auch für Evangelisationen auf Anfrage bereitgestellt. Dies hat v.a. für den Bereich der Seelsorge eine große und wichtige Bedeutung und so werden häufig Bibeln angefragt.

## **2.2 Kriterien für die weitere Analyse**

Ich habe insgesamt fünf Führungen während der Bearbeitungszeit besuchen können. Für die weitere Analyse habe ich drei Charakteristische ausgewählt. Sie sollen zeigen, wie im Bibelhaus mit den Hauptzielgruppen, Schulkindern und Konfirmanden, gearbeitet wird. Die Protokolle der Führungen habe ich an den wesentlichen Stellen ausführlich beschrieben. Zu einem großen Teil entstammen sie wortwörtlichen Aufzeichnungen. Einiges wurde aus Stichpunkten rekonstruiert. An unwesentlichen Stellen gebe ich eine Zusammenfassung. Zur Vereinfachung habe ich die Redebeiträge mit dem entsprechenden Kürzel vorstehend gekennzeichnet, um damit auf wörtliche Rede verzichten zu können. Zusätzlich habe ich die

Hauptbeiträge von Frau Mielich und den Besuchern durchgängig nummeriert, um bei der Analyse darauf zurückgreifen zu können. Meine Einschübe und Zusammenfassung habe ich mit EW und kursiv gekennzeichnet. Durch die Protokolle soll es möglich werden, eine Führung inhaltlich zu rekonstruieren und sie zum weiteren Untersuchungsgegenstand zu machen, die anschließend unter drei Schwerpunkten analysiert werden sollen. Dabei habe ich mich für den Begriff der Pragmatik entschieden, in dem Sinne verstanden, dass die real vorfindliche Führungs- und Ausstellungsarbeit analysiert und reflektiert wird. Dies erfolgt dabei unter drei Haupt Gesichtspunkten, die ich im Folgenden genauer definieren möchte:

Die pädagogische Pragmatik soll dabei unter drei Schwerpunkten analysiert und reflektiert werden. Den ersten Schwerpunkt bildet der Versuch, die vorfindliche Didaktik und Methodik zu beschreiben und theoretisch einzuordnen. Den zweiten Schwerpunkt bildet die Frage nach dem Bildungsgehalt des Aufenthaltes der jeweiligen Gruppe im Bibelhaus. Ausgehend von der Definition, dass Lernen eine gezeigte Verhaltensänderung sei,<sup>123</sup> möchte ich versuchen, diese als Lernchancen der Besucher zu beschreiben, da sich das tatsächlich Gelernte meinem Zugriff entzieht. Den dritten Schwerpunkt bildet der Versuch, den Besuch im Bibelhaus als Bildungshandeln der Evangelischen Kirche nach den Prinzipien der EKD-Denkschrift: „Kirche und Bildung“ zu beschreiben. Dies erscheint mir deshalb als sinnvoll, da das Bibelhaus ein spezifisches Bildungsangebot in Form einer Ausstellungsarbeit anbietet, das sich allgemeinen religionspädagogischen Modellen, die v.a. dem Religionsunterricht entstammen, entzieht. Deshalb möchte ich die Arbeit allgemein als kirchliches Bildungshandeln verstehen und verorten. In der EKD-Denkschrift werden fünf Prinzipien, die kirchliches Bildungshandeln charakterisieren, genannt. Diese wären: „Zugänge zum Evangelium eröffnen als Grundaufgabe, Subjektorientierung als Maßstab, Verantwortung für nachfolgende Generationen, Einsatz für Bildungs- und Befähigungsgerechtigkeit, Beitrag zur religiösen Bildung und zur Wertebildung.“<sup>124</sup> Auch wenn sich die SHBG als ökumenischer Verein versteht,<sup>125</sup> zeigt seine Geschichte und auch seine Hauptfinanzierung,<sup>126</sup> dass er der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens sehr verbunden ist. Deshalb verstehe ich die Arbeit des Bibelhauses als evangelisches Bildungshandeln. Ich möchte der Einzelanalyse voranstellen, dass zwei der fünf genannten Prinzipien kirchlichen Bildungshandelns durch das Bibelhaus im Allgemeinen erfüllt werden und eine Einbeziehung in die Einzelanalysen der Führungen mir als wenig sinnvoll erscheinen. Dies bezieht sich zum Einen auf die Verantwortung für die

---

<sup>123</sup> vgl. Giesecke, 2004, 48

<sup>124</sup> Kirche und Bildung, 2009, 43-51

<sup>125</sup> vgl. Satzung der SHBG von 2009, §3

<sup>126</sup> gemeint ist die Hälfte der landeskirchlichen Kollekte zum jährlichen Bibelsonntag

nachfolgenden Generationen.<sup>127</sup> Der Beitrag des Bibelhauses besteht hier m.E. in der religiösen Sozialisation<sup>128</sup> der nächsten Generation, wie die Hauptzielgruppen deutlich zeigen. Zum Andern bezieht es sich auf den Einsatz für Bildungs- und Befähigungsgerechtigkeit.<sup>129</sup> Das Bibelhaus steht grundsätzlich jedem Menschen offen, unabhängig von Glauben, Rasse und Geschlecht. Dadurch können die Angebote zur Bildung von jedem Menschen genutzt werden. Damit erfüllt das Bibelhaus die Forderung der EKD- Denkschrift, in diesen Zusammenhang, dass kirchliches Bildungshandeln jedem Menschen Bildung anbieten soll.<sup>130</sup>

Die Analyse der theologischen Pragmatik erfolgt dabei unter drei leitenden Fragen. Als Erstes soll dabei die Frage stehen, wie auf die Bibel, in der Ausstellungsarbeit, theologisch zugegriffen wird? Als Zweites möchte ich nach dem Bibelverständnis fragen, dass den Besuchern deutlich werden könnte. Als Drittes steht die Frage, welche Bilder von „Bibel“, „Gott“ und „Kirche“ bei den Besuchern entstehen könnten bzw. welche Bilder an der Arbeit des Bibelhauses deutlich werden könnten?

Die Analyse hinsichtlich der Erfüllung der Zweckbestimmung der Satzung, fragt danach, wie der Gebrauch und das Verständnis der Bibel bei den Besuchern des Bibelhaus gefördert werden sein könnte.

Die Analyse soll dabei insgesamt der Information über die aktuelle Arbeit dienen und es soll eine wissenschaftliche Einordnung und Reflexion erfolgen, um daraus Erkenntnisse für Kapitel 3 abzuleiten. Außerdem zeigen sich bei den analysierten Veranstaltungen viele Parallelen, deshalb habe ich mich entschieden, jeweils Schwerpunkte zu setzen und bereits Erkanntes nicht bei jeder Analyse erneut zu referieren, wenn es sich um allgemeine Erkenntnisse handelt. Als eine Art „Leitanalyse“ dient dabei 2.3.1.

## **2.3 Analyse einzelner Gruppenführungen**

### **2.3.1 Kindergottesdienstgruppe vom 04.02.12**

#### **a.) Beschreibung der Gruppe**

Es handelt sich um eine altersgemischte Kindergottesdienstgruppe einer Kirchgemeinde von acht Kindern, von denen die meisten im Grundschulalter sind. Hinzu kommen sieben Erwachsene/ Eltern.

---

<sup>127</sup> vgl. Kirche und Bildung, 2009, 46

<sup>128</sup> vgl. ebd.

<sup>129</sup> vgl. ebd., 48

<sup>130</sup> vgl. ebd.

## **b.) Beschreibung der Führung**

*EW: Die Führung beginnt in der Bibliothek im 1. Stock des Bibelhauses.<sup>131</sup> Die Kinder (K) und Betreuer sitzen mit Blick auf das große Bücherregal und einem davor stehenden Tisch. Es handelt sich um das reguläre Führungsangebot des Bibelhauses. Nach einer kurzen Begrüßung beginnt Frau Mielich (M) mit einer persönlichen Vorstellung. Im Anschluss wird die SHBG kurz vorgestellt. Der Einstieg in das Thema beginnt mit einer Frage.*

**M 1:** Welche andere Bezeichnung habt ihr schon mal für das Buch Bibel gehört?

*EW: Die Kinder antworten. M. zeigt eine Bibel, die Kinder sollen die altdeutsche Schrift („Heilige Schrift“) des Buchrückens lesen.*

**M 2:** Was heißt heilig? (*EW: keine Antwort der Kinder*) Etwas Heiliges ist etwas ganz Wichtiges.

*EW: Weitere Bezeichnungen für die Bibel werden genannt und erklärt, wie*

**M 3:** das Buch mit den sieben Siegeln, weil die Bibel so schwer verständlich ist. Deshalb gibt es heute Kinderbibeln, die könnt ihr leichter verstehen. Die Bibel das Buch. Wie ist sie zu uns gekommen? Wie ist sie entstanden? Woher kommt das Wort Bibel? Es kommt vom Griechischen biblos und heißt einfach das Buch.

*EW: Ein Exponat einer Bibel- Bibliothek wird gezeigt.*

**M 4:** Die Bibel ist ein Buch mit vielen Büchern, wie eine Bibliothek. Wie viele sind das?

**K 5:** zählen.

**M 6:** Es sind 66 Bücher. Wie heißt der erste Teil?

**K 7** antworten: Altes Testament (AT).

*EW: M erzählt kurz den Inhalt, die Entstehungszeit und die Sprache: hebräisches Schriftbild wird gezeigt und auch das Griechische.*

**M 8:** Zu welchem Buch gehört diese Schrift (*EW: gemeint ist das griechische Schriftbild*)?

**K 9:** Zum Neuen Testament (NT).

**M 10:** Wann ist es entstanden?

*EW: keine Antwort der Kinder. Über die Jahreszählung -2012 n.Chr.- bringt M. die Kinder zur Lösung.*

**M 11:** Wo bzw. wie begegnet euch die Bibel im Alltag?

**K 12:** (*EW: kurze Stille. Frage wird wiederholt.*) **K** antworten: Im Gottesdienst, bei Namen.

**M 13:** Wo noch?

**K 14:** in der Schule

**M 15:** in der Schulordnung, allgemein in Gesetzen.

---

<sup>131</sup> vgl., Anhang III, Bilder der Bibliothek

*EW: Ein Bild vom Rembrandt zum Thema Schöpfung wird durch M. gezeigt.*

**M 16:** Was will ich euch damit sagen? Die Bibel begegnet uns, wenn wir uns mit Kunst und Kultur beschäftigen. Die Bibel ist ein Kulturgut und die Bibel ist ein Buch, ich behaupte eines der Ältesten.

*EW: Von der Bibel wird nun zum Thema Buch allgemein überleitet mit der Frage:*

**M 17:** Was hat der Mensch gemacht, als er noch nicht schreiben konnte? Er hat erzählt (*EW: Antwort kommt teilweise von den Kindern*). Was hat der Mensch dann gemacht?

**K 18:** Keine Antwort.

**M 19:** Er hat gemalt. Er hat seine Erlebnisse und Geschichten aufgemalt.

*EW: Dies wird am Beispiel einer ägyptischen Tempelmalerei gezeigt. M. versucht das auf heute zu übertragen.*

**M 20:** Stellt euch vor, ihr müsstet ein Bild malen: Wie backe ich einen Kuchen, ohne Schrift! Das ist echt schwer, deshalb hat der Mensch das Schreiben erfunden. Beginnend bei der Bildschrift, über die Keilschrift bis zu unsere Schrift heute. Er hat alles beschrieben.

*EW: Beispiel einer Tonscherbe wird gezeigt.*

**M 21:** Der Mensch hatte noch kein Papier- Er hat auf Papyrus geschrieben.

*EW: M. zeigt auf Papyrus Pflanze im Raum und lässt ein Papyrus- Blatt rumgehen.*

**M 22:** Er hat aber auch auf Leder geschrieben

*EW: Eine Thora- Schriftrolle wird gezeigt.*

**M 23:** Erkennt ihr die Schrift? Es ist die hebräische Schrift, es handelt sich um eine Thora-Rolle, der Juden. Auch Palmenblätter wurden in Asien beschrieben und daraus Bücher gemacht.

*EW: Ein Bsp. geht rum, als nächstes wird ein Kodex gezeigt.*

**M 24:** Der Kodex war der Vorgänger des Buches. Die Blätter wurden zusammengebunden. Der nächste Schritt war das Buch. Ich habe hier eine Altarbibel von 1768. Sie ist aufwendig gestaltet, sie war wertvoll. Ihr sollt mal schätzen. Wie schwer diese Bibel ist und woher die Redewendung kommt, schlag dein Buch auf?

*EW: Kinder sollen auf das Gewicht antworten, die Bibel geht rum. M. gibt Gewichtsabschnitte vor, Kinder und Erwachsene melden sich, um zu schätzen. Mit einer alten Waage wird das Gewicht ermittelt (knapp 12 kg).*

**M 25:** Warum ist die Bibel so schwer?

**K 26:** Messingbeschläge, viel Papier (M: über 2000 Seiten), Einband (M: aus Holz).

**M 27:** Woher kommt die Aufforderung schlag dein Buch auf?

*EW: M. erklärt, da keine Antwort der Kinder*

**M 28:** Früher musste man auf das Buch draufschlagen, um die Verriegelung zu öffnen.

*EW: Bibel wird aufgeschlagen und Kinder sollen lesen, M. gibt einen Hinweis zur altdeutschen Schrift. M. zeigt auf eine 1,5 lange Bibelausgabe im Bücherregal und nimmt ein Buch heraus und lässt es rumgehen.*

**M 29:** Was ist das?

**K 30:** Blindenschrift.

*EW: Kinder sollen blind fühlen und sagen, wie viele Punkte sie fühlen.*

**M 31:** Eine Blindenbibel ist sehr aufwendig und teuer, deshalb gibt es heute Hörbibeln. Aber auch PC Bibeln, oder die Bibel auf einem Mikrofilm

*EW: Es werden jeweils Bsp. der Bibeln gezeigt. Der erste Teil ist beendet. Es sind 50 Minuten vergangen. Die Gruppe geht in den Ausstellungsraum im Erdgeschoss (EG). Es wird noch ein Hinweis auf den ordentlichen Umgang mit allen Gegenständen gegeben. Entlang des unter 2.1 beschriebenen Rundgangs beginnt die Führung an Tafel 1.0/1.1 Es wird der Inhalt der Tafel kurz erzählt mit dem Schwerpunkt, dass biblische Geschichten erzählt wurden. An Tafel 1.2 wird auf die älteste Handschrift der Bibel hingewiesen (gemeint ist eine Abbildung von P 52 auf Tafel 1.2). Es wird auf das Stehpult hingewiesen.*

**M 32:** Die Bibel wurde per Hand abgeschrieben, von Mönchen. Wie lange hat so ein Mönch dafür gebraucht?

**K 33:** ein halbes Jahr, ein Jahr, ...

**M 34:** Etwa ein- bis eineinhalb Jahre.

*EW: Es wird auf die Vitrine unter der Tafel 1.4 hingewiesen (Fest- Epistolar).*

**M 35:** Diese Bibel wurde von Hand abgeschrieben, glaubt ihr das?

**K 36** antworten: eher nein.

*EW: Es geht weiter zur Buchpresse.*

**M 37:** Die Bibel ist das erste gedruckte Buch, deshalb wird sie auch immer im „Guinnessbuch der Rekorde“ stehen. Johannes Gutenberg, der Erfinder des Buchdrucks (*EW: Hinweis auf die Büste durch M.*), hat Bibeln gedruckt.

*EW: Es wird eine Beispielseite einer lateinischen Bibel gezeigt.*

**M 38:** Was fällt euch an dieser Seite auf?

**K 39:** Es fehlen die Überschriften. Einige Sätze fehlen.

**M 40:** Der Käufer einer Gutenberg- Bibel musste sich einen Buchmaler suchen, der die Seiten vervollständigte, mit Überschriften und Merksätzen. Außerdem mussten die Seiten von einem Buchbinder gebunden werden. Damit ist jede Bibel ein Original.

*EW: Die Druckerpresse wird durch M. vorgeführt und dabei erklärt, so dass die Kinder später selbst drucken können. Dabei wird eine Seite mit den Seligpreisungen der Bergpredigt gedruckt (Mt 5), die von den K. in einer Mappe mitgenommen werden dürfen. M. gibt einen kurzen Hinweis zu den anderen Mitmachangeboten. Eine weitere Thematisierung der Ausstellungsinhalte erfolgt nicht. Es sind 70 Minuten vergangen. Im Anschluss können die Besucher die Ausstellung frei erkunden. Dabei wurden v.a. die Hörstation, die Multi-Media-Säule und das PC-Quizz genutzt. Die Tafeln wurden kaum gelesen. Die Gruppe war insgesamt ca. 90 Minuten im Bibelhaus.*

### **c.) Analyse der pädagogischen Pragmatik**

Allgemein fällt auf, dass das Bibelhaus der Gruppe zwei Lernorte durch die Führung anbietet, die Bibliothek und die Ausstellung. Ich möchte die Analyse mit einem Blick auf die didaktischen und methodischen Gesichtspunkte beginnen. Dabei fällt zunächst auf, dass der Besuch der Gruppe im Bibelhaus einer methodischen Dreiteilung unterliegt: Dem einleitenden Vortrag in der Bibliothek, der Führung durch einen Teil der Ausstellung im EG und der frei verfügbaren Zeit in der Ausstellung. Der einleitende Vortrag hat m.E. einen stark frontalen Charakter und erinnert an den Frontalunterricht im schulischen Bereich mit einem eher produktionsästhetischen Zugriff auf die Bibel. Dazu tragen auch die überwiegend gestellten „W-Fragen“ bei. Dabei werden an der Stelle M 24 sogar zwei Fragen gleichzeitig gestellt. An der Stelle M 11 bis M 16 zeigt sich, dass Fragen wiederholt werden, bis alle gewünschten Antworten genannt wurden. Dies erinnert methodisch stark an das Katechisieren, das ich als „(...) jegliches lehrerzentriertes Unterrichtsgespräch mit „W-Fragen“ (...),“<sup>132</sup> in Anlehnung an die Definition von Michael Meyer-Blank, verstehe. Dennoch wird auch deutlich, dass die Fragen die Kinder zur Beteiligung auffordern und dass dies auch erreicht wird. Des Weiteren fällt sehr positiv auf, dass mit der Frage M 22 mit Hilfe einer Imagination eine methodische Übertragung des geschichtlichen Zusammenhangs der Überlieferung mit Bildern in die Lebenswirklichkeit der Kinder versucht wird. Durch die vielen Exponate und die Möglichkeit, sie „in die Hand zu nehmen“, aber auch durch die Möglichkeiten zum Schätzen und Raten (vgl., z.B. M 24 bis M 26), wird eine gewisse Ganzheitlichkeit deutlich. Der zweite Teil wird methodisch dadurch bestimmt, dass der Lernort gewechselt wird. Die Ausstellung im EG wird erklärt, dabei werden allerdings die gleichen Methoden (Erklären und „W-Fragen“) angewendet, lediglich die geänderte Lernumgebung, verbunden mit der Möglichkeit, bereits die Ausstellung zu erkunden, z.B.

---

<sup>132</sup> Meyer-Blank, in: LexRP Bd.1, 2001, 969

durch ein erstes Umschauen oder Lesen der Tafeln, trägt zur indirekten methodischen Erweiterung bei. Hinzukommt außerdem das Vorführen von Ausstellungsgegenständen, wie der Druckerpresse. Im dritten Teil steht die Selbsttätigkeit im Vordergrund. Die Ausstellung mit den Mitmachangeboten laden zum selbständigen Erkunden ein, was sich einem direkten methodischen Zugriff entzieht. Lediglich der vorgegebene thematische Weg der Ausstellung (vgl. 2.1) könnte als methodische Beeinflussung dienen, was aber durch die Besucher nicht genutzt wird (siehe letzte Anmerkung EW unter b.). In diesem Teil kann von einem rezeptionsästhetischen Zugriff auf den Lerngegenstand<sup>133</sup> „Bibel“ gesprochen werden, da das selbständige Lernen und damit das Konstruieren eigener Wirklichkeit im Vordergrund steht.

Didaktisch liegt m.E. lediglich eine Zweiteilung vor. Das gesamte Handeln von M. dient der Informationsweitergabe. Erst im letzten Teil hat die Gruppe die Möglichkeit, sich Informationen selbst zu erschließen und im Sinne der Subjektorientierung selbsttätig zu lernen.

Auf Grundlage meiner Beobachtungen und des Führungsprotokolls habe ich folgende Lernchancen identifiziert, die einen Einblick in den Lerngehalt des Aufenthaltes der Gruppe im Bibelhaus ermöglichen. Im ersten Teil M1-11 wird ein bibelkundlicher Überblick zur Entstehung und zum Aufbau der Bibel gegeben, verbunden mit der Begriffsklärung „Bibel“. Daran schließt sich ein Übertragungsversuch- wo uns die Bibel im Alltag begegnet unter M 11- an. Dabei soll die Bibel als Kulturgut verstanden und gelernt werden. Dies macht M 16 deutlich. Daran anschließend wird die allgemeine Entwicklung der Schrift und des Buches als Lerngegenstand angeboten. Dabei wird allerdings erst bei M 22 und M 23 verdeutlicht, dass auch die Bibel diese Entwicklung genommen haben soll. Somit könnten die Besucher gelernt haben, dass die Bibel ein Kulturgut ist und die historische Entwicklung des Buches selbst durchlaufen hat. Ab M 24 steht die Bibel als Lerngegenstand im Zentrum der Betrachtung, dabei könnte deutlich werden, dass die Bibel ein altes, schweres und aufwendiges Buch ist, dies zeigt die Entwicklung von M 24 bis M 28. Ab M 30 bis M 31 wird ein Überblick über verschiedene Medien und Ausgaben der Bibel gegeben, wodurch gelernt werden könnte, dass die Bibel sehr vielfältig und für verschiedene Zielgruppen erscheint. Bei der Führung in der Ausstellung wird versucht, die bereits genannten Entwicklungen des Buches und der Schrift zu verknüpfen. Dazu besteht zusätzlich die Möglichkeit, etwas über die Handschriftenfunde von Qumran zu erfahren (Tafel 1.1.). M 32 gibt die Möglichkeit, etwas über aufwendige Bibelverbreitung per Hand im Mittelalter zu erfahren. M 37 zeigt, dass die Bibel ein Buch der Rekorde ist und dass sie für die Entwicklung des Buchdrucks von

---

<sup>133</sup> vgl. Kahrs, 2010, 5

großer Bedeutung ist. M 38- M 40 bietet die Möglichkeit, etwas über den ersten Bibeldruck und die Herstellung einer Gutenberg- Bibel zu lernen. In der nun folgenden, frei verfügbaren Zeit wurden v.a. folgende Mitmachangebote genutzt. Die Druckerpresse bietet die Möglichkeit, selbst eine Seite mit einem Bibeltext, den Seligpreisungen aus Mt 5 zu drucken. Dabei besteht die Möglichkeit, selbst zu erleben, wie aufwändig und mühsam das Drucken zu Gutenbergs Zeit war und warum eine Bibel oder ein Buch früher so kostbar war. Der selbstgedruckte Bibeltext bietet die Möglichkeit einer Auseinandersetzung mit einem zentralen biblischen Inhalt (Mt 5). Die Multi-Media-Säule wurde ebenfalls genutzt, dabei hatten die Besucher die Möglichkeit, mehr über den Inhalt der Bibel am Beispiel der Geschichte vom verlorenen Sohn oder der Geschichte von Noah und der Arche zu erfahren. V.a. das Computerspiel zum verlorenen Sohn regt dabei eine tiefere Auseinandersetzung mit dieser Erzählung und damit dem Inhalt der Bibel an. Des Weiteren wurde das PC- Quiz durch die Besucher genutzt. Es bietet die Chance, sein erworbenes Bibelwissen zu testen und dafür eine Belohnung in Form eines Zertifikates zu bekommen. Die Hörstationen wurden auch genutzt, sie bieten die Gelegenheit, christliche Musik in seiner Vielfalt wahrzunehmen. Insgesamt hat der Aufenthalt im Bibelhaus der Gruppe vielfältige Lernchancen angeboten.

Nun möchte ich den Besuch der Gruppe im Bibelhaus hinsichtlich seiner Verortung in den unter 2.2 genannten Prinzipien kirchlichen Bildungshandelns beschreiben. Das erste Prinzip, das sog. Ermöglichen von Zugängen zum Evangelium<sup>134</sup>, findet sich in der beschriebenen Führung wieder. M 1- 28 bietet dabei der Gruppe einen historischen Zugang zur Bibel als Buch und Kulturgut an. Hier geht es weniger um den Inhalt der Bibel bzw. das Evangelium von Christus. Auch der Abschnitt M 28- 40 bietet eher einen historischen Zugang über die Bibelverbreitung zur Bedeutung der Bibel als Buch an. Dennoch werden immer wieder Inhalte der Bibel thematisiert, z.B. M 11- 16, der m.E. einen Versuch darstellt, Tradition und Situation zu verknüpfen.<sup>135</sup> Dies wird auch an M 20 deutlich, indem die Tradition der Informationsweitergabe mit Bildern in die Lebenswelt der Kinder übertragen wird. Erst in der frei verfügbaren Erkundungszeit bietet sich der Gruppe die Möglichkeit, den Inhalt der Bibel und damit das Evangelium mit Hilfe der entsprechenden Angebote zu erkunden. Inwieweit dies zu einer „Kommunikation des Evangeliums“ (Ernst Lange),<sup>136</sup> wie sie die EKD-Denkschrift fordert, anregt, muss hier offen bleiben. Das zweite Prinzip, die sog. Subjektorientierung,<sup>137</sup> bestimmt sich aus zwei Gesichtspunkten. Zum Einen, die „(...)

---

<sup>134</sup> vgl. Kirche und Bildung, 2009, 43

<sup>135</sup> vgl. ebd., 44

<sup>136</sup> ebd., 44

<sup>137</sup> vgl. ebd., 45

*Anerkennung des Subjektseins (...)*<sup>138</sup> und die Unterstützung des Subjektwerdens<sup>139</sup> der einzelnen Besucher der Gruppe. Insgesamt tragen die Atmosphäre des Hauses und die zuvorkommende Behandlung der Gruppe durch die Mitarbeiterin dazu bei. Auch wenn der einseitige Wissenstransfer des Vortrages und der Führung die Subjektwerdung durch die Anregung von Selbstbildungsprozessen<sup>140</sup> nur bedingt fördern, so trägt die frei verfügbare Nutzung der Ausstellungsangebote meiner Meinung nach stark dazu bei. Wie weit die Gruppe einen Beitrag zur religiösen Bildung und Werteerziehung erfahren hat, womit das fünfte Prinzip untersucht wird,<sup>141</sup> möchte ich im Folgenden beschreiben. Das angebotene bibelkundliche Wissen in M 1-15 und in der Ausstellung sowie das bibelhistorische Wissen zur Bibelherstellung und Verbreitung in Verbindung mit den präsentierten Bibelinhalten der Ausstellung können als Beitrag zur religiösen Bildung der Gruppe beschrieben werden. M 11-15 zeigen den Beitrag der Bibel zur Herausbildung allgemeiner gesellschaftlicher Werte.<sup>142</sup> Auch die Mitmachangebote zum Inhalt der Bibel regen zur Auseinandersetzung mit den biblischen Werten an und können damit als Beitrag zur „ (...) *Lebens- und Sinnorientierung (...)*“<sup>143</sup> der Gruppenmitglieder beschrieben werden, somit ist ein Beitrag zur Wertebildung erkennbar.

#### **d.) Analyse der theologischen Pragmatik**

Wie ich bereits bei der pädagogischen Analyse herausgearbeitet habe, wird v.a. historisch auf die Bibel als Beispiel der Buchentwicklung und als wichtiger Beitrag zur Wertebildung unserer Gesellschaft und als Kulturgut zugegriffen. Der inhaltliche Zugriff auf „das Evangelium“ bleibt beschränkt auf die Mitmachangebote und auf die freie Beschäftigung der Gruppe in der Ausstellung. Ein eindeutiges Bibelverständnis lässt sich m.E. an dieser Gruppenführung nicht herausarbeiten. Es wird allerdings deutlich, dass die Bibel kein „vom Himmel gefallenes Buch“ ist, sondern eine lange Entstehungszeit durchlaufen hat. Andeutungsweise wird m.E. deutlich, dass ein auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhender Umgang mit der Bibel erfolgt, was deren Entstehung und Verbreitung betrifft. Eine inhaltliche Deutung der Bibel wird vordergründig an dieser Führung nicht deutlich, lediglich M 3 zeigt, dass die Bibel als schwer zu verstehend angesehen wird, wie sie insgesamt verstanden wird, bleibt aber offen. Welches Bild von „Bibel“ könnte bei den

---

<sup>138</sup> ebd., 45

<sup>139</sup> vgl. ebd.

<sup>140</sup> vgl. ebd.

<sup>141</sup> vgl. ebd., 50

<sup>142</sup> vgl. Forderung danach in: ebd., 50

<sup>143</sup> ebd., 51

Besuchern entstanden sein. Dies kann von mir nur vermutet werden. Die Bibel wird am Ehesten als ein historisch gewachsenes Buch im Kopf der Besucher hängen geblieben sein, dass einen wichtigen Beitrag zur Buchentwicklung und zu unseren gesellschaftlichen Werten geleistet hat. Als Glaubenszeugnis vergangener Generationen oder als Sammlung von elementaren Erfahrungen,<sup>144</sup> die für uns heute noch von Bedeutung sind, wird sie, wenn überhaupt, bei den inhaltlich orientierten Mitmachangeboten, hängen geblieben sein. Der starke historische Zugriff am Beginn der Führung erschwert dabei m.E. einen inhaltlichen Zugriff im o.g. Sinne. Jedoch darf der Besuch im Bibelhaus nicht losgelöst vom kirchengemeindlichen Kontext der Gruppe gesehen werden, somit zeigt sich beim Besuch im Bibelhaus ein anderes Bild von Bibel als im erlebten Kindergottesdienst, bei dem v.a. biblische Geschichten erzählt werden. Dies ist auch deshalb zu beachten, weil der Begriff „Gott“ keine direkte Rolle spielt. Jedoch könnten, durch den Besuch, vorhandene Gottesbilder gefestigt oder hinterfragt worden sein, jedoch entzieht sich das dem Zugriff dieser Analyse, da keine Äußerung dazu vorliegt und muss deshalb offen bleiben. Eine Randerscheinung wird auch beim Bild von Kirche deutlich. M 32- 36 macht deutlich, dass die Bibelverbreitung eine Aufgabe der Kirche sei. Jedoch kann davon ausgegangen werden, dass die Kinder den Zusammenhang von Mönchen, die die Bibel abgeschrieben haben und ihrer Verwurzelung in der Kirche, nicht erkannt worden ist. Dies könnte höchstens auf die Erwachsenen der Gruppe zutreffen.

#### **e.) Analyse hinsichtlich der Orientierung an der Zweckbestimmung der Satzung**

Als letztes möchte ich den Aufenthalt der Gruppe im Bibelhaus hinsichtlich seines Beitrages zur Förderung von Gebrauch und Verständnis der Bibel befragen. Zunächst ist festzustellen, dass es keine direkte Aufforderung durch M. oder die Ausstellung gibt, die Bibel zu lesen. Jedoch soll die Führung, die gegebenen Informationen und die Ausstellung dazu anregen. An Stelle M 11 wird dazu angeregt, auch selbst nach Begegnungen mit der Bibel im Alltag zu suchen, jedoch muss sie dazu von den Besuchern gekannt werden und deshalb sehe ich darin eine indirekte Anregung zum Bibellesen. Auch M 31 lädt dazu ein, verschiedene Bibelausgaben in die Hand zu nehmen und zu erkunden, wodurch auch die Bibel gebraucht wird. Aber v.a. die Multi- Media- Säule und die 10 Gebote Säule regen dazu an, Inhalte der Bibel in Gebrauch zu nehmen und sich dazu zu verhalten. Damit wird die Bibel in Gebrauch genommen, zum eigenen Gewinn der Besucher. Die Mitmachangebote fördern durch die Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Angebot die Herausbildung eines

---

<sup>144</sup> vgl. Schweizer, in: Ders., 2003, 19 ff

eigenen Bibelverständnisses. Auch das erworbene bibelkundliche Wissen trägt zum besseren Verständnis der Bibel bei. Dennoch zeigt sich aber, dass die starke historische Herangehensweise an die Bibel, der Förderung von Gebrauch und Verständnis nicht immer förderlich ist. So kann diese m.E. nicht als Schwerpunkt der Arbeit beschrieben werden, da der Entwicklung der Bibel als Buch hier eine wesentlich bedeutendere Rolle zukommt.

### **2.3.2 Konfirmandengruppe vom 08.02.12**

#### **a.) Beschreibung der Gruppe**

Es handelt sich um eine Konfirmandengruppe der 7. Klasse. Die Gruppe besteht aus sieben Jugendlichen. Sie werden von ihrer Pfarrerin begleitet.

#### **b.) Beschreibung der Führung**

*Die Führung beginnt in der Bibliothek des Bibelhauses. Die Konfirmanden (KF) sitzen auf Stühlen mit Blick auf das Bücherregal. Frau Mielich (M) beginnt die Führung mit einer Begrüßung und einer persönlichen Vorstellung. Im Anschluss wird die SHBG vorgestellt.*

**M 1:** 2014 wird die SHBG 200 Jahre alt. Was hat damals Menschen bewegt, eine Bibelgesellschaft zu gründen? Sachsen stand unter Zwangsverwaltung, es herrschte eine Bibelnot und generell eine Buchnot. In England gab es eine kleine pietistische Gruppe, die auch Sachsen helfen wollte. So gründeten 26 namhafte Persönlichkeiten 1814 die SHBG mit englischem Startkapital, mit dem Anliegen, preiswerte Bibeln herzustellen, jedem den Besitz einer Bibel zu ermöglichen und auch das Verständnis der Bibel zu fördern. Heute haben sich die Schwerpunkte geändert. Die Herstellung von Bibeln steht nicht mehr im Mittelpunkt, sondern, Menschen die Bibel zu erklären. Wenn ihr Bibel hört, denkt ihr an das Buch, welche Bezeichnungen fallen euch noch ein?

**KF 2:** Heiliges Buch, Gottes Wort

**M 3:** Die Bibel- das Buch mit den Sieben Siegeln oder das Buch der Bücher. Was bedeutet das?

**KF 4:** Wichtiges Buch.

**M 5:** Die Bibel als Buch der vielen Bücher. Die Bibel ist aber auch ein Beispiel für die Entwicklung des Buches. Die Bibel als Bibliothek- wie viele Bücher hat sie?

*EW: KF raten*

**M 6:** 66 und zu jedem gehört ja auch ein Verfasser, ca. 40 haben die Bibel verfasst. Die Bibel ist aber auch eine Bibliothek zu verschiedenen Themen. Ein berühmter Dirigent hat mal auf die Frage geantwortet, welches Buch er nicht weggeben würde. Die Bibel, da sie alle Typen

von Geschichten enthält. Liebesgeschichten, Krimis usw. Zu jedem Buch gehört eine Sprache. Habt ihr eine Ahnung, welche Sprache zur Bibel gehört?

**KF 7:** Hebräisch

**M 8:** Zu welchem Teil?

**KF 9:** Zum AT

**M 10:** In welcher Sprache ist das NT geschrieben?

**KF 11:** Griechisch.

**M 12:** Die Bibel ist aber auch das Buch der Rekorde. Ich behaupte, dass die Bibel das meistübersetzte Buch ist. Gute Bücher werden in viele Sprachen übersetzt. Wie viele Sprachen gibt es?

*EW: KF raten*

**M 13:** Ca. 6500 Sprachen. In wie vielen ist die Bibel komplett übersetzt?

*EW: KF raten*

**M 14:** Es gibt 469 Komplettübersetzungen, ca. 2500 Teilübersetzungen und aktuell 700 Übersetzungsprojekte. So ein Projekt dauert etwa 12 Jahre. Ich möchte euch mit der Behauptung konfrontieren: Die Bibel begegnet mir jeden Tag! Wer zweifelt das an?

*EW: Einige melden sich. Ein KF sagt:*

**KF 15:** Körperlich begegnet mir die Bibel schon jeden Tag. Sie steht aber im Bücherregal, deshalb begegnet sie mir aber nicht inhaltlich.

**M 16:** Ich möchte euch meine Behauptung beweisen, wie in der Mathematik, da muss man auch Beweise führen. Wo begegnet mir die Bibel im Alltag?

**KF 17:** Gesetze, vor Gericht, 10 Gebote

**M 18:** (*EW: M. greift auf*) Wie viele der Gebote sind in unserem Grundgesetz enthalten?

*EW: KF raten*

**KF 19:** vielleicht acht

**M 20:** (*EW: M. greift auf*) genau acht sind enthalten, welche nicht?

*EW: KF raten und überlegen*

**M 21:** Die letzten beiden Gebote sind nicht enthalten. Sie drücken eine Sehnsucht nach Begierden aus, jedoch ist die Begierde wichtig für unsere Marktwirtschaft, behaupte ich. Wo begegnet uns die Bibel noch? (*EW: KF: keine Antwort.*) Denkt mal an euren Schülerkalender. Wo begegnet euch da die Bibel?

**KF 22:** Bei den Feiertagen...

**M 23:** ... und auch bei den 7 Wochentagen. Wo kommen diese her?

**KF 24:** Von der Schöpfung.

**M 25:** Und auch die Jahreszählung, sagt sie mal komplett

**KF 26:** 2012 nach Christus

**M 27:** Wo begegnet sie uns noch?

**KF 28:** Im Bücherregal, im Religionsunterricht.

**M 29:** In der Literatur, z.B. bei Bertolt Brecht oder Thomas Mann und in der Kunst, über 90% der klassischen Kunstwerke haben ein religiöses Motiv.

*EW: KF. werden aufgefordert, in die Ausstellung im EG zu gehen. Es sind 30 Minuten vergangen. Die Führung in der Ausstellung beginnt mit einem Hinweis, dass die Ausstellung drei Teile hat und sich mit der Entstehung, Verbreitung und Botschaft der Bibel beschäftigt. Die Führung orientiert sich an dem festgelegten Weg durch die Ausstellung und beginnt an Tafel 1.0/1.1 Es wird eine kurze Einführung in die Entstehung des AT gegeben. Als Besonderheit wird kurz die Geschichte der Entdeckung der Schriftrollen von Qumran erzählt. Es geht weiter an die Tafel 1.2 mit kurzen Informationen zur Entstehung und Inhalt des NT (Zusammenfassung der Informationen auf der Tafel). An Tafel 1.3 wird kurz die Bildung des Kanons der biblischen Bücher beschrieben. Das Schreibpult wird als Beispiel der Bibelverbreitung per Hand beschrieben.*

**M 30:** Wie lange hat ein Mönch gebraucht, um eine Bibel abzuschreiben? (*EW: KF raten*) 1-1,5 Jahre.

*EW: An Tafel 1.4 wird auf das Fest- Epistolar hingewiesen*

**M 31:** Ist diese Bibel abgeschrieben oder gedruckt?

**KF 32:** Gedruckt.

**M 33:** Nein, sie ist abgeschrieben. Beim Abschreiben sind natürlich auch Fehler entstanden. So wurde z.B. aus dem gekrönten Mose, der gehörnte Mose. Das könnt ihr an dem Bild auf Tafel 2.2 sehen (*EW: gemeint ist Marc Chagall: Mose empfängt die Gebotstafeln*).

*EW: Die Führung geht weiter an die Buchpresse.*

**M 34:** Welches Buch hat Gutenberg als Erstes gedruckt? Die Bibel, auch das ist ein Rekord der Bibel.

*EW: Die Geschichte von Gutenberg wird kurz erzählt, ebenfalls, dass der Käufer nur die einzelnen Seiten bekam und einen Buchmaler und Buchbinder beauftragen musste und das dies die Bibeln wertvoll und teuer machte. Außerdem wird die Druckerpresse vorgeführt und der Druck zum Selbermachen erklärt. Es geht weiter an die Tafel 1.5 Reformation*

**M 35:** Was hat Martin Luther als Bibelübersetzer so berühmt gemacht? (*EW: Frage wird zweimal gestellt, da keine Antwort*)

**KF 36:** Arme sollten auch die Bibel lesen

**M 37:** Ja, aber er hat dem Volk aufs Maul geschaut.

*EW: M. weist auf Tafel 1.6 hin und erklärt, dass die Bibelgesellschaften die Bibel massenhaft verbreitet haben. M zeigt die Multi-Media-Säule, geht aber direkt zu Rembrandt Bild: „Die Rückkehr des verlorenen Sohnes“ mit der Gruppe über.*

**M 38:** Was fällt euch an dem Bild auf?

**KF 39:** Die Hände sind unterschiedlich.

**M 40:** Es gibt eine kräftige Hand. Wem ist diese zuzuordnen?

**KF 41:** Eher einem Mann.

**M 42:** Sie bedeutet, Gott ist wie ein Vater. Die andere Hand sieht eher weiblich aus und will sagen, Gott ist auch wie eine Mutter. Die Erkenntnis dieses Bildes ist: Gott ist wie ein Vater und wie eine Mutter.

*EW: Es sind 60 Minuten vergangen. Durch M. wird auf die anderen Mitmachangebote hingewiesen und die KF können die Ausstellung für weitere 30 Minuten allein weitererkunden. Dabei werden alle Mitmachangebote, außer der Zehn Gebote-Säule genutzt. Die Tafeln werden nicht gelesen. Insgesamt war die Gruppe ca. 90 Minuten im Bibelhaus.*

### **c.) Analyse der pädagogischen Pragmatik**

Allgemein möchte ich der Analyse vorausstellen, dass auch bei dieser Gruppe zwei Lernorte zur Verfügung stehen, die Bibliothek und die Ausstellung. Didaktisch liegt ebenfalls eine Zweiteilung vor. Einem eher vortragsorientierten Teil inklusive der Führung durch die Ausstellung zur vorrangigen Informationsvermittlung folgt ein aktiver Teil eigener Beschäftigungen und Auseinandersetzung der Gruppe mit den Angeboten der Ausstellung. Methodisch gibt es, wie bei der Gruppe unter 2.2.1, eine Dreiteilung, die auch zeitlich mit jeweils 30 Minuten, gleich ist. Anfänglich der einleitende Vortrag unter Einbeziehung vieler „W-Fragen“, die Führung durch die Ausstellung, die hier sehr ausführlich erfolgte, da fast die gesamte Ausstellung erklärt wurde (vgl., M 29- 42), ebenfalls unter Einbeziehung vieler „W-Fragen“ und abschließend der Teil zur eigenständigen Erkundung. Somit lassen sich die ersten beiden Teile methodisch ebenfalls als überwiegendes Katechetisieren im Sinne der Definition unter 2.3.1 bezeichnen.<sup>145</sup> Generell wird aber durch die vielen Fragen, die Möglichkeit zum Raten (M 31) und die selbständige Beschäftigung der Gruppe im dritten Teil ein hoher Beteiligungsgrad der Gruppe deutlich, der sich beispielsweise an M 21-29 und an der aktiven Nutzung der Mitmachangebote zeigt. Insgesamt liegt didaktisch und methodisch

---

<sup>145</sup> vgl. Fußnote 132

eine große Parallele zur Führung der Gruppe unter 2.3.1 vor, so dass ich hier lediglich auf die Besonderheiten verwiesen habe.

Im Folgenden möchte ich die identifizierten Lernchancen beschreiben, um einen Blick auf den möglichen Lerngehalt des Aufenthaltes der Gruppe im Bibelhaus zu werfen. M 1 gibt die Möglichkeit, etwas über die Entstehung und die Aufgaben der SHBG zu erfahren, was bei dieser Gruppe sehr ausführlich durch M. dargestellt wurde. Anschließend wird die Bibel als Lerngegenstand eingeführt. Dabei hat die Gruppe die Möglichkeit, etwas über die verschiedenen Bezeichnungen für Bibel (M1- KF 4) zu lernen und dass die Bibel als Bibliothek bezeichnet werden kann, vom Aufbau und auch vom Inhalt her, dies zeigen M 5- M 6. M 12- M 14 gibt die Möglichkeit, die Bibel als Buch der Rekorde kennenzulernen, wofür das Beispiel der großen Anzahl an Übersetzungen benutzt wird. Mit der Behauptung in M 14, dass „die Bibel mir jeden Tag begegnet,“ besteht die Chance, die Bibel als ein alltägliches und unser Leben beeinflussendes Buch zu entdecken. Dies zeigen die gewählten Beispiele KF 17- M 29. Auch wenn dies bei den KF nicht widerspruchsfrei bleibt, was die Beiträge KF 15 und KF 28 („Bücherregel“) deutlich zeigen. Bei der Führung durch die Ausstellung besteht die Chance, die Entstehung des AT und NT in Verbindung mit der Kanonbildung als langwierigen Prozess kennenzulernen. M 30-33 gibt dabei einen Einblick in die aufwendige Bibelverbreitung per Hand und dass diese Überlieferungsform nicht fehlerfrei war. Die Erfindung des Buchdruckes wird in M 34 anschaulich vorgestellt, wodurch die Möglichkeit besteht, etwas über die erste gedruckte Bibel zu erfahren und was diese Bibel so aufwendig und teuer machte. M 35 bietet die Chance, Martin Luther als Bibelübersetzer besonders kennenzulernen. Auch der Beitrag der Bibelgesellschaften zur Bibelverbreitung wird erwähnt und bietet die Möglichkeit einer Verknüpfung mit den Informationen in M 1. Ab M 38 steht der Inhalt der Bibel im Vordergrund. Der Gruppe wird, als Lerngegenstand, das Rembrandt Gemälde „Die Rückkehr des verlorenen Sohnes“ angeboten. Die Gruppe hat dabei die Möglichkeit, das Gemälde selbst zu deuten (M 38- KF 41) und auch etwas über die Eigenschaften Gottes zu erfahren. Im Selbsterkundungsteil werden die Mitmachangebote durch die Gruppe aktiv genutzt. Die dadurch angebotenen Lernchancen habe ich bereits unter 2.3.1 c. beschrieben, sie können für diese Gruppe m.E. ebenfalls in Anspruch genommen werden und bedürfen hier keiner weiteren Darstellung. Dennoch möchte ich zusätzlich die Lernchancen des Schreibpultes beschreiben. Das Schreibpult bietet der Gruppe die Möglichkeit, die Arbeit eines „Schreibmönches“ im Mittelalter selbst zu erleben. Die Schwierigkeiten und der Zeitaufwand beim Schreiben mit einem Federkiel werden dabei besonders anschaulich und nachvollziehbar, wodurch den Gruppemitgliedern der Wert einer

solchen Bibel eindrücklich werden kann. Insgesamt hat der Aufenthalt im Bibelhaus der Gruppe eine Vielzahl von Lernchancen eröffnet, jedoch zeigen die vielen Lerngegenstände, dass ein gewisses Überforderungspotential besteht, was m.E. auch dadurch sichtbar wird, dass die Informationstafeln in der Ausstellung von keinem Gruppenmitglied selbständig im dritten Teil gelesen wurden.

Als letzter Teil dieser pädagogischen Analyse möchte ich den Beitrag des Aufenthalts der Gruppe im Bibelhaus, unter den Gesichtspunkten der Prinzipien kirchlichen Bildungshandelns, beschreiben. Es zeigt sich, dass es hier ebenfalls viele Parallelen zur pädagogischen Analyse unter 2.3.1 c. gibt. Deshalb möchte ich hier lediglich die Besonderheiten nennen. Das erste Prinzip, das sog. Ermöglichen von Zugängen zum Evangelium,<sup>146</sup> wird daran deutlich, dass die Bibel im Vordergrund allen Handelns steht. Im Gegensatz zur Führung in 2.3.1 wird die Entwicklung des Buches nicht so stark betont. Dennoch erfolgt der Zugriff auf die Bibel eher historisch. Der Zugang zum Evangelium erfolgt stärker bei den Mitmachangeboten zum Inhalt der Bibel, bei M 16 -24 (10 Gebote, Ordnung der Woche) und bei der Bildbetrachtung und Deutung bei M 38- 42. Die unter 2.3.1 c. beschriebenen allgemeinen Beobachtungen zur Subjektorientierung<sup>147</sup> finden sich bei dieser Führung ebenfalls wieder, deshalb verweise ich hier darauf, da meine Beobachtungen für diese Führung im gleichen Maße zutreffen. Besonders möchte ich aber auf einen Beitrag aufmerksam machen, der die Tendenz zur starken Informationsvermittlung betont und eher für eine Objektorientierung im Vortragsteil spricht. Der kritische Beitrag KF 15 wird durch M nicht aufgegriffen und gewürdigt. Es wird hingegen mit der Beweisführung der eigenen These von M fortgefahren. Dies widerspricht aber der Würdigung der Subjekte im Sinne einer Subjektorientierung. Die Gesamtwahrnehmung der Gruppe durch das Bibelhaus entspricht aber der Subjektorientierung. Der gesamte Besuch der Gruppe im Bibelhaus lässt sich als Beitrag zur religiösen Bildung und Werteerziehung<sup>148</sup> der Gruppenmitglieder beschreiben. Die Bibel in ihrer Entstehung, Verbreitung und deren Inhalt stehen im Vordergrund des Besuches der Gruppe im Bibelhaus. V.a. M 38-42 und die selbständige Beschäftigung mit den Mitmachangeboten können als Beitrag zur religiösen Bildung der Gruppe besonders gewürdigt werden. Durch die intensive Beschäftigung der Gruppe mit den Angeboten im Bibelhaus wird ein Beitrag zur „(...) *Lebens- und Sinnorientierung* (...)“<sup>149</sup> der Gruppe geleistet. Dies wird an den Mitmachangeboten und M 16-21, die Beschäftigung mit den 10

---

<sup>146</sup> vgl. Kirche und Bildung, 2009, 43

<sup>147</sup> vgl. ebd., 45

<sup>148</sup> vgl. ebd., 50

<sup>149</sup> ebd., 51

Geboten und deren Funktion für die Herausbildung allgemeiner gesellschaftlicher Werte und Normen besonders deutlich. Damit wird der Beitrag des Christentums zur Wertebildung unserer Gesellschaft ebenfalls verdeutlicht.<sup>150</sup>

#### **d.) Analyse der theologischen Pragmatik**

Ich möchte meine theologische Analyse mit der Frage nach dem Zugriff auf die Bibel beginnen. Der Vortrag und die Führung zeigen einen Zugriff auf die Bibel dergestalt, dass die Bibel als entstandenes und überliefertes Glaubenszeugnis dargestellt wird. Dies wird am Bibelverständnis und am vermittelten Bild von „Bibel“ ebenfalls deutlich. M.E. liegt ein Bibelverständnis vor, dass die Bibel als Werk menschlicher Überlieferung versteht, dass aber die Bibel dennoch den Anspruch hat, „Wort Gottes“ und damit ein Werk göttlicher Inspiration und Offenbarung<sup>151</sup> zu sein. Das die Überlieferung der Bibel nicht frei von Fehlern ist, wird dabei an M 33 deutlich, was für ein wissenschaftlich orientiertes, auch im Sinne der Bibelkritik orientiertes Schriftverständnis spricht. Der bereits benannte Anspruch der Bibel „Gottes Wort“ zu sein, dass unser Leben bereichert und bestimmt, wird an M 14-29 und an M 35-42 deutlich. Daraus ergeben sich zum Teil auch Bilder von der Bibel, die bei der Gruppe entstanden sein könnten. Diese wären v.a. die Bibel als Buch, deren Inhalt unseren Alltag prägt und ordnet (M 14-29), die Bibel als Buch der Rekorde (M 12- 14 und M 34) und die Bibel als Kulturgut und Gegenstand der Kunst (M 29). Jedoch darf m.E. der Besuch der Gruppe nicht losgelöst vom kirchlichen Hintergrund der Gruppenmitglieder (Konfirmanden) betrachtet werden. Die Beiträge der Konfirmanden, z.B. KF 2 und KF 4, zeigen eigene Bilder von „Bibel“ an, die durch den Besuch gefestigt oder erweitert werden konnten. Jedoch entzieht sich dies meinem analytischen Zugriff. Dies trifft ebenfalls auf eventuell entstandene Bilder von „Gott“ und „Kirche“ zu. Der Vortrag greift dabei auf kein spezifisches Gottesbild zurück. Erst in der Führung wird „Gott“ thematisiert. Die Bildbetrachtung M 38- 42 greift das Gottesbild Rembrandts auf. Das Bild stellt Gott sowohl als Vater als auch als Mutter am Beispiel der Hände des Vaters im Gemälde dar. Dieser Zugriff auf Gott, dass er sich auch als Mutter zeigt, könnte für die KF neu sein und damit zur Erweiterung ihrer bereits vorhandenen Gottesbilder führen. Durch das Nutzen der Multi- Media- Säule im selbständigen Erkundungsteil könnten sich ebenfalls Gottesbilder erweitert oder gefestigt haben. M 30- 33 und Anm. EW zu M 37 machen indirekt deutlich, dass die Bibelverbreitung eine Aufgabe der Kirche war und ist. Ob dies den KF deutlich wurde, bleibt offen, da es nicht direkt

---

<sup>150</sup> vgl. ebd., 50

<sup>151</sup> vgl. Stuhlmacher, 1986, 172 (Adolf Schlatter) und 183 (Karl Barth)

thematisiert wurde. Generell spielt die Kirche und damit die Entstehung, Festigung oder Erweiterung eines Bildes von „Kirche“ eine untergeordnete Rolle, da auch das Bibelhaus selbst als eher kirchlich „neutraler“ Ort in Erscheinung tritt, obwohl sich das Bibelhaus als Teil der Kirche im Sinne der Gemeinschaft aller Christen<sup>152</sup> versteht. Dies beinhaltet für die KF jedoch die Chance, kirchliche Arbeit in einem anderen als dem bekannten kirchgemeindlichen Kontext kennenzulernen und damit das eigene Bild von Kirche indirekt zu erweitern.

#### **e.) Analyse hinsichtlich der Orientierung an der Zweckbestimmung der Satzung**

M 1 zeigt, dass der Zweck der Satzung, „Gebrauch und Verständnis der Bibel zu fördern“<sup>153</sup>, den KF erklärt wird als: „Menschen die Bibel zu erklären“ (M 1). Diese, m.E., sehr niedrig-schwellige Interpretation des Satzungszweckes, wird durch den Vortrag und die Ausstellungsführung verfolgt. Die Erklärung von Entstehung, Verbreitung und Botschaft der Bibel sollen die KF dazu anregen, die Bibel zu lesen und sie für sich in Gebrauch zu nehmen. Ob dies gelungen ist, lässt sich schwer feststellen. Jedoch zeigt die fehlende Nutzung des Mitmachangebotes 10-Gebote-Säule, dass eine Beschäftigung und damit ein in Gebrauch nehmen dieses zentralen Inhaltes der Bibel, bei der Gruppe keinen Anklang gefunden hat. Dennoch kann m.E. davon ausgegangen werden, dass die KF Impulse für das Lesen und für den Umgang mit der Bibel bekommen haben. Dies zeigen v.a. die Darstellung der bereits beschriebenen Bilder von „Bibel“ und das herausgearbeitete Bibelverständnis unter 2.3.2 d. Eine abschließende Beurteilung, ob der Besuch der Gruppe zum Gebrauch und Verständnis der Bibel beigetragen hat, kann, wie bereits gezeigt, nur vermutet werden. Der Besuch hat dafür Möglichkeiten eröffnet, über deren Nutzung die KF als Subjekte ihres eigenen Lernprozesses selbst entscheiden müssen.

### **2.3.3 Projekttag zum Thema „Das Buch“**

#### **a.) Beschreibung der Gruppe**

Es handelt sich um eine 5. Klasse eines Gymnasiums. Die Gruppe wird von einem fachfremden Lehrer (Mathematik) begleitet. Die Gruppe besteht aus 25 Kindern. Sechs davon besuchen den Religionsunterricht, die anderen 19 den Ethikunterricht. Der Besuch im Bibelhaus ist eingebunden in ein fächerübergreifendes Projekt zum Thema „Das Buch“.

---

<sup>152</sup> vgl. Satzung der SHBG von 2009, § 3

<sup>153</sup> vgl. ebd., § 2

## **b.) Beschreibung der Führung**

*EW: Die Führung folgt dem Aufbau der „normalen“ Führung, jedoch wird sie noch stärker auf die Entwicklung des Buches bezogen. Hinzu kommen zusätzliche Mitmachangebote im zweiten Teil. Die Führung beginnt mit einer persönlichen Vorstellung von Frau Mielich (M) und einer kurzen Vorstellung der SHBG.*

**M 1:** Habt ihr schon mal darüber nachgedacht, wozu ihr Bücher benötigt?

**Schüler (S) 2:** Zur Überlieferung, zum Zeitvertreib, zur Unterhaltung, zum Lernen, für größeres Allgemeinwissen

**M 3:** Wozu braucht ihr noch Bücher?

*EW: S geben keine weiteren Antworten*

**M 4:** Durch Lesen wird die Rechtschreibung besser. Das Buch ist also ein wichtiges Medium, auf das wir nicht verzichten können. Was ist eines der ältesten Bücher?

**S 5:** Die Bibel

**M 6:** Die Bibel ist eins der ältesten Bücher, ob sie das Älteste ist, ist umstritten. Aber sie ist ein Beispiel für die Entwicklung des Buches. Was gehört alles zu einem Buch?

**S 7:** Geruch von Papier, Papier, Buchstaben, Buchtitel, Inhaltsverzeichnis, Bilder.

**M 8:** Welche Begriffe kennt ihr im Zusammenhang mit Bibel?

**S 9:** Das Buch Gottes, Buch der Bücher, Wort Gottes, Bibliothek, Heilige Schrift.

**M 10:** Die Bibel als Bibliothek (*EW: Exponat einer gebastelten Bibel- Bibliothek wird gezeigt*). Wie viele Bücher sind darin enthalten?

*EW: keine Antwort der S.*

**M 11:** 66 Bücher. Wer ist alles notwendig, um ein Buch zu machen? Ein Verfasser, die Bibel hat etwa 40, die an unterschiedlichen Orten und zu verschiedenen Zeiten die Bibel geschrieben haben. Die Entstehungszeit der Bibel beträgt ca. 1300 Jahre. Die Bibel- Das Buch der Bücher. In jeder Bibliothek gibt es eine Ablageordnung, auch in der Bibel, nämlich die Unterteilung in AT und NT. Was verbindet ihr mit dem Wort Testament?

**S 12:** Altes Buch

**M 13:** Denkt mal an einen anderen Zusammenhang.

**S 14:** Letzer Wille?

**M 15:** Ein Vermächtnis für uns. In der Bibel finden sich alle Geschichten, wie Krimis, Biographien, Liebesgeschichten usw. Zur Bibliothek gehört auch das NT. Es ist zwischen 50 und 300 n.Chr. entstanden und beinhaltet das Leben und Wirken von Jesus. Die Bibel ist also ein ganz wichtiges Glaubensgut, aber auch ein ganz wichtiges Kulturgut. Ich behaupte, jeder muss die Bibel kennen, um unsere Kultur zu verstehen. Ich möchte euch das, wie in der

Mathematik, mit einer Beweisführung beweisen. Meine Behauptung: Die Bibel begegnet uns jeden Tag! Wer sagt, das stimmt nicht? (EW: *Einige melden sich.*) Wo begegnet uns die Bibel?

**S 16:** Sieben Wochentage

**M 17:** ...genau, von der Schöpfungsgeschichte her. Welche Verknüpfungspunkte mit dem Kalender gibt es noch?

**S 18:** Fest- und Feiertage.

**M 19:** In welchem Jahr leben wir?

**S 20:** 2012

**M 21:** Sagt es mal ausführlich.

**S 22:** 2012 n.Chr.

**M 23:** Wo begegnet uns die Bibel noch?

**S 24:** Gebet, Schule.

**M 25:** Wer regelt in der Schule das Miteinander.

**S 26:** Die 10 Gebote.

**M 27:** Nein.

**S 28:** Die Schulordnung.

**M 29:** In unseren Gesetzen gibt es eine Verbindung zur Bibel. Es sind z.B. acht der Zehn Gebote in unserem Grundgesetz enthalten.

**S 30:** Welche sind nicht enthalten?

**M 31:** Macht Vorschläge, welche nicht enthalten sind.

**S 32:** Das Erste und Zweite.

**M 33:** Nein, es sind das Neunte und Zehnte Gebot. Wo begegnet uns die Bibel noch?

**S 34:** Karten, Lesezeichen, im Radio, Fernsehen, Internet, Sprichwörter.

**M 35:** Auch bei Namen, z.B. Johannes, Lukas. In der Kunst, in der Galerie Alte Meister in Dresden, oder in der Literatur bei Bertolt Brecht und Thomas Mann. Die Bibel ist auch das Buch der Rekorde. Welche könnten das sein?

**S 36:** Heiligstes Buch der Welt.

**M 37:** Was heißt heilig? Etwas ist mir ganz wichtig.

**S 38:** Größtes Buch.

**M 39:** Nein.

**S 40:** Meist verkaufte Buch.

**M 41:** Stimmt und es ist auch das meistgedruckte Buch.

**S 42:** Meist übersetztes Buch.

**M 43:** Kann nicht sicher gesagt werden. Aber folgende Rekorde sind belegt. Die Bibel ist das erste gedruckte Buch und für eine originale Gutenberg Bibel wurden 1970 5 Mio. Dollar gezahlt, damit ist sie das teuerste Buch der Welt. Ich möchte nun zur Entwicklung des Buches kommen. Wie hat der Mensch seine Erlebnisse und Empfindungen ohne Schrift mitgeteilt.

**S 44:** Man hat erzählt.

*EW: Mit Hilfe des Spiels Stille Post verdeutlicht M. die Problematik des Verfälschens beim Erzählen.*

**M 45:** Wie könnte man das ändern? Man hat Bilder gemalt. (*EW: Bild einer ägyptischen Höhlenmalerei wird gezeigt*). Aber wie wäre das, einen Deutschaufsatz zu malen?

**S 46:** Sehr kompliziert!

**M 47:** Deshalb hat man die Schrift entwickelt. Zuerst die Keilschrift, dann Hieroglyphen. Alles wurde beschrieben. Tonscherben, Holz, Knochen, Palmenblätter, (*EW: Bsp. werden gezeigt und gehen in der Gruppe rum*). Dann hat man in Ägypten den Papyrus erfunden. Der Name kommt von einer Pflanze (*EW: M. verweist auf ein Exemplar in der Bibliothek*), aus dem man Papyrusblätter hergestellt hat. (*EW: Ein Bsp. geht rum*). Später hat man dann Pergament erfunden. Was ist das?

**S 48:** Tierhaut, Leder.

**M 49:** Wie ist das Pergament zu seinem Namen gekommen? Durch die Stadt Pergamon. Aus Pergament hat man Schriftrollen hergestellt. (*EW: Beispiel einer Thorarolle wird gezeigt*) Welche Schrift ist das?

**S 50:** Arabisch, Hebräisch.

**M 51:** So eine Schriftrolle findet man in der Synagoge, auch hier in Dresden. Wie wäre es, wenn die Entwicklung stehen geblieben wäre und wir alle Schriftrollen im Schrank hätten?

**S 52:** Zu groß, zu umständlich, kein Buchrücken, wo man den Titel lesen kann wäre dann da.

**M 53:** Deshalb hat man den Kodex entwickelt, den Vorgänger des Buches.

*EW: Eine Bastelvorlage wird gezeigt, an der deutlich wird, dass ein Kodex eine Sammlung gebundener Blätter ist. Diese kann später von den Kindern im Werkraum selbst gebastelt werden. Eine Altarbibel von 1768 wird gezeigt*

**M 54:** Jetzt sind wir beim Buch. Wie alt ist diese Bibel?

*EW: Jahreszahl wird an eine Flipchart- Tafel angeschrieben, in röm. Zahlen, wie abgedruckt: MDCCLXVIII*

**S 55:** 1768.

**M 56:** Ihr dürft die Bibel begreifen und ihr sollt drei Fragen dabei beantworten: Wie schwer ist die Bibel? Woher kommt das Gewicht? Was bedeutet die Redewendung, schlag dein Buch auf?

*EW: Es sind 60 Minuten vergangen. Es wird mit den Aufgaben nach einer 25 minütigen Pause fortgefahren. Die Bibel geht in der Gruppe rum. Anschließend werden von M. drei Gewichtsklassen angegeben. S. sollen sich melden, um zu schätzen. Mit einer historischen Waage wird das richtige Gewicht ermittelt und dabei die Gewichte (Kilogramm, Pfund, Gramm) wiederholt.*

**M 57:** Was trägt zum Gewicht der Bibel bei?

**S 58:** Beschläge, Farbe, Blätter.

**M 59:** Woher kommt die Redewendung: „Das Buch aufschlagen.“

*EW: S. haben keine Idee. M. erklärt das Verfahren, wie die Schließen (Verschlüsse) des Buches aufgeschlagen wurden. Anschließend werden den Kindern verschiedene Bibeln gezeigt. Blindenbibel mit kurzer Erläuterung der Blindenschrift. Bibel als Hörbuch, CD-Rom- Bibel, Bibel auf Mikrofilm.*

**M 60:** Warum wird ein Buch auf Mikrofilm aufbewahrt? (*EW: S. vermuten, kommen aber nicht von selbst auf eine Antwort.*) Bücher zerfallen. Sie haben zwei Feinde, Feuer und Wasser. Außerdem lässt sich Platz sparen und damit kann der Inhalt erhalten werden. Das war die Entwicklung des Buches. Noch einen Aspekt möchte ich nennen. Jemand hat gesagt, die Bibel wäre das meistübersetzte Buch. Wie viele Sprachen gibt es auf der Welt? (*EW: Es wird unter Angabe von drei Spannen gemeinsam geschätzt*) Es gibt ca. 6500 Sprachen und es werden immer wieder neue entdeckt. In wie vielen davon wurde die Bibel übersetzt?

*EW: S. vermuten, M. nennt die genauen Zahlen.*

**M 61:** Was ist die Ursprache eines Buches?

**S 62:** Sprache, in der ein Buch geschrieben wurde.

**M 63:** Welche ist das bei Harry Potter?

**S 64:** Deutsch, nein Englisch.

**M 65:** Welche Ursprache hat die Bibel?

**S 66:** Hebräisch und Griechisch .

*EW: Mit einem Hinweis auf die ordentliche und sorgsame Nutzung der Ausstellung geht die Gruppe in die Ausstellung im EG. Die Mitmachangebote werden in Stationen eingeteilt und die Funktionsweise kurz erläutert. Im Werkraum kann der Kodex gebastelt werden. Die Druckerpresse wird in ihrer Funktionsweise und in Verbindung mit der Erfindung des Buchdrucks durch Gutenberg ausführlich erklärt, damit die S. selbst drucken können. Es sind*

*2 Stunden und 10 Minuten vergangen. Die Kinder haben 50 Minuten Zeit die Stationen/ Mitmachangebote zu bearbeiten, was sie auch tun. Besonders intensiv wurde dabei an der 10-Gebote-Säule überlegt, welches Bild wozu passt. Die Tafeln der Ausstellung wurden von wenigen S. und nur teilweise gelesen. Die Gruppe war insgesamt drei Stunden im Bibelhaus.*

### **c.) Analyse der pädagogischen Pragmatik**

Die Besonderheit dieser Gruppe ist, dass sie das Bibelhaus im Rahmen eines Schulprojektes besucht und dabei drei Stunden im Haus verbringt. Dies hat natürlich Auswirkungen auf die didaktisch- methodische Struktur des Aufenthaltes. Generell werden alle räumlichen Möglichkeiten des Bibelhauses genutzt. Diese wären die Bibliothek, der Werkraum und die Ausstellung. Bei der didaktisch- methodischen Struktur fällt eine Zweiteilung auf. Begonnen wurde der Aufenthalt mit einem ausführlichen Vortragsteil und einem folgenden Teil mit einer Art Freiarbeit an verschiedenen Stationen. Dabei fällt im ersten Teil, m.E., besonders auf, dass es Sprünge zwischen drei Lerngegenständen gibt. Zu Beginn die Entwicklung des Buches ganz allgemein, z.B. M 43-49, die Bibel als Beispiel der Buchentwicklung, z.B. M 54 ff und der Inhalt der Bibel, z.B. M15- 35. Durch diese Vermischung wird m.E. durch M. versucht, die Bibel als Beispiel der Buchentwicklung darzustellen, wie dies auch unter M 6 gegenüber den S. geäußert wird. Jedoch trägt die Vermischung mit Inhalten der Bibel zur Überlagerung mit Informationen bei, was auch an der Zeitstruktur sichtbar wird (vgl., letzte Anmerkung EW). Zusätzlich sorgt es für eine fehlende klare inhaltliche Strukturierung, die die S. nachvollziehen können. Methodisch fällt erneut eine Häufung von „W- Fragen“ zur Vermittlung von Inhalten auf. Als Beispiel sei M 15- 37 genannt, dass eine Abfolge von „W- Fragen“ zeigt, mit einigen Unterbrechungen (z.B. M 29). M 11 bis M 13 zeigt, dass Antworten erwartet werden und so lange gefragt wird, bis die gewünschten Antworten gegeben werden. Methodisch problematisch ist ebenfalls das Stellen von drei Fragen gleichzeitig, bei M 56 zu sehen, dass zur Überforderung der S. beitragen kann. Eine weitere methodische Auffälligkeit besteht im Stellen rhetorischer Fragen, z.B. M 11, M 37 und M 45, die bei einer fünften Klasse ebenfalls methodisch ungünstig sind, da sie durch die S. kaum von den vielen anderen Fragen unterschieden werden können. Somit kann im Vortragsteil von einem „Katechetisieren“<sup>154</sup>, im Sinne der Definition unter 2.3.1 c. gesprochen werden. Im zweiten Teil werden die Mitmachangebote der Ausstellung erweitert (vgl. letzte Anmerkung EW) und als Stationen beschrieben. Die S. haben die Möglichkeit, die Stationen nach ihren Vorlieben frei zu erkunden und im Sinne der Selbstbildung zu lernen

---

<sup>154</sup> vgl. Meyer- Blank, in: LexRP Bd.1, 2001, 969

und die Inhalte des ersten Teils damit zu vertiefen und zu erweitern. Somit lässt sich methodisch durchaus von einer Vertiefung sprechen. Jedoch ermöglicht das Auseinandersetzen mit der Ausstellung auch eine Erweiterung des Wissens. Deshalb möchte ich didaktisch-methodisch im Sinne der Schulpädagogik bei diesem Teil von einer Art „Freiarbeit“ sprechen, bei denen die Schüler eigene Schwerpunkte setzen können.<sup>155</sup>

Die Frage nach den, für die Schüler gebotenen, Lernchancen werden durch das Schulprojekt vorgegeben, bei dem die Entstehung und Entwicklung des Buches für den im Bibelhaus vorgesehenen Besuch ein wichtiges Lernziel darstellt. Die Bedeutung der Bibel für die Buchentwicklung soll ebenfalls gewürdigt werden. Dies zeigt sich an den gebotenen Lernchancen, jedoch werden diese durch die Inhalte der Bibel erweitert. Insgesamt zeigen sich viele Parallelen zu den bereits analysierten Lernchancen unter 2.3.1 und 2.3.2, deshalb beschränke ich mich auf eine allgemeinere Darstellung mit der Nennung von Beispielen. Eine wichtige Lernchance stellt die Entstehung und Entwicklung des Buches und der Schrift dar. Dies wird u.a. an M 43- 54 und an dem Mitmachangebot der Druckerpresse deutlich. Eine weitere Lernchance für die S. stellt m.E. die Entstehung und Verbreitung der Bibel dar. Dazu werden bibelkundliche Informationen, z.B. M 11, M 15 und geschichtliche Informationen zur Bibelverbreitung, z.B. Gutenberg- Druckerpresse, an die S. vermittelt. Eine wichtige Lernchance ergibt sich durch die zahlreichen Informationen zum Inhalt der Bibel, z.B. M 15- M 37. Diese werden durch Mitmachangebote ergänzt. Als Beispiel möchte ich hier die 10-Gebote-Säule nennen, da diese von den S. zahlreich genutzt wurde. Die Informationen im ersten Teil ermöglichen dabei ein Kennenlernen der Inhalte. Die Mitmachangebote regen die S. durch eine intensive persönliche Auseinandersetzung zu einem Verstehen der gebotenen Lerninhalte an.

Im Folgenden möchte ich den Besuch der S. im Bibelhaus hinsichtlich ihres Beitrages zum kirchlichen Bildungshandeln im Sinne der EKD-Denkschrift „Kirche und Bildung“ befragen. Der Besuch ermöglicht den S. einen Zugang zum Evangelium<sup>156</sup> dergestalt, dass eine Verbindung zwischen Informationen zur Entstehung, zum Teil zur Verbreitung und zum Inhalt der Bibel hergestellt wird. Dabei werden neben dem starken Informationsinput durch M. auch über die Erfahrung der S. Zugänge zum Inhalt des Evangeliums ermöglicht.<sup>157</sup> Als Beispiel sei hier M 15- 35 genannt. Ein Blick auf die Subjektorientierung als Maßstab kirchlichen Bildungshandelns zeigt, dass die Schüler als Subjekte Anerkennung und Achtung

---

<sup>155</sup> vgl. Lehmann, in: LexRP Bd.1, 2001, 597

<sup>156</sup> vgl. Kirche und Bildung, 2009, 43

<sup>157</sup> vgl. ebd., 45

durch den allgemein positiven Umgang im Bibelhaus finden.<sup>158</sup> Subjektorientierung, verstanden als ganzheitliche Haltung und pädagogische Konsequenz für das Bildungshandeln, zur Anregung von Selbstbildungsprozessen,<sup>159</sup> findet sich eher bei der Nutzung der Mitmachangebote durch die S. Im Vortragsteil lässt sich die Subjektorientierung eher als Methode zur Beteiligung der S. finden, aber weniger als Haltung und pädagogische Konsequenz. Dies wird m.E. daran deutlich, dass der Vortrag sehr orientiert an der Vermittlung von Fakten ist und die Einbeziehung der S. eher in Form von Wissensabfragen und weniger zur Unterstützung von Selbstbildungsprozessen geschieht. Dies zeigt besonders eindrücklich M 11- S 14. Die „falsche“ Antwort unter S 12 wird im Sinne einer Subjektorientierung nicht gewürdigt und beispielsweise nachgefragt, wie der S. auf diese Antwort kommt. Es wird stattdessen eine neue Frage formuliert, wie M 13 zeigt. Ein solcher Umgang sollte m.E. vermieden werden. Im Großen und Ganzen des Besuches, zeigt sich aber eine Subjektorientierung, auch wenn sie als pädagogische Haltung nach meiner Meinung ausbaufähig ist. Die Frage nach dem Beitrag des Besuches der Gruppe im Bibelhaus zur religiösen Bildung und zur Wertebildung<sup>160</sup> lässt sich folgendermaßen beantworten. Auch wenn das Thema „Buch“ allgemein im Vordergrund stand, so findet religiöse Bildung v.a. durch bibelkundliches Wissen, z.B. M 1, Informationen zu und eine Auseinandersetzung mit Inhalten der Bibel, statt. Dies wird z.B. an M 15- 35 und an den auf den Inhalt der Bibel bezogenen Mitmachangeboten deutlich. M 15- M 35 und die bereits genannten Mitmachangebote tragen aber auch zum Verstehen unserer gesellschaftlichen Werte, die z.T. auf der Bibel beruhen, bei. Dadurch kann der Besuch der Gruppe als Beitrag zur Wertebildung der S. bezeichnet werden.

#### **d.) Analyse der theologischen Pragmatik**

Als erstes möchte ich nach dem vorfindlichen Zugriff auf die Bibel fragen. Es zeigt sich, dass der Zugriff in erster Linie kulturhistorisch erfolgt, indem die Entwicklung die Bibel als Buch klar im Vordergrund steht. Dennoch wird, wie bereits gezeigt, immer auch inhaltlich und damit theologisch auf die Bibel zugegriffen, als Beispiel sei hier lediglich M 15- M 35 genannt. Ein weiterer Zugriff ist ebenfalls erkennbar. „Die Bibel als Buch der Rekorde“, z.B. M 35- M 43, zeigt m.E. einen populär-wissenschaftlichen Zugriff auf die Bibel, der die Aufmerksamkeit der S. für die Bibel wecken soll. Diese Zugriffe auf die Bibel zeigen sich auch in den vermittelten Bildern von der Bibel. Jedoch möchte ich zunächst auf das

---

<sup>158</sup> vgl. ebd.

<sup>159</sup> vgl. ebd., 46

<sup>160</sup> vgl. ebd., 50

vorfindliche Bibelverständnis eingehen. Da bei diesem Besuch das Thema „Buch“ im Fokus stand, lässt sich nur schwer ein Bibelverständnis, das sich ja v.a. auf das Verständnis der Inhalte der Bibel bezieht, herausarbeiten. M.E. liegen aber einige Anhaltspunkte vor. In M 15 wird die Bibel als Glaubens-, Kulturgut und als Vermächtnis Gottes für uns Menschen verstanden bzw. als solches definiert. Dieses Vermächtnis (Testament) hat einen direkten Einfluss auf das menschliche Leben und wird deshalb z.B. als Maßstab für gesetzliche Normen (M 29) als allgemein gültig für das gesellschaftliche Zusammenleben verstanden. M 11 und M 15 zeigen beispielhaft, dass die Bibel als „entstanden“ verstanden wird. Dies weist neben der Ausstellung selbst auf ein auf wissenschaftlichen Erkenntnissen basierendes Bibelverständnis hin. Jedoch lässt sich dies m.E. an dieser Führung nicht eindeutig herausarbeiten. Das wird auch an den angebotenen Bildern von „Bibel“ deutlich. Die folgenden Bilder könnten bei den S. entstanden sein. Die Bibel als altes historisches Buch (M 6, M 54- S 58), die Bibel eine vielseitige Bibliothek (M 10- 11), die Bibel als Testament (M 15), die Bibel als gesellschafts- und kulturprägendes Buch (M 15- 35), die Bibel als Buch der Rekorde (M 35- 43), die Bibel als Buch, das mich betrifft (Mitmachangebote zum Inhalt der Bibel, besonders bei dieser Gruppe die 10-Gebote-Säule). Generell überwiegt m.E. aber das Bild der Bibel als historisches Buch. Das wird auch daran deutlich, dass der Begriff „Gott“ nur indirekt vorkommt und es m.E. offen bleibt, ob ein Bild von Gott überhaupt entstehen konnte. M.E. war dies lediglich bei der Multi-Media-Säule für die S. möglich, da der Großteil der S. keinen christlichen Hintergrund hat. Ähnlich verhält es sich mit dem Bild von „Kirche“. Im Vortragsteil finden sich m.E. keine Anhaltspunkte für ein vermitteltes Bild von „Kirche.“ Da in der Ausstellung lediglich die Druckerpresse ausführlich erklärt wurde und ein nur kurzer Hinweis zu den Mitmachangeboten erfolgte, konnte den S. kaum deutlich werden, dass die Überlieferung und Verbreitung der Bibel eine Aufgabe der Kirche ist und auch dass die Kirche als Ort des Glaubens, aber auch als Gemeinschaft der Heiligen<sup>161</sup> eine wichtige Funktion für Christen und den christlichen Glauben einnimmt.

#### **e.) Analyse hinsichtlich der Orientierung an der Zweckbestimmung der Satzung**

Generell zeigt sich bei dieser Gruppe, dass es einen Anteil von etwa 80 % der S. gibt, die nicht den Religionsunterricht besuchen. Somit ergibt sich die Möglichkeit, dass der Besuch im Bibelhaus der erste intensive Kontakt mit der Bibel für einen Teil der S. war. Dies zeigt aber auch, dass das allgemeine Kennenlernen der Bibel im Vordergrund steht und weniger ihr Gebrauch und Verständnis. Hinzu kommt, dass durch die Art der Veranstaltung

---

<sup>161</sup> vgl. Apostolisches Glaubensbekenntnis, in: EG, 1994, 804

als Schulprojekt zum Thema „Das Buch“ für alle Klassen Gebrauch und Verständnis nur indirekt angeregt werden konnten. Dennoch zeigt die Struktur des Aufenthaltes, dass durch das immer wiederkehrende Einbringen von Inhalten der Bibel ein „Neugierig-machen“ auf die Bibel durchaus erreicht werden konnte. Die Anregung, sich mit der Bibel vertieft auseinanderzusetzen und sie damit zu gebrauchen und zu verstehen zeigt sich m.E. an der hohen Nutzung der 10-Gebote-Säule. Da die Bilder nicht eindeutig den Geboten zugeordnet werden können, wurde durch die S. rege diskutiert und damit ein zentraler Inhalt der Bibel in Gebrauch genommen und sicherlich auch Ansätze zu dessen Verständnis entwickelt. Darin lässt sich m.E. ein Beitrag zur Umsetzung der Zweckbestimmung der Satzung sehen.

## **2.4 Zusammenfassung**

Wie lässt sich nun zusammenfassend die aktuelle Programmatik des Bibelhauses beschreiben? Die Analysen dieses Kapitels ergeben dabei kein einheitliches Bild einer Programmatik. Es zeigt sich zuerst, dass das Bibelhaus eine Funktion als außerschulischer Lernort, für Klassen der unteren Jahrgangstufen und als gemeindepädagogischer Lernort, v.a. für Konfirmandengruppen einnimmt (funktionale Verortung). Daran wird deutlich, dass die Arbeit der SHBG als missionarische Arbeit angesehen werden kann, wie die Anzahl nicht kirchlich gebundener Besucher, z.B. in der Gruppe 2.3.3, zeigt (theologische Verortung bzw. Funktion). Die Ausstellung, die vom Vorstand der SHBG als Erlebnisausstellung bezeichnet wird, soll ausdrücken, dass es bei der Bibel um etwas Aktuelles geht (vgl. 2.1.1). In der Einleitung zum Vortrag unter 2.3.2 beschreibt Frau Mielich, die wichtigste Aufgabe der SBHG sei es, Menschen die Bibel zu erklären. Daran lassen sich drei Ziele ableiten, die die aktuelle Arbeit bestimmen und damit die Programmatik am ehesten beschreiben. Es geht m.E. darum, dass Gruppen im Bibelhaus die Bibel erklärt bekommen, die Bibel erleben können und die Bibel als etwas Aktuelles wahrnehmen, wodurch die Bibel ihre missionarische Kraft entfalten kann. Die Analysen machen deutlich, dass es einen Schwerpunkt beim Erklären der Bibel gibt. Jedoch erfolgt dies meiner Meinung nach v.a. kulturhistorisch, indem der Beitrag der Bibel zur Buchentwicklung und zur Herausbildung gesellschaftlicher Werte gewürdigt wird. Dies zeigt sich auch an der Ausstellung, die eine Vielzahl historischer Informationen zur Bibelentwicklung und -verbreitung enthält und mit den Mitmachangeboten „Schreibpult“ und „Druckerpresse“ dies im Erleben untermauert. Dies kollidiert aber m.E. mit dem Ziel, dass die Besucher die Bibel als etwas Aktuelles wahrnehmen sollen. Dieses Ziel wird durch die Mitarbeiterin dadurch angestrebt, dass die Bibel als Buch der Rekorde oder als im Alltag Begegnendes dargestellt wird. In Verbindung mit den Mitmachangeboten zum Inhalt der

Bibel wird es möglich, die Bibel zu erleben und als aktuell wahrzunehmen, obwohl der geschichtliche Zugriff auf die Bibel dominiert und davon ausgegangen werden kann, dass er auch den Eindruck der Besucher dominiert. Somit wird die Bibel m.E. eher als eindrückliches Kulturgut und weniger als Glaubensgut für die Besucher wahrnehmbar und erlebbar. An den von mir herausgearbeiteten Zielen wird deutlich, dass der Zweck der Satzung „Gebrauch und Verständnis der Bibel zu fördern“<sup>162</sup> eine Neuinterpretation erfahren hat. Im Vergleich zur Arbeit vor der politischen Wende von 1989 wird deutlich, dass die Arbeit heute einen niedrigschwelligeren und stärker historischen Ansatz hat, mit dem versucht wird, Menschen zum Gebrauch der Bibel und zu deren Verständnis anzuregen. Die Analysen zeigen aber deutlich, dass das Anregen zum Gebrauch und damit v.a. das Anregen zum Lesen der Bibel heute die wichtigeren Aufgabe zu kommt, da das Verständnis der Bibel bei den Hauptzielgruppen m.E. eine weniger bedeutende Rolle einnimmt. Somit stellt sich die Frage, ob sich der Zweck der Satzung in seiner Formulierung verändern müsse. Ich stelle dabei die These auf, dass er lediglich erneut interpretiert, aktuellen Herausforderungen und aktuellen pädagogischen Erkenntnissen angepasst werden müsste. Kapitel 1 und 2 zeigen, dass der Satzungszweck immer wieder neu interpretiert und den Herausforderungen der jeweiligen Zeit angepasst wurde. Dabei zeigt Kapitel 2 die aktuelle Interpretation. Dennoch liefert die Untersuchung in Kapitel 2 Ansätze dafür, dass eine Neuinterpretation des Satzungszweckes angebracht ist, um sich den aktuellen Herausforderungen und Anfragen an die SHBG und damit auch an das Bibelhaus zu stellen. Diesen Versuch möchte ich in Kapitel 3 mit einigen Vorschlägen wagen. Dies möchte ich in Form konzeptioneller Ziele tun, die eine Anregung für einen Konzeptionsprozess für die Arbeit der SHBG im Bibelhaus anregen mögen. Dabei dienen die ersten beiden Kapitel der Information, um daraus Erkenntnisse für die zukünftige Arbeit ableiten zu können. Dies ist deshalb notwendig, da jeder Konzeptionsprozess aus dem Dreischritt von vorausgehender Information, dem Erstellen einer Konzeption und der späteren Reflexion der Konzeption bestehen sollte.<sup>163</sup> Den zweiten Schritt möchte ich ansatzweise im folgenden Kapitel gehen, um damit meine Erkenntnisse in Ziele und Umsetzungsvorschläge für die Arbeit des Bibelhauses einzubringen. Dabei möchte ich einen bedeutenden Trend aufgreifen, der zeigt, dass nicht nur in der Sozialen Arbeit, sondern auch in anderen Formaten pädagogischer Arbeit der Entwicklung von Konzeptionen eine immer bedeutendere Rolle zukommt. Deshalb halte ich die Entwicklung einer Konzeption für die pädagogische Arbeit des Bibelhauses für besonders wichtig und Kapitel 3 möchte dafür eine Anregung bieten. Eine

---

<sup>162</sup> Satzung der SHBG von 2009, §2

<sup>163</sup> vgl. Schilling, 2008, 221

Konzeption gibt dabei den Mitarbeitenden Handlungssicherheit, sie gibt Auskunft über die Ziele, den Zweck und die Grundsätze der Arbeit. Damit könnte die SHBG ihren Partnern, wie Vereinsmitgliedern, der Sächsischen Landeskirche, aber auch Besuchergruppen gegenüber Sinn und Nutzen ihrer Arbeit transparent machen. Außerdem erhält die SHBG mit einer Konzeption ein Instrument zur Qualitätssicherung ihrer pädagogischen Arbeit durch die regelmäßige Reflexion einer erstellten Konzeption.

### **3 Konzeptionelle Überlegungen zur Umsetzung der Satzung im Bibelhauses**

#### **3.1 Die leitende Zweckbestimmung der Satzung als religionspädagogisches Wirkungsziel**

##### **3.1.1 Methodische Herangehensweise**

In meiner bisherigen Herangehensweise habe ich mich auf den Dreischritt zur Konzeptionsentwicklung, der aus Information, Konzeption und Reflexion besteht, nach Schilling bezogen.<sup>164</sup> Im nun folgenden Schritt, der Herausarbeitung konzeptioneller Ideen, möchte ich mich ebenfalls auf ein Modell aus der Sozialen Arbeit bzw. der Sozialpädagogik beziehen, dass sich mit dem Schritt „Konzeption“ im Besonderen beschäftigt. Das Modell von Hiltrud von Spiegel schlägt dabei eine Herangehensweise vor, die m.E. besonders gut auf die Arbeit des Bibelhauses angewendet werden kann. Sie schlägt die Formulierung von Wirkungszielen vor, um daraus Handlungsziele abzuleiten als eine Art Handlungsgerüst für die Konzeption. Dabei versteht von Spiegel Wirkungsziele als *„(...) langfristig angestrebte Zustände, (...) die auf die Adressatinnen- als Hauptpersonen des pädagogischen Bemühens zu beziehen sind.“*<sup>165</sup> Die Handlungsziele werden dabei als konkrete Bemühungen betrachtet, um die Wirkungsziele zu unterstützen und damit die angestrebte Wirkung zu erreichen. Die Handlungsziele können sich dabei auf unterschiedlichste Ansatzpunkte zur Unterstützung der Wirkungsziele richten.<sup>166</sup> Ich möchte im Folgenden versuchen, die Zweckbestimmung der Satzung im Lichte der Ergebnisse meiner bisherigen Untersuchungen als Wirkungsziel, im Besonderen als religionspädagogisches Wirkungsziel, abzuleiten und daraus Handlungsziele und Ideen zu deren Umsetzung vorzuschlagen.

##### **3.1.2 Ableitung eines religionspädagogischen Wirkungszieles**

Der Förderung von Gebrauch und Verständnis der Bibel<sup>167</sup> liegt m.E. eine pädagogische und theologische Zielstellung zu Grunde und sie formuliert bereits eine zukunftsgerichtete Wirkung, ohne sich dabei auf eine bestimmte Zielgruppe festzulegen. Diese bedarf aber einer Interpretation und einer Profilierung auf die heutigen Situationen. Dabei erscheinen mir zwei Profilierungen als Ergebnis meiner bisherigen Analyse als sinnvoll.

---

<sup>164</sup> vgl. ebd.

<sup>165</sup> von Spiegel, 2011, 213

<sup>166</sup> vgl. ebd.

<sup>167</sup> vgl. Satzung der SHBG von 2009, §2

Die Geschichte der SHBG zeigt, dass der Verein in der evangelischen Kirche verwurzelt ist, sich aber trotzdem als ökumenisch offen versteht. Die leitende Zweckbestimmung der Satzung sollte m.E. dahingehend interpretiert werden, dass die Arbeit des Bibelhauses als kirchliches Bildungshandeln im Sinne der EKD-Denkschrift „Kirche und Bildung“ verwurzelt und damit profiliert wird. Demnach sollte die Arbeit als evangelisches und kirchliches Bildungshandeln profiliert werden, dass aber für alle Menschen offen ist.<sup>168</sup> Die EKD-Denkschrift macht dies dergestalt deutlich, dass in einer pluralen Gesellschaft eine „(...) stärkere Profilierung des kirchlichen Bildungshandelns (...)“<sup>169</sup> notwendig sei. Dies wird als alternativlos beschrieben und folgendermaßen begründet: „(...) angesichts finanzieller Entscheidungszwänge treffen Kürzungen und Einsparungen an erster Stelle solche Angebote, deren Verbindung zur Kirche nicht genügend deutlich ist.“<sup>170</sup> Die SHBG mit ihrem Bibelhaus hat dies in den letzten Jahren erfahren müssen, deshalb kommt einer solchen Profilierung eine besondere Bedeutung zu. Dies kann erreicht werden, indem der Subjektorientierung als Maßstab für das Bildungshandeln<sup>171</sup> des Bibelhauses und einer stärkeren Hinwendung zu Inhalten der Bibel und damit dem Ermöglichen von Zugängen zum Evangelium<sup>172</sup> größere Bedeutung zukommt.

Eine zweite Profilierung sollte hinsichtlich der Zielgruppen erfolgen. Kapitel 2 hat diese deutlich herausgearbeitet, so dass sich das formulierte Wirkungsziel auf die Adressaten Schüler der unteren Jahrgangstufen und Konfirmanden im Besonderen bezieht, entsprechend der Definition des Wirkungsziels unter 3.1.1,<sup>173</sup> aber dennoch für alle Menschen offen bleibt. Die abgeleiteten Handlungsziele haben demnach diese Kernzielgruppen besonders im Blick, ohne dabei die Offenheit des Bibelhauses für alle Menschen und Altersgruppen aufgeben zu wollen.

### **3.1.3 Formulierung eines religionspädagogischen Wirkungszieles**

Für die konkrete Formulierung des Wirkungszieles steht die Frage im Vordergrund, was langfristig bei den Besuchern, besonders bei den Kernzielgruppen, erreicht werden soll. Dies kann aber aufgrund des meist einmaligen Besuches und eines Aufenthaltes von durchschnittlich eineinhalb Stunden im Bibelhaus nur als Impuls beschrieben werden. Daraus leite ich folgende Formulierung ab:

---

<sup>168</sup> vgl. Kirche und Bildung, 2009, 60

<sup>169</sup> ebd., 59

<sup>170</sup> ebd.

<sup>171</sup> vgl. ebd., 45

<sup>172</sup> vgl. ebd., 43

<sup>173</sup> vgl. von Spiegel, 2011, 213

*Menschen, v.a. Schüler und Konfirmanden, werden durch den Besuch im Bibelhaus angeregt, sich selbsttätig mit der Bibel zu beschäftigen. Dabei sollen auch Ansätze zu einem eigenen Bibelverständnis entwickelt werden.*

Die Formulierung zeigt die Profilierungen hinsichtlich der Zielgruppe und bezüglich des kirchlichen Bildungshandelns mit dem Schwerpunkt der Subjektorientierung, die sich vom pädagogischen Konstruktivismus herleitet. Die Zweckbestimmung der Satzung findet sich als Beschäftigung mit der Bibel, als Interpretation von „Gebrauch der Bibel“ und im zweiten Satz hinsichtlich des Verstehens der Bibel wieder, im Kontext der bereits beschriebenen Profilierungen.

### **3.2 Ableitung konkreter Handlungsziele und deren Umsetzungsmöglichkeiten**

#### **3.2.1 Methodische Herangehensweise**

Die Ableitung konkreter Handlungsziele möchte ich auf drei mir als wesentlich erscheinende beschränken, um den Umfang dieser Arbeit nicht zu sprengen. Auf Grundlage dieser Ideen könnten durch den Vorstand der SHBG Weitere entwickelt werden. Meine bisherige Arbeit zeigt, dass eine Trennung von Ausstellungs- und Führungsarbeit als wenig sinnvoll erscheint, da Gruppen Beides erleben. Somit bedingen sich, aus pädagogischer Sicht, Führung und Ausstellung. Deshalb beziehen sich meine Handlungsziele auf beide Bereiche. Meine Umsetzungsideen beziehen sich aber zum Teil als Schwerpunktsetzung auf nur einen Bereich.

Für die Formulierung der Handlungsziele schlägt von Spiegel die „Wir- Form“ vor, da es sich um Aufgaben und Haltungen der Fachkräfte handelt, zur Umsetzung des Wirkungsziels.<sup>174</sup> Für die Adaption auf die Situation im Bibelhaus halte ich die Bezeichnung „Bibelhaus“ für sinnvoll, da es hier auch um Fragen bezüglich der Ausstellung geht und nicht ausschließlich um die Arbeit mit Menschen, wie in der Sozialen Arbeit. Außerdem nehme ich besonders die Situation des Bibelhauses in den Blick, das lediglich mit einer Mitarbeiterin arbeitet und aufwendige Umgestaltungen der Ausstellung aus finanziellen Gründen unrealistisch erscheinen. Deshalb versuche ich Umsetzungsvorschläge zu erarbeiten, die sich mit den vorhandenen Möglichkeiten und kleineren Veränderungen an der Ausstellung auch umsetzen lassen. Zusätzlich möchte ich Möglichkeiten für weitere Kooperationen mit der Ev. Hochschule Moritzburg aufzeigen.

---

<sup>174</sup> vgl. von Spiegel, 2011, 213- 214

### 3.2.2 Erstes Handlungsziel und dessen Umsetzungsmöglichkeiten

Formulierung: *Das Bibelhaus profiliert seine Arbeit als kirchliches Bildungshandeln. Dies wird durch eine konsequente Subjektorientierung besonders sichtbar.*

Die konsequente Orientierung an den Besuchern, als lernende Subjekte hat vielfältige Auswirkungen. Es erfordert zunächst eine entsprechende pädagogische Haltung, die von der Idee des pädagogischen Konstruktivismus getragen ist. Diese geht davon aus, dass jeder Mensch sich seine Welt individuell selbst konstruiert und es damit eine objektive Wirklichkeit nicht geben kann.<sup>175</sup> Dies zieht die Konsequenz nach sich, dass Bildung nur als Selbstbildung möglich ist.<sup>176</sup> Somit sollte auch didaktisch- methodisch reagiert werden und damit bei den Besuchern verstärkt Selbstbildungsprozesse in Gang gebracht werden. Dies sollte m.E. an der Führungs- und Ausstellungsarbeit sichtbar werden. Ich möchte einen Weg aufzeigen, wie sich dies umsetzen ließe. Da auch die folgenden Handlungsziele davon betroffen, sind möchte ich anmerken, dass sich diese in meinen hier genannten Vorschlag integrieren lassen.

Der Besuch einer Gruppe der Kernzielgruppe von durchschnittlich 90 Minuten sollte einer Dreiteilung von je 30 Minuten unterzogen werden. Im ersten Teil wird die Gruppe in die Ausstellung geführt. Nach einer kurzen Vorstellung und Einleitung erhalten die Besucher einen Plan der Ausstellung, der ihnen einen Überblick ermöglicht. Auf dem Blatt befinden sich zusätzlich Arbeitsaufträge, die in beliebiger Reihenfolge in der vorgegebenen Zeit bearbeitet werden sollen. Sie sollten so gestaltet sein, dass es maximal fünf Arbeitsaufträge sind, die aber nicht alle bearbeitet werden müssen. Die Besucher sollen die Möglichkeit einer eigenen Schwerpunktsetzung haben. Die Mitmachangebote, mit Ausnahme der Druckerpresse, sollten einbezogen werden. Die Arbeitsaufträge sollten dabei zum Lesen der Tafeln anregen und diese mit den Mitmachangeboten verknüpfen. Im zweiten Teil sollten die gemachten Erkundungen aufgegriffen werden je nach den gesetzten Schwerpunkten und Fragen der Besucher. Die Bibliothek bietet sich dafür besonders an, mit Hilfe der Arbeitsaufträge mit den Besuchern ins Gespräch zu kommen und ihnen vertiefende Informationen je nach Gesprächsverlauf anzubieten. Hier sollte besonders auch die Möglichkeit für Fragen zur Ausstellung bestehen. Im dritten Teil sollte nun erneut die Ausstellung genutzt werden. Mit den im ersten und zweiten Teil erhaltenden Informationen und Anregungen kann nun die Ausstellung vertiefend erkundet werden und dabei neue Erkenntnisse und Anregungen gewonnen und/ oder noch nicht genutzte Angebote erkundet

---

<sup>175</sup> vgl. Mendl, 2005, 13

<sup>176</sup> ebd., 10

werden. Als Highlight sollte am Ende der selbständige Druck eines Bibeltextes mit der Druckerpresse stehen.

Ich möchte nun ein konkretes Beispiel für meine o.g. Umsetzungsidee nennen. Im Vordergrund dieses Beispiels soll die Auseinandersetzung mit den Zehn Geboten als zentraler Inhalt der Bibel stehen. Der Arbeitsauftrag an die Besucher könnte folgendermaßen lauten: 1. Überlege Dir, warum auf Tafel 2.2. die Zehn Gebote als „Gottes Freundschaft mit uns Menschen“ bezeichnet werden. 2. Gibt es an der 10-Gebote-Säule ein Gebot, das diese Freundschaft für Dich besonders ausdrückt. Versuche dies zu begründen. 3. Suche Dir ein passendes Bild aus, das Deine Meinung von 2. wiedergibt. Haben sich nun genügend Besucher mit diesen Fragestellungen auseinandergesetzt, wird sie im nun folgenden zweiten Teil in der Bibliothek aufgegriffen. Die Besucher stellen ihre Ergebnisse vor, dabei können durch die Mitarbeiterin der SHBG vertiefende Informationen zu den Zehn Geboten und zum AT eingebracht werden. Außerdem sollte die Bedeutung der Zehn Gebote, wie es bereits jetzt schon getan wird, für unsere gesellschaftlichen Werte eingebracht werden. Im dritten Teil können die Besucher nun erneut die Angebote der Ausstellung nutzen und sich u.a. mit den Zehn Geboten beschäftigen, bzw. die Besucher, die dies noch nicht getan haben, hätten nun die Möglichkeit dazu, wenn es sie im zweiten Teil angesprochen hat.

Es zeigt sich meiner Meinung nach, dass bei dieser Art der Ausstellungsarbeit die selbsttätige Erkundung durch die Besucher im Vordergrund steht und die Bibel von ihrem Inhalt her in Gebrauch genommen wird. Implizit wird dabei ein eigenes Bibelverständnis bzgl. der Zehn Gebote angeregt, dass durch die Begründung von Frage 2 formuliert werden soll. Die Mitarbeiterin der SHBG steht als Impulsgeberin, Ratgeberin und zu befragende Expertin für die Besucher bereit, um deren Lernprozesse zu unterstützen. M.E. trägt diese Arbeitsweise zur Umsetzung des Handlungsziels und des Wirkungszieles bei.

### **3.2.3 Zweites Handlungsziel und dessen Umsetzungsmöglichkeiten**

Formulierung: *Das Bibelhaus bietet einen altersgerechten Zugang zur biblischen Botschaft an und leistet damit einen Beitrag zur religiösen Bildung und zur Wertebildung.*

Die Umsetzung dieses Handlungszieles findet sich bereits jetzt schon im Bibelhaus wieder. Die Mitmachangebote zum Inhalt der Bibel versuchen dabei einen Zugang zur Botschaft der Bibel zu ermöglichen. Ich bin aber der Meinung, dass in Bezug auf die Zielgruppe das Erzählen biblischer Geschichten in den Blick genommen werden sollte. Hierin sehe ich eine besonders gute Möglichkeit für eine Kooperation mit der Ev. Hochschule in Moritzburg, da das Erzählen eine religionspädagogische Grundkompetenz darstellt und die

Studierenden auch außerhalb der Lernorte Kirchgemeinde und Schule ihre Erzählkompetenz trainieren sollten. Es könnte dabei Aktionstage geben, bei denen Studierende biblische Geschichten erzählen, die sie im Erzählseminar erarbeitet haben. Damit würde sich für die Studierenden die Möglichkeit ergeben, „ihre“ Erzählungen in einem vollkommen andern Setting praktisch auszuprobieren. Dazu könnte im Garten des Bibelhauses ein Beduinenzelt aufgebaut und entsprechend ausgestattet werden, um der Zielgruppe zusätzlich einen Eindruck der biblischen Zeit zu vermitteln, um auch darüber und über die biblische Erzählung ins Gespräch zu kommen.

Eine weitere, weniger aufwendige Idee wäre es, die Hörstation im Raum „Kommunikation“ zu nutzen. Da diese mit einfachen CD-Playern betrieben wird, könnten Studierende der Ev. Hochschule Erzählungen biblischer Geschichten und dazu einige Impulse zum Weiterdenken aufnehmen, die sie im Rahmen eines Studienprojektes erarbeiten. Diese Aufnahmen könnten im „normalen“ Führungsbetrieb in den Hörstationen abgespielt werden und dadurch von den Zielgruppen angehört werden. Bei der Auswahl der Geschichten, sollte es eine Unterscheidung zwischen Geschichten geben, die sich eher für Kinder eignen und solche, die sich eher für Konfirmanden eignen. Die Geschichten sollten so erzählt werden, dass ihre elementaren Erfahrungen<sup>177</sup> für die Hörer greifbar werden und damit ein Bezug zur Situation der Zielgruppe aufgebaut wird. Es sollte deutlich werden, dass die biblischen Geschichten „etwas mit mir zu tun haben“ und in diese Richtung sollten die Impulse zum Weiterdenken formuliert werden.

Diese Umsetzungsideen könnten dazu beitragen, dass das Bibelhaus sich stärker als kirchliches Bildungshandeln profiliert, da das Evangelium stärker im Zentrum der Arbeit steht und nicht so stark die Historie der Bibel. Damit würde ein „(...) *grundlegendes Motiv kirchlichen Bildungshandelns* (...)“<sup>178</sup> erfüllt, nämlich: „*Das Evangelium zu den Menschen zu bringen* (...)“<sup>179</sup> Damit werden den Besuchern Zugänge zum Evangelium<sup>180</sup> angeboten und dadurch außerdem ein Beitrag zur religiösen Bildung und zur Wertebildung<sup>181</sup> der Besucher geleistet. Die gehörten biblischen Erzählungen könnten die Besucher anregen, selbst in der Bibel zu lesen, oder die gehörte Geschichte nachzulesen und sich weiter mit der Bibel auseinanderzusetzen. Dies könnte damit zur Entwicklung eines eigenen Bibelverständnisses einen Beitrag leisten. Damit wird deutlich, dass dieses Handlungsziel besonders wichtig ist, um das Wirkungsziel zu erreichen.

---

<sup>177</sup> vgl. Schweitzer, in: Ders., 2003, 19

<sup>178</sup> Kirche und Bildung, 2009, 65

<sup>179</sup> ebd.

<sup>180</sup> vgl. ebd., 43

<sup>181</sup> vgl. ebd., 50

### 3.2.4 Drittes Handlungsziel und dessen Umsetzungsmöglichkeiten

Formulierung: *Das Bibelhaus zeigt die Bibel als Gegenstand des Glaubens, der für Christen in Vergangenheit und Gegenwart eine persönliche Bedeutung hat.*

Bei diesem Handlungsziel möchte ich eine etwas aufwendigere Umsetzungsidee präsentieren, die deutlich machen soll, dass die Bibel ein Gebrauchsgegenstand ist und war, der für Menschen von persönlicher Bedeutung ist. Dies sollte in die Ausstellung unter dem Oberthema „Verbreitung der Bibel“ eingebunden werden als Unterthema „Verbreitung der Bibel zum persönlichen Gebrauch und Verständnis.“ Auch diese Idee könnte in Kooperation mit der Ev. Hochschule eine Umsetzung erfahren.

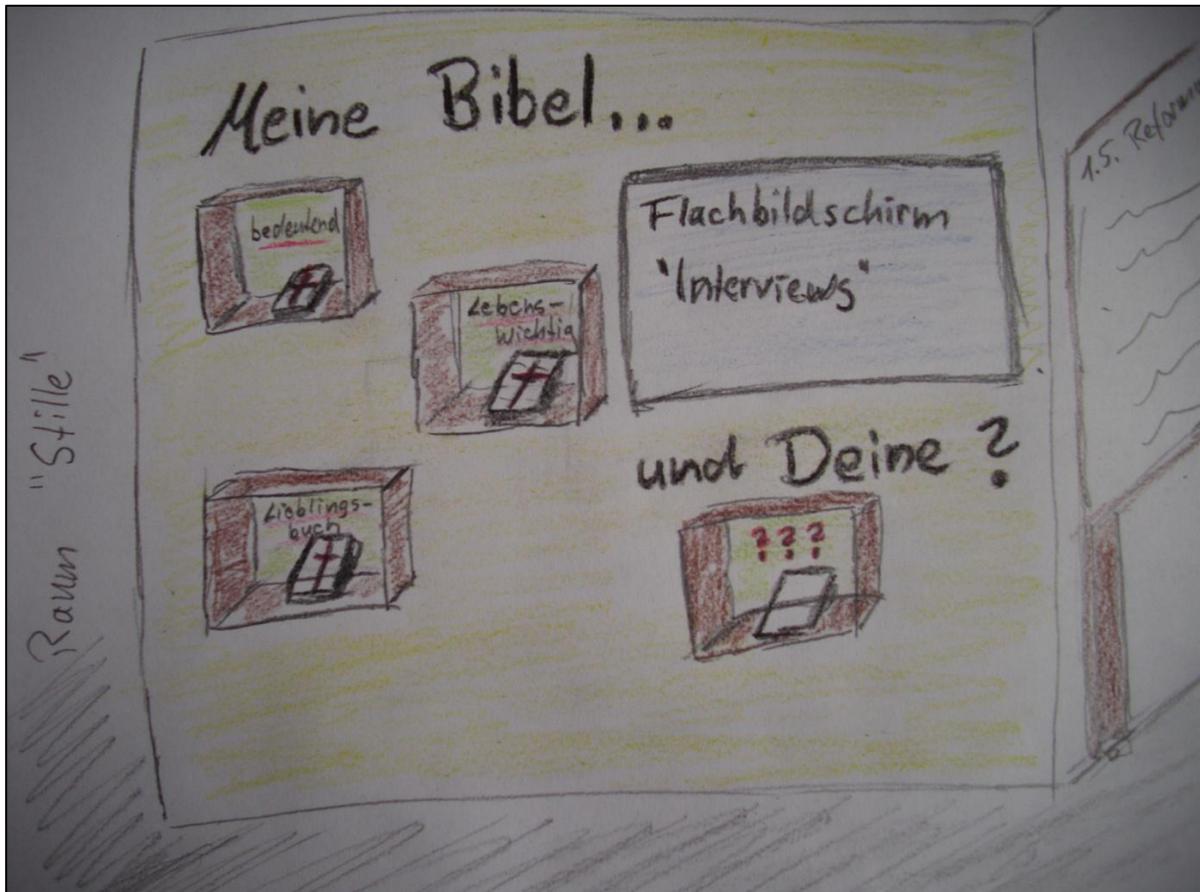
Das o.g. Handlungsziel sollte m.E. an persönlichen „Bibelgeschichten“ deutlich werden. Um dies aus der Vergangenheit zu zeigen, könnten beispielweise Informationen zu Gebrauch und Nutzen des Fest- Epistolar Friedrich des Weisen unter der Tafel 1.4 angebracht werden. Jedoch sollte die Bedeutung der Bibel für heutige Menschen im Vordergrund stehen. Dazu könnten durch Moritzburger Studierende Interviews in ihren Heimatgemeinden geführt werden. Dabei sollten Erwachsene, Kinder und Jugendliche zu ihrem Umgang mit der Bibel befragt werden. Diese Interviews müssten gefilmt werden und nicht länger als drei Minuten dauern. Dabei sollten sie eine kurze Vorstellung der Person zeigen (Name, Wohnort, Alter usw.) und an fünf Leitfragen Auskunft zur persönlichen Bedeutung der Bibel, deren Gebrauch und Verständnis geben. Folgende Leitfragen halte ich dabei für zielführend: Was bedeutet ihnen/ dir die Bibel? In welchen Situationen lesen sie/ liest du die Bibel? Was ist ihre/deine Lieblingsgeschichte oder Lieblingsbibelstelle? Warum ist sie so wichtig für sie/dich? Wie verstehen sie/ verstehst du diese Geschichte? Im Interview sollte die persönliche Bibel gezeigt werden. Von den erhaltenen Interviews sollten drei für die Ausstellung ausgewählt werden, unter dem Gesichtspunkt jeder Zielgruppe eine Identifikationsfigur zu ermöglichen. Deshalb sollte ein Interview eines 9- bis 11-jährigen Kindes, eines 13- bis 15-jährigen Jugendlichen und eines Erwachsenen im mittleren Alter ausgewählt werden. Diese Personen werden gebeten „ihre“ persönlichen Bibeln dem Bibelhaus für einen begrenzten Zeitraum zur Verfügung zu stellen. Die so erhaltenen Interviews und Bibeln sollten folgendermaßen in die Ausstellung eingebunden werden:

Die Tafeln „1.5 Reformation“, „1.6 Geschichte und Aufgaben der Bibelgesellschaften“ und die dazugehörige Vitrine sollten jeweils entfernt werden (zur besseren Orientierung siehe Foto: rechte Tafeln und Vitrine).



Die Vitrine würde ich durch zwei Clubsessel ersetzen. Die Tafel 1.6 könnte in der Bibliothek aufgestellt werden mit zusätzlichen Informationen zur SHBG. Die Tafel 1.5 sollte an der Wand angebracht werden, wo z.Zt. der Tisch mit der Gutenberg- Büste steht. Diese würde ich entfernen, da sie eine zu starke buchhistorische Assoziation bei den Besuchern auslöst. Mit der Tafel 1.5 und der Verbindung zum Buchdruck könnte die Bedeutung des Buchdrucks für Luther und die Verbreitung der Bibel stärker herausgestellt werden. Die freie Wand könnte nun folgendermaßen umgestaltet

werden. Die Skizze soll dabei einen Eindruck ermöglichen:



Ich möchte nun meine Skizze, zum besseren Verständnis, beschreiben. Der Flachbildschirm sollte ein Fernsehgerät mit eingebautem DVD- Player sein. In diesem würden die drei ausgewählten Interviews in einer Endlosschleife laufen und könnten durch die Besucher bequem von den beiden Clubsesseln aus angesehen werden. Die drei Kästen auf der linken Seite enthalten an der Rückwand eine Eigenschaft, die der jeweilig Interviewte

seiner Bibel zugeordnet hat. Außerdem befindet sich in den Kästen die jeweilige persönliche Bibel der Interviewten. Diese können durch die Besucher angeschaut werden, sie können darin blättern, nach persönlichen Notizen und angestrichenen Bibelstellen suchen. Damit wird der Gebrauch dieser speziellen Bibel sichtbar. Die drei Kästen sollten so zugeordnet sein, dass die jeweilige Zielgruppe die Bibel „ihrer“ Identifikationsfigur auf Augenhöhe hat. D.h. der oberste Kasten enthält die Bibel eines Erwachsenen, der Mittlere die eines Jugendlichen und der untere Kasten die Bibel eines Kindes. Der Kasten unter dem Bildschirm ist leer. In ihm liegt lediglich ein Block mit weißem Papier und Stifte. Die Fragezeichen an der Rückwand sollen dazu anregen, dass die Besucher ihre persönlichen Erfahrungen mit der Bibel aufschreiben. Die Leitfragen der Interviews könnten zur Hilfe und als Anregungen auf den Zetteln abgedruckt werden.

Meine Idee soll dazu beitragen, dass die Besucher die Bibel als etwas Aktuelles erleben und das sie merken, dass die Bibel für Menschen ihres Alters eine persönliche Bedeutung und damit auch eine Funktion für ihr Leben hat. Damit könnte das beschriebene Handlungsziel erreicht werden. Mit der Möglichkeit, die persönlichen Bibeln der Menschen in die „Hand zu nehmen“ und diese zu entdecken, wird das Wirkungsziel unterstützt, da eine selbsttätige Beschäftigung mit der Bibel stattfinden kann.

### **3.3 Zusammenfassung**

Das dritte Kapitel dieser Arbeit versucht zu zeigen, dass eine Interpretation des wichtigsten Satzungszweckes der SHBG für unsere heutige Zeit und unter heutigen Bedingungen einer stärkeren Eingrenzung und Profilierung bedarf. Mit der Entscheidung, eine stationäre Arbeit mit einer festen Ausstellung aufzunehmen, wurde zu Beginn der 1990iger Jahre eine weitreichende Entscheidung getroffen. Die Nutzung dieser Ausstellung in den letzten 20 Jahren zeigt, dass sich das Bibelhaus v.a. zum Lernort für Schüler und Konfirmanden entwickelt hat. Die von mir vorgeschlagenen Profilierungen und die beschriebenen Umsetzungsideen nehmen dies in den Blick. Dabei habe ich versucht zu zeigen, dass ich das Bibelhaus konsequent als Lernort kirchlichen Bildungshandelns verstehe. Dies erfordert aber eine Abkehr vom derzeit vorfindlichen historischen Zugriff auf die Bibel zugunsten eines stärker, inhaltlich am Evangelium orientierten Zugriffes. Damit soll die Bibel zum Gegenstand der Gegenwart werden und nicht zum Museumsobjekt. Meine konzeptionellen Vorschläge zeigen aber auch, dass ein historischer Zugriff auf die Bibel als Beispiel der Buchentwicklung, z.B. für das beschriebene Schulprojekt „Das Buch“, immer noch möglich wäre. Damit könnten solche speziellen Wünsche von Besuchern immer noch

erfüllt werden. Dennoch sollten die genannten Profilierungen aber für alle Angebote maßgeblich sein, um die Ziele umsetzen zu können.

## **Ausblick und Danksagung**

Die Ergebnisse dieser Arbeit haben deutlich gezeigt, dass der heute wichtigste Satzungszweck ein Ergebnis veränderter Rahmenbedingungen darstellt und das dieser für die jeweilige Zeit immer eine eigene Interpretation erfahren hat. Dabei ist aber m.E. auch besonders deutlich geworden, dass die Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens heute keine Bibelgesellschaft, die im klassischen Sinne Bibeln druckt und verbreitet, mehr benötigt. Im Kontext heutiger Herausforderungen und unter den heutigen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, wie der Verlust der Stellung als Volkskirche, braucht sie aber umso mehr das Bibelhaus, in dem Menschen mit der Bibel in Kontakt kommen können, ohne einen explizit ausgewiesenen kirchlichen Raum betreten zu müssen. Diese Niedrigschwelligkeit ist ein großer Vorteil des Bibelhauses. Ich habe mit meiner Arbeit außerdem versucht deutlich zu machen, dass die Interpretation der Satzung für heute in Form einer Konzeption erfolgen sollte. Möge diese Arbeit dem Vorstand der SHBG als Anregung für einen Konzeptionsprozess und als Informationsgrundlage dafür dienen und somit der Arbeit der SHBG von Nutzen sein. Ich wünsche mir, dass meine konzeptionellen Vorschläge und die aufgezeigten Wege einer weiteren Kooperation zwischen dem Bibelhaus und der Ev. Hochschule Moritzburg eine Umsetzung erfahren und damit dem Bibelhaus dienlich sind.

Ich möchte dem Vorstand der SHBG und ganz besonders der hauptamtlichen Mitarbeiterin Frau Mielich, für ihre Unterstützung danken. Frau Mielich hat mir einen tiefen Einblick in Arbeit der SHBG gewährt. Sie hat mir bei meinen Recherchen Einblick in wichtige Dokumente und Akten ermöglicht und außerdem die Möglichkeit eröffnet, Führungen von Gruppen aktiv zu erleben und sie damit zum Gegenstand dieser Untersuchung machen zu können. Dafür möchte ich mich besonders bedanken. Danken möchte ich ebenfalls meinen beiden Mentoren, Herrn Prof. Dr. Thomas Knittel und Herrn Prof. Dr. Christian Kahrs, für alle hilfreichen Anregungen und Diskussionen bei der Betreuung meiner Diplomarbeit.

## Anlagen

### I. Durch die SHBG veröffentlichte Literatur zur Förderung von Gebrauch und Verständnis der Bibel

Die Auflistung ist dem Anhang von: Bätjer, 1981, 63-64 entnommen und wurde von mir leicht bearbeitet. Es handelt sich dabei um keine Bibliographie, sondern um einen unvollständigen Überblick, der aber einen Einblick in die Aktivitäten ermöglicht.

#### 1 Herausgabe im eigenen Verlag zwischen dem 1. und 2. Weltkrieg

„**Dresdner Bibel**“, eine Kurzbibel, auch „Biblisches Lesebuch“ genannt, ohne Verseinteilung fortlaufend gedruckt, in Sinnabschnitte mit Überschriften unterteilt, mit kurzen Inhaltsangaben vor den einzelnen Büchern, mit Landkarten und mit Bildern aus dem Heiligen Lande.

„**Tägliches Brot aus Gottes Wort**“, ein Andachtsbuch mit Bibelworten für jeden Tag, zusammengestellt von Dr. Zweynert

„**Kommet her und schaut die Werke des Herrn**“, ein biblisches Bilderbuch mit Bildern von Schnorr von Carolsfeld, mit Bibeltext, Sprüchen und Liedversen.

**Bildertafeln nach Schnorr von Carolsfeld**, 200 biblische Bilder

„**Dresdner Bibelblätter**“, 13 Bibelbüchlein für Seelsorge an Kranken und Angefochtenen

**Lichtbilderreihen:** „Luthers deutsche Bibel“, „Zur Geschichte der Bibel“, „Lichtbilder zum Schäfer- Schmuck- Testament“

#### 2 Als Herausgeberin veröffentlichte Literatur nach dem zweiten Weltkrieg

Wegen der verweigerten Drucklizenz konnte die SHBG ab 1946 nur als Herausgeberin Literatur veröffentlichen. Diese wurde über die Ev. Verlagsanstalt Berlin oder über die Ev. Haupt- Bibelgesellschaft Berlin und Altenburg veröffentlicht.

„**Dresdner Schmucktestament**“ mit Illustrationen von Rudolf Schäfer, Nachauflage der Ausgabe von 1914

1956 Wolfgang Schwabe „**Gott hält Wort**“ ; „**In Fesseln froh**“ (Bibelumschreibung)

1958 Wolfgang Schwabe „**In Schwachheit stark**“ ; „**Noch unterwegs**“ (Bibelumschreibung)

Fünf weitere zur Genehmigung eingereichte Manuskripte der Bibelumschreibung konnten nicht erscheinen, da die Druckgenehmigung versagt wurde. An zehn weiteren in Arbeit befindlichen Manuskripten wurde daraufhin die Weiterarbeit eingestellt.

1961 „**Halt- Umschalten!**“ (Ein Andachtsbuch nach der Kirchenjahrslese)

1961 „**Scenje pro swjatym Mateju**“ Matthäus- Evangelium in sorbischer Sprache.

1962 Dietrich Mendt „**Methodische Hinweise zur Gruppen- Bibelarbeit.**“

1964 „**Unausforschlicher Reichtum der Bibel**“ Festschrift zur 150- Jahr- Feier der Sächsischen Haupt- Bibelgesellschaft. Mit Beiträgen von: Gottfried Noth, Gottfried Fuß, Hellmut Ott, Erhard Wonneberger, Willy Gerber, Ulrich von Brück, Christian Rietschel, Werner Krusche, Joachim Bätjer.

1964 Zabel/ Mendt/ Schwabe/ Bätjer „**Hilfen zur Bibelarbeit**“

1967 Joachim Bätjer „**Merkblatt über die Bibel**“ 8seitiges Faltblatt.

1967/68 2. und 3. Auflage

1969 4. Auflage

1974 5. stark verbesserte Auflage

1976 6. Auflage

1969 Kurt Zabel/ Joachim Bätjer „**Gottes Wort für Gottes Welt**“ Über Bibelverbreitung, Bibelübersetzung, biblische Archäologie, Handschriftenfunde, Bibelrevision.

1971 Dietrich Mendt „**Kleines Praktikum der Gruppen- Bibelarbeit**“.

1974 Wolfgang Schwabe „**Diener am Wort**“ Über 37 Prediger, Lehrer, Forscher, Ausleger. Mit Illustrationen von Henry Büttner.

## II. Angebotene Bibelvorträge im Zeitraum 1954- 1975

Die angebotenen Bibelvorträge habe ich ebenfalls dem Anhang von: Bätjer, 1981, 69-70, als Gesamtzitat, entnommen. Sie liefern einen Einblick in die Aktivitäten der beiden, für die Bibelmission, beschäftigten Mitarbeiter.

„Vorträge mit den folgenden Themen wurden vom Geschäftsleiter Bätjer angeboten:

### A) für Gemeinden, Kirchentage, Rüstzeiten, Lehrgänge und dergleichen

- 1) „Warum gerade die Bibel“  
Die Bibel ist mehr als Weltliteratur, mehr als ein Kulturfaktor, in ihr redet Gott, und wir brauchen sie.
- 2) „Umstrittene Bibel“ oder „Bibellesen ohne Hindernis“.  
Nicht eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der sogenannten modernen Theologie, sondern eine behutsame und allgemein verständliche Hinführung zum heutigen Verständnis und Gebrauch der Bibel für Gemeindeglieder, die durch mißverständene Schlagworte beunruhigt und verunsichert werden.
- 3) „Die Bibel in Deiner Hand“ oder „Praxis des Bibellesen“.  
Praktische Ratschläge zum richtigen Umgang mit der Bibel und zum Verstehen ihres Inhalts.
- 4) „So läuft Gottes Wort heute durch die Welt  
Aktuelle Berichte über heutiges Geschehen mit der Bibel und durch die Bibel in der weiten Welt. Mit Lichtbildern.
- 5) „Alt und doch stets neu- unsere Bibel.  
Von der modernen Bibel zurück zu den ältesten Handschriften und eine Streifzug durch Übersetzung, Bedeutung und Gebrauch der Bibel. Mit Lichtbildern.
- 6) „Gottes Wort braucht Menschen.“  
Gottes Wort brauchte Menschen, daß die Bibel entstand und blieb, und braucht sie auch, damit die Bibel verbreitet, gelesen und weitergegeben wird.
- 7) „1200 Jahre schrieben an einem Buch, oder „So wurde unsere Bibel“.  
Die Entstehung der biblischen Bücher und des Kanons. Mit Lichtbildern.
- 8) „Sind unsere Bibeltexte glaubwürdig?“ oder „Haben wir heute noch die echten Bibeltexte?“  
Überlieferung der Texte von AT und NT wurde durch Entdeckungen des 20. Jahrhunderts immer weiter gesichert. Der Abstand zwischen Entstehung von AT und NT einerseits und den ältesten vorhandenen Handschriften andererseits schrumpfte erstaunlich zusammen. Mit Lichtbildern.
- 9) „Expedition für die Wahrheit“ oder „Konstantin von Tischendorf, ein Leben für das Neue Testament“. Leben, Arbeiten und Entdeckungen Tischendorfs und deren Bedeutung für die Überlieferung des Bibeltextes. Mit Lichtbildern.
- 10) „Forscher finden, was die Bibel berichtet“.  
Biblische Archäologie der letzten Jahrzehnte auf Grund der Forschungen von

Prof. Albright, Prof. Wright, Prof. Parrot und vielen anderen. Mit Lichtbildern.

- 11) „Es war einmal vor 4000 Jahren- und doch kein Märchen“.  
Was wir heute vom Turmbau von Babel und vor Ur in Chaldäa wissen.  
Mit Lichtbildern.
- 12) „Die größte Handschriftensensation dieses Jahrhunderts“ oder „Die Schriftrollen vom Toten Meer“. Auffindungen und Auswertung der Schriftrollen von Qumran. Auffindungen und Auswertung der Schriftrollen von Qumran. Ausgrabungen von Chirbet Qumran. Die Leute von Qumran, ihr Leben und ihre Frömmigkeit. Bedeutung der Funde. Mit Lichtbildern.
- 13) „Mit der Bibel durch zwei Jahrtausende“.  
Die Geschichte der Bibel von der Papyrusrolle bis zur modernen Bibelausgabe, von der Bibel der Juden bis zur weltweiten Bibelverbreitung. Mit Lichtbildern.
- 14) „Der Weg des Wortes im Zeitenwandel.“ Die Geschichte der Bibel in Zusammenschau mit der Weltgeschichte. Die Zeiten wandeln sich, Form und Sprache der Bibel wandeln sich, Gottes Wort aber, die Bibel selbst, bleibt.
- 15) „Das Bild zum Wort“.  
Bibelillustrationen vom frühen Mittelalter bis hin zur Gegenwart- Mit zumeist farbigen Lichtbildern.
- 16) „Bibelrevision- warum und wie sie geschah.“  
Allgemein verständliche Darstellung mit Beispielen.
- 17) „Die Bibel- das aufgegeben Buch.“ Weithin von der Gemeinde aufgegeben, aber der Gemeinde aufgegeben. Von Gott nicht aufgegeben. Es geschieht allerlei für das aufgegebene Buch. Was hat durch uns zu geschehen?

## **B) Vortrag für Konfirmanden und Christenlehre:**

### „Alt und doch stets neu- unsere Bibel“

Wie oben unter A) 5, jedoch leicht verständlich und der jeweiligen Altersstufe angepaßt.  
Mit Lichtbildern.

## **C) Vorträge für Pfarrer- und Katecheten- Konvente:**

- 1) „Bibelmission, das Gebot der Stunde“. Wie ist die Lage heute in der Welt? Wie ist die bei uns? Was hat durch uns zu geschehen?
- 2) „Die Handschriftenfunde vom Toten Meer.“  
Wie und was wurde gefunden? Datierung, Erläuterung und Bedeutung der Funde. – Bei Diesem Vortrag wurde mehr vorausgesetzt als beim Gemeindevortrag A) 12).
- 3) „Warum und wie wurde die Lutherbibel revidiert?“  
Notwendigkeit, Geschichte und Ergebnis der Revision von AT und NT. – Hierbei wurde mehr vorausgesetzt als beim Gemeindevortrag A) 16).

Weitere Vortragsthemen konnten gewünscht werden. Auf solche Wünsche wurde nach Möglichkeit gern eingegangen.

Mit den folgenden Themen stand der Mitarbeiter der Bibelgesellschaft Diakon Tauber zur Verfügung:

**D) Für alle Gemeindekreise und Christenlehre ab 3. Schuljahr:**

- 1) „Alt und doch stets neu- unsere Bibel“  
wie oben unter A) 5) Mit Lichtbildern

Gemeindevorträge, auch für Junge Gemeinde geeignet:

- 2) „So läuft Gottes Wort heute durch die Welt“  
wie oben unter A) 4) Mit Lichtbildern
- 3) „Forscher finden, was die Bibel berichtet“  
wie oben unter A) 10) Mit Lichtbildern
- 4) „Sind unsere Bibeltex te glaubwürdig?“  
wie oben unter A) 8) Mit Lichtbildern“

### III. Das Bibelhaus und seine Ausstellung in Bildern

#### 1 Außenansicht



1. Straßenansicht



2. Eingangsbereich

#### 2 Obergeschoss

##### 2.1 Bibliothek



3. Blick auf das Bücherregal mit Bibelausgaben



4. Besucherstühle mit Blick auf 1 (Beginn der Führungen)

## 2.2 Werkraum für Gruppen



5. Blick in den Werkraum mit der Möglichkeit für Gruppenarbeiten

## 3. Bücherstube im Erdgeschoss



6. Blick in die Bücherstube



#### 4.1.2 Ausstellungsraum- Erleben



7. Blick vom Leseput in den Raum



8. Blick von der anderen Richtung auf die Druckerpresse und das Leseput

#### 4.1.3 Leseraum- Stille



9. Blick auf Sitzgelegenheit und Bücher-Regal mit Bibelausgaben



10. Blick auf das Fenster mit Begriffen zum Nachdenken

## 4.1.4 Begegnungsraum- Kommunikation



11. Sitzgelegenheit mit Mitmachangebot 10-Gebote- Säule zur Botschaft der Bibel



12. Mitmachangebot: Hörstation mit christlicher Musik

## 4.2 Inhaltlicher Aufbau- Rundgang

Ich habe nun jeweils zwei Tafeln als Beispiele ausgewählt, um einen Eindruck vom Inhalt der Ausstellung zu vermitteln. Hinzu kommen Aufnahmen der noch nicht gezeigten Mitmachangebote.

### 4.2.1 Die Entstehung der Bibel



12. Tafel 1.2



13. Tafel 1.3

## 4.2.2 Die Verbreitung der Bibel



14. Tafel 1.4 mit Fest- Epistolar in der Vitrine



15. Mitmachangebot Schreibpult

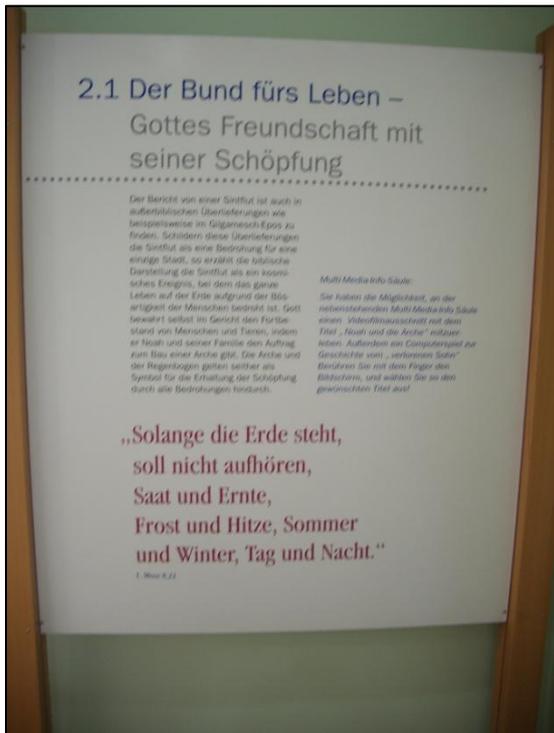


16. Tafel zur Erfindung des Buchdrucks und Gutenberg- Büste



17. zugeordnetes Mitmachangebot: Druckerpresse

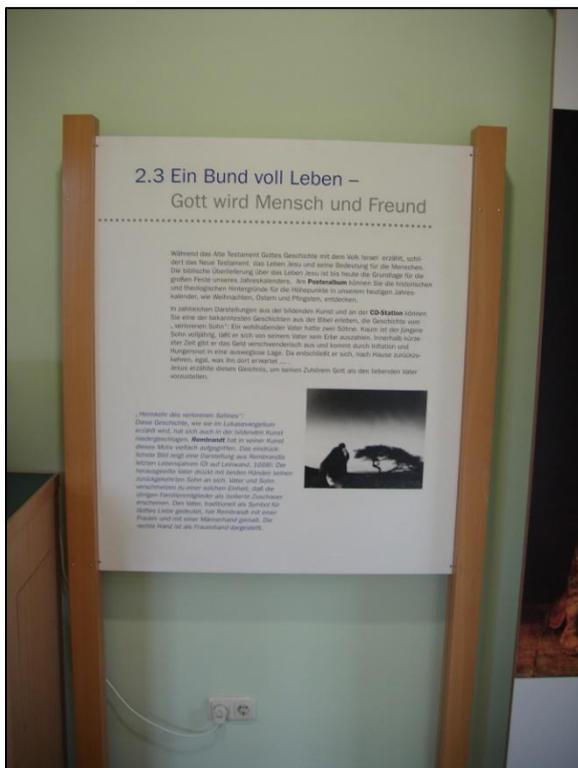
### 3.2.3 Die Botschaft der Bibel



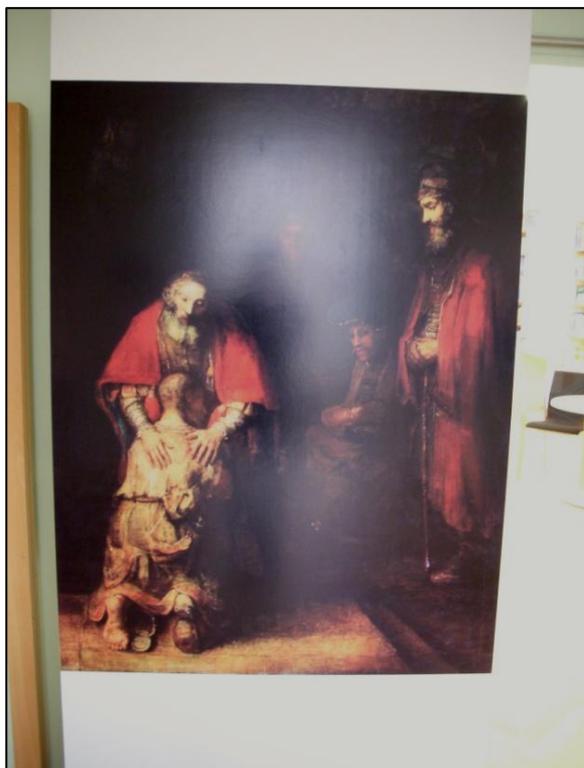
18. Tafel 2.1



19. zugeordnetes Mitmachangebot: Multi-Media- Säule



20. Tafel 2.3 Ein Bund voll Leben



21. Rembrandt: Die Heimkehr des verlorenen Sohn (Tafel 2.3 zugeordnet)

## Nicht thematisch zugeordnetes Mitmachangebot



22. PC- Quizz

## Literaturverzeichnis

Bätjer, Joachim: 150 Jahre Sächsische Hauptbibelgesellschaft, in: Steiner, Robert (Hg.): Die Bibel in der Welt. Band 7, Würzburg 1964 (Jahrbuch des Verbandes der Evangelischen Bibelgesellschaften in Deutschland 1964), 78- 97.

Bätjer, Joachim: Sächsische Haupt- Bibelgesellschaft. Rückblick aus dem Jahre 1979. Dresden 1981 (nicht als Buch veröffentlicht, sondern in hektographierter Form).

Däubler- Gmelin, Herta: Art. Sozialdemokratie I. Geschichte, Weltanschauung, Sozialistische Internationale, gegenwärtige Lage, in: RGG 7, Tübingen <sup>4</sup>2004 (UTB 8401), 1467-1469.

Esterbauer, Reinhold: Art. Pietismus, in: Lexikon des Glaubens, München 2003, 380.

Evangelisches Gesangbuch. Ausgabe für die Evangelisch- Lutherische Landeskirche Sachsens, Leipzig 1994.

Giesecke, Hermann: Einführung in die Pädagogik, Weinheim und München <sup>7</sup>2004.

Gundert, Wilhelm: Geschichte der deutschen Bibelgesellschaften im 19. Jahrhundert, Bielefeld 1987 (TAB 3).

Kirchenamt der EKD (Hg.): Kirche und Bildung. Herausforderungen, Grundsätze und Perspektiven evangelischer Bildungsverantwortung und kirchlichen Bildungshandelns. Eine Orientierungshilfe des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Gütersloh 2009.

Landgraf, Michael: Bibelmission possible. Kompetenzen bibelgesellschaftlicher Arbeit innerhalb einer vernetzten Kirche, Neustadt 2007 (Bibel- Impulse 4).

Lehmann, Christine: Art. Freiarbeit, in: Lexikon der Religionspädagogik (LexRP) Bd. 1, Neukirchen- Vluyn 2001, 597- 599.

Löffler, Helmut; Bätjer, Joachim: 175 Jahre Sächsische Haupt- Bibelgesellschaft, in: Evangelische Hauptbibelgesellschaft zu Berlin und Altenburg (Hg.): Der Beginn einer Geschichte, Berlin und Altenburg 1989 (Beiträge zur Bibel), 56-65.

Mendl, Hans: Konstruktivismus, pädagogischer Konstruktivismus, konstruktivistische Religionspädagogik. Eine Einführung, in: Ders. (Hg.): Konstruktivistische Religionspädagogik. Ein Arbeitsbuch, Münster 2005 (Religionsdidaktik konkret Bd. 1), 9-28.

Meurer, Siegfried: Art. Bibelgesellschaften, in: RGG 1, Tübingen <sup>4</sup>1998 (UTB 8401), 1448-1455.

Meyer- Blank, Michael: Art. Katechetisieren, in: Lexikon der Religionspädagogik (LexRP) Bd. 1, Neukirchen- Vluyn 2001, 969- 970.

Schilling, Johannes: Didaktik und Methodik Sozialer Arbeit. Grundlagen und Konzepte, München <sup>5</sup>2008 (UTB 8311).

Schmude, Jürgen: Art. II. Sozialdemokratie und Kirchen, in: RGG 7, Tübingen <sup>4</sup>2004 (UTB 8401), 1470.

Stuhlmacher, Peter: Vom Verstehen des Neuen Testaments. Eine Hermeneutik, Göttingen <sup>2</sup>1986 (NTD Ergänzungsreihe 6).

Schweizer, Friedrich: Elementarisierung- ein religionsdidaktischer Ansatz. Einführende Darstellung, in: Ders.: Elementarisierung im Unterricht. Erfahrungen, Perspektiven, Beispiele, Neukirchen- Vluyn 2003, 9-30.

von Spiegel, Hiltrud: Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. Grundlagen und Arbeitshilfen für die Praxis, München und Basel <sup>4</sup>2011.

Zweynert, Emil: Hundert Jahre Bibelverbreitung. Festschrift zur Jahrhundertfeier der Sächsischen Hauptbibelgesellschaft, Dresden 1914.

### Internet

[www.ag-ausstellung.de/images\\_neu/bibelhaus/index.html](http://www.ag-ausstellung.de/images_neu/bibelhaus/index.html), 08.03.12

[www.dbg.de/navi/wir-in-deutschland/regionale-bibelgesellschaften.html](http://www.dbg.de/navi/wir-in-deutschland/regionale-bibelgesellschaften.html), 03.03.12

[www.dbg.de/meta/ueber-uns/geschichte.html](http://www.dbg.de/meta/ueber-uns/geschichte.html), 03.03.12

### Jahresberichte der SHBG nach Erscheinungsjahr

Sächsische Bibel- Gesellschaft (Hg.): Nachricht von der zu Dresden am 10<sup>ten</sup> August 1814 errichteten Bibel- Gesellschaft für das Königreich Sachsen, Dresden 1814.

Sächsische Bibel- Gesellschaft (Hg.): Beschreibung der Feierlichkeiten, mit welcher die Sächsischen Bibel- Gesellschaft das erste Jahresfest ihrer Stiftung am 10<sup>ten</sup> August 1815 Nachmittags um vier Uhr zu Dresden, (...) begangen hat. Dresden 1815.

Sächsische Bibelgesellschaft (Hg.): Dritter Jahresbericht der Sächsischen Bibelgesellschaft 1817, Dresden 1817.

Sächsische Haupt- Bibelgesellschaft (Hg.): 108./9. Jahresbericht der Sächsischen Hauptbibelgesellschaft 1922- 1923, Dresden 1923.

Sächsische Haupt- Bibelgesellschaft (Hg.): 114. Jahresbericht der Sächsischen Hauptbibelgesellschaft 1928, Dresden 1928.

Sächsische Haupt- Bibelgesellschaft (Hg.): 120. Jahresbericht der Sächsischen Hauptbibelgesellschaft 1934, Dresden 1934.

Sächsische Haupt- Bibelgesellschaft (Hg.): Jahresbricht für 1991, Dresden 1991.

### Anmerkungen:

1. Der Name der SHBG wurde über ihre Geschichte mehrmals geändert und weicht daher bei den Jahresberichten ab.

2. Für die Kurzzitation in den Fußnoten wurde zur Vereinfachung folgende Systematik verwendet:

Für die Gründungsschrift (erste Literaturangabe): Gründungsschrift 1814, Seitenangabe.

Für die Jahresberichte: Jahresbericht Jahr, Seite.

#### Verwendete Unterlagen aus den Akten der SHBG

Aufstellung der Mitarbeiter der SHBG von 1989 (Aktennotiz).

Bericht über die wirtschaftliche Entwicklung der Deutschen Bibelgesellschaft im Jahr 1991.

Besucher und Veranstaltungen im Überblick 2010, ausführliche Besucher- und Führungsstatistik des Bibelhauses.

Besucher und Veranstaltungen im Überblick 2011, ausführliche Besucher- und Führungsstatistik des Bibelhauses.

Grundriss Bibelhaus Dresden: erstellt von AG Ausstellungen Albert und Guccione 2010.

Projektagentur Martin Dauth: Ausstellungskonzeption 1994.

Satzung der Sächsischen Haupt- Bibelgesellschaft e.V. in der Fassung vom 20.06.2009  
Anmerkung: Kurzzitation in den Fußnoten: Satzung der SHBG von 2009, entsprechender Paragraph

#### Unterlagen aus Vorlesungen an der Ev. Hochschule Moritzburg

Kahrs, Christian: Grundlagenpapiere zum Arbeitsunterricht, Moritzburg 2010.

#### Abbildungen

Alle Photographien im Dokument und in den Anlagen wurden vom Verfasser erstellt. Mit freundlicher Genehmigung der SHBG e.V.

Alle Tabellen, soweit sie aus Unterlagen stammen, sind mit der entsprechenden Quelle gekennzeichnet. Alle Weiteren und die Skizze unter 3.2.4 sind Zusammenstellungen/ Entwürfe des Verfassers.

## **Erklärung**

Ich versichere hiermit, die Diplomarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die von mir angegebenen Hilfsmittel verwendet zu haben.

Die Arbeit umfasst ohne Titelblatt, Inhaltsverzeichnis, Anlagen, Literaturverzeichnis und Erklärung 172.766 Zeichen mit Lehrzeichen.

Meißen, 16.04.2012

Ekkehard Weber